

Varanasi als Text
Auseinandersetzungen mit der Stadt Varanasi in
ausgewählten Werken der Hindi und der
deutschen Literatur

Dissertation submitted to the Jawaharlal Nehru University
in partial fulfillment of the requirements
for the award of the degree of

Master of Philosophy

Shiv Prakash Yadav



Centre for German Studies

School of Language, Literature & Culture Studies

JAWAHARLAL NEHRU UNIVERSITY

NEW DELHI

INDIA

2016



Date:

Certificate

It is certified that the dissertation entitled *Varanasi als Text: Auseinandersetzungen mit der Stadt Varanasi in ausgewählten Werken der Hindi und der deutschen Literatur (Varanasi as Text: The City Varanasi in selected works of Hindi and German Literature)* submitted by Shiv Prakash Yadav in partial fulfillment of the requirements for the award of the degree of Master of Philosophy of this university.

This dissertation has not been submitted for the award of any other degree in this or any other university or institutions and his own work.

We recommend that this dissertation be placed before the examiners for the evaluation.

Prof. Rajendra Dingle

Chairperson

Prof. Rekha V. Rajan

Supervisor



Prof. Rajendra Dingle
Chairperson
Center of German Studies
School of Language Literature
& Culture Studies
Jawaharlal Nehru University
New Delhi – 110067, India



Centre of German Studies
School of Language
Literature and Culture Studies
Jawaharlal Nehru University
New Delhi - 110067

Declaration

I declare that this dissertation titled *Varanasi als Text: Auseinandersetzungen mit der Stadt Varanasi in ausgewählten Werken der Hindi und der deutschen Literatur (Varanasi as Text: The City Varanasi in selected works of Hindi and German Literature)* submitted by me at the centre of German Studies, School of Language, Literature and Culture Studies, Jawaharlal Nehru University, New Delhi for the award of the degree of Master of Philosophy is an original work and has not been submitted so far, in part or in full, for any other degree or diploma of this or any other university or institutions.



Shiv Prakash Yadav

Danksagung

Die vorliegende Arbeit, die als M. Phil Dissertation am Centre of German Studies, SLL & CS der Jawaharlal Nehru University zustande gekommen ist, verdanke ich vor allem meiner Betreuerin Prof. Rekha V. Rajan. Ohne ihre ständige Motivierung und Beratung wäre es nicht möglich gewesen, diese Arbeit zu Ende zu führen. Ihr kompetenter Rat kam mir in zahlreichen Angelegenheiten sehr zugute. Herzlich danke ich Prof. Rajan für ihre aktive Diskussionsbereitschaft und ihre hilfreichen und regelmäßigen Korrekturvorschläge.

Mein Dank geht ebenso an die Professoren und Lehrkräfte des Centre of German Studies, die mir durch ihre Gegenfragen die Probleme und Unklarheiten der Arbeit zur Kenntnis brachten.

Ich bin auch Prof. Ursula Kocher für ihre Betreuung während des Aufenthalts an der Bergische Universität Wuppertal von Mai 2015 bis August 2015 sehr dankbar. Gleichzeitig richte ich meinen Dank an die GIP (German Indian Partnership) für das Forschungsstipendium, dank dessen ich Zugang zu den wertvollen Büchern hatte, die meine Dissertation bereichert haben.

Ich möchte Prof. Kashinath Singh danken, der mir erlaubt hat, mit ihm ein Interview zu machen. Ausserdem bedanke ich mich bei meinen Kollegen aus der Hindi-Abteilung, die mir bei der Büchersammlung und anderen Kleinigkeiten geholfen haben.

Außerdem gilt mein besonderer Dank meinen Eltern und meinem älteren Bruder für ihre unermüdliche Unterstützung und Motivation. Außerdem danke ich allen Freunden und Kollegen in Indien und in Deutschland, auf die ich mich für jede Hilfe und jeden Rat verlassen konnte und die mir bei großen und kleinen Sorgen und Problemen zur Seite gestanden sind.

Ich bedanke mich bei meinen Freunden in Varanasi, die mir bei der Unterkunft und anderen Kleinigkeiten geholfen haben, als ich Prof. Kashinath Singh besuchte.

Inhaltsverzeichnis

1.1. Einleitung.....	1
1.1. Zielsetzung.....	3
1.2. Reiseliteratur um die Jahrhundertwende.....	5
1.3. Forschungsfragen.....	9
1.4. Forschungsstand.....	10
1.5. Methode.....	14
1.6. Aufbau der Arbeit.....	20
2. Rituale und Alltagsleben in Varanasi: Josef Winklers Domra.....	21
2.1. <i>Domra. Am Ufer des Ganges</i>	22
2.2. Beschreibung als Form	24
2.3. Wie liest Winkler die Stadt Varanasi?.....	26
2.4. Der Begriff Tod in Winklers Werken.....	30
2.5. Die Heimat und das Fremde.....	34
2.5.1. Das eigene Fremde.....	34
2.5.2. Fremdheit in Indien.....	35
3. Stefan Zweigs Reise nach Indien.....	38
3.1. Wie liest Stefan Zweig die Stadt?.....	39
3.2. Fremdheitserfahrung in der Stadt.....	41
4. Varanasi im Zeichen des Kastensystems: Tulsirams Manikarnika.....	43
4.1. <i>Manikarnika</i>	43
4.2. Wie liest Tulsiram die Stadt?.....	47
4.3. Fremdheitserfahrung in der Stadt.....	51
4.4. Vom Fremden zum Eigenen.....	53

4.5. Kritik am Glaube, an der Religion und am Gott.....	54
4.6. Die Veränderung im Leben Tulsirams und das Verständnis Tulsirams vom Tod.....	57
5. Dekadenz der Tradition und politisches Engagment der Menschen: Kashinath Singhs <i>Kashi ka Assi</i>.....	58
5.1. <i>Kashi Ka Assi</i>	59
5.2. Beschreibung des Ghats.....	61
5.3. Wie liest Kashinath Singh die Stadt?.....	62
5.4. Kritik an der Religion, an dem Glauben, am Kastensystem und Brahmanismus.....	70
5.5. Kritik am Vorurteil der Reisenden über die Stadt und an der veränderten Tradition.....	72
5.6. Schreibstil und die Sprache im Roman	77
6. Schlussfolgerungen.....	80
6.1. Komparatistischer Vergleich der vier Autoren	81
7. Anhang.....	87
8. Bibliographie.....	98

1

1.1. Einleitung

Im Jahr 1889 schrieb der deutsche Indologe Richard Garbe über die Stadt Varanasi:

„Es dürfte wenige Städte geben, deren Namen bei dem Abendländer eine solche Fülle von Illusionen erweckt, als Benaras, die heilige Stadt an dem heiligen Strom.“¹

Der Dichter Heinrich Heine, der nie in Indien war, schrieb 1823:

„Komm mit nach Indien, nach dem Sonnenlande, wo Ambrablüten ihren Luft verbreiten, / die Pilgerscharen nach dem Ganges schreiten, Andächtig und im weissen Festgewande.“²

Für Heine, der der letzte Romantiker war, ist Indien zu einem lyrischen Topos geworden. In seinen Gedichten ist Indien fast nur noch Metapher und Sinnbild für das Land der Sehnsucht. Laut ihm ist Indien das Sonnenland am Ganges, die eigentliche Heimat und der heilige Pilgerort.³

*„Am Ganges duftets und leuchtets,
Und Reisenbäume blühn,
Und schöne, stille Menschen
Vor Lotosblumen knien.“⁴*

Keyserling, der zu Anfang des 20. Jahrhunderts Varanasi besuchte, verglich diese Stadt in seinem Reisebuch mit den Wallfahrtsorten der Christenheit und stellte fest:

¹ Garbe, Richard: Indische Reiseslizen, Berlin 1989, S. 75. Zitiert nach: Choné, Aurelie: Die Stadt des Lichtes, eine für den fremden unsichtbare Stadt? Probleme der Wahrnehmungsperspektive von Benares in deutschsprachigen Indienschriften (1880-1930). In: Durzak, Manfred (Hg.): Bilder in der deutschen Literatur, Band 10, Frankfurt am Main 2011, S. 41.

² Heine, Heinrich, Buch der Lieder, Die Heimkehr, XXV, Friedrike (Sonnettenkrnz an Friedrike Robert) (1823) Entstanden. 1823/24. Erstdrucke 1824-1826. Als Zyklus schon in: Reisebilder. Bd. 1, Hamburg, Hoffmann und Campe, 1826. Zitiert nach: Choné, Aurelie: Die Stadt des Lichtes, eine für den fremden unsichtbare Stadt? Probleme der Wahrnehmungsperspektive von Benares in deutschsprachigen Indienschriften (1880-1930). In: Durzak, Manfred (Hg.): Bilder in der deutschen Literatur, Band 10, Frankfurt am Main 2011, S. 41.

³ Vgl. Luthra, Veena Kade (Hg.): Sehnsucht nach Indien: Herausgegeben, C. H. Beck Verlag, München 1991, S. 21.

⁴ Ebd. S. 21.

„So ist diese Stadt der Brennpunkt aller Glaubensvorstellungen, die mit dem Ganges verknüpft werden, was ihr eine einzig dastehende heilige Kraft verleiht.“⁵

„Viele Sünden jedes Tages verbringe ich im Labyrinth der Gassen, welche Tempel verbinden und ihrerseits von Götterschreinen und Altären dicht umsäumt sind. Soviel „Stationen“ wie Benares hat kein Wallfahrtsort der Christenheit, und fast auf jeder wird die Gottheit in besonderer Form und unter spezifischem Aspekt verehrt.“⁶

Hermann Keyserling begreift den Sinn der indischen Kultur. Er erlebt das Unerwartete von dem Ritual (von der Todeszeremonie) in Varanasi und er kommt zu dem Schluss, dass die Menschen in Varanasi keine Todesfurcht haben.

„Benares ist überfüllt von Kranken und Siechen. Kein Wunder: ein großer Teil der Pilger zieht ja her, um am Gestade des Ganges zu sterben. In diesem Tagen habe ich mehr von dem zu sehen bekommen, was den Prinzen Siddhartha einst zum Verlassen der Welt bewog, als je vorher. Und doch habe ich nie weniger Mitleidempfinden. Diese Leidenden leiden so wenig; sie haben vor allem so gar keine Todesfurcht.“⁷

Von der Sehnsucht nach Indien erzählt Hermann Hesse in einem 1925 veröffentlichten Beitrag für das *Berliner Tageblatt* und schreibt:

„Wer einmal nicht nur mit den Augen, etwa als Luxusreisender auf einem Touristendampfer, sondern mit der Seele in Indien gewesen ist, dem bleibt es ein Heimwehland, an welches jedes leiseste Zeichen ihn mahnend erinnert.“⁸

Kerrin Gräfin von Schwerin, die nach dem Studium an der Freien Universität Berlin, der University of Minnesota und der Jamia Millia Islamia, Neu-Delhi längere Zeit in Indien und Nepal tätig war, veröffentlichte im Jahr 1988 das Buch *Indien*. Laut ihr sei Indien kein Land für eine Reise. Sie ist der Meinung, dass die Erfahrungen während der Reise

⁵ Keyserling, Hermann: Reisetagebuch eines Philosophen, München, 1980. Zitiert nach: Durzak, Manfred: Literatur im interkulturellen Kontext, Würzburg 2013, S. 210.

⁶ Ebd. S. 210 f.

⁷ Görner, Rüdiger: Das parfümierte Wort, Die Fünf Sinne in literarischer Theorie und Praxis, Berlin 2014, S. 152.

⁸ Luthra, Veena Kade (Hg.): Sehnsucht nach Indien, München 1991, S. 9.

ganz fremd sein können und der Reisende einen „Kulturschock“ bekommen kann.

„Indien ist kein bequemes Reiseland, ist nicht nur sanfte Dörflichkeit in rasch sinkender Dunkelheit; seine Lebensäußerungen sind oft aggressiv, laut und brutal. Manche Lebenserfahrungen wird der Reisende hier erstmalig machen. Sie mag ihn erschrecken, schockieren. Sie zwingt ihn in jedem Fall zur Auseinandersetzung, auch mit sich selbst.

Indien ist auch eine Zeitmaschine. Vergangenheit und Gegenwart liegen dicht beieinander, pflegen eine oft unbeachtete Koexistenz.“⁹

1.2. Zielsetzung

In der heutigen globalisierten Welt gibt es kaum noch Orte, die nicht bereist und erforscht sind. Es gibt kaum Orte, die nicht dokumentiert sind oder über die nichts geschrieben wurde. In der deutschsprachigen Literatur ist viel über Indien geschrieben worden. Besonders bemerkenswert daran ist, dass die Autoren, die nie nach Indien gereist sind, auch viel über Indien und über die Städte Indiens geschrieben haben. Die vorliegende Arbeit befasst sich mit den gegenwärtigen Texten, bei denen die Stadt Varanasi im Mittelpunkt steht. Das Ziel meiner Arbeit ist aufzuzeigen, wie Varanasi als ein Text in der deutschsprachigen Literatur und in ausgewählten Hindi-Romanen betrachtet wurde. Das heißt: Wie wurde diese Stadt von verschiedenen Autoren gelesen. Aus welcher Perspektive wird Varanasi in den Texten dargestellt? Außer dem wird beleuchtet, wie ein Text als Kulturprodukt verstanden wird und welche Beziehungen die Stadt mit den politischen und religiösen Mächten in einem bestimmten Zeitraum hat. Das heißt: Es soll also analysiert werden, wie diese Stadt von Politik und Religion beeinflusst wird.

Varanasi ist eine großartige Stadt, die am westlichen Ufer des Flusses Ganges liegt. Es gibt wenige Städte in Indien, die so traditionell hinduistisch sind und so symbolisch für die ganze hinduistische Kultur wie Varanasi. Es gibt wenige Städte in Indien und sogar in der Welt, die für die Europäer so aufregend verwirrend sind wie Varanasi. Die Stadt am Ganges, früher auch bekannt als Benares, ist eine der ältesten Städten Indiens und der heiligste Platz für Hindus. Varanasi wird als die Stadt des Gottes Shiva bezeichnet. Was

⁹ Schwerin, Kerrin Gräfin von: Indien, München 1988, S. 7.

Rom für den Katholiken ist, ist für den Hindu Varanasi.

Varanasi ist eine der ältesten lebendigen Städte der Welt, so alt wie Jerusalem, Athen und Peking. Über das Alter von Varanasi meint Mark Twain:

„Benares ist älter als die Geschichte, älter als die Tradition, älter sogar als die Legende, und es sieht doppelt so alt aus wie alle drei zusammen!“¹⁰

Laut Lewis Mumford sei die Stadt „in Kultur verwandelte Energie.“¹¹ Diana L. Eck hebt die Wichtigkeit der Stadt Varanasi und ist der Meinung, dass es nur wenige Städte in der Welt gibt, die die Energie einer ganzen Zivilisation in Kultur verwandelt haben und die zu einem Symbol und einer Verkörperung dieser ganzen Zivilisation in einem Mikrokosmos geworden sind. Varanasi sieht er als eine von diesen wenigen Städten.¹²

Es gibt 84 Ghats dem Fluss entlang. Aus diesen 84 Ghats sind Harishchandra und Manikarnika die Verbrennungsplätze am Fluss. Der Tod in Varanasi wird als ein Segen betrachtet. Wer in Varanasi stirbt und verbrannt wird, verlässt den Kreislauf der Wiedergeburt und geht ins Nirvana ein. So überliefern die Mythen der Hindus das Bild der Stadt am Ganges.

Diana L. Eck meint, dass Menschen aus Europa, die seit mehr als 400 Jahre die Stadt Varanasi besuchen, von der Stadt beeindruckt und verwirrt worden sind. Viele Leute wie Missionare, Regierungsbeamte, Kaufleute und Reisende haben ausführlich über die Stadt Varanasi in Briefen, Zeitschriften, Reisereportagen und Büchern geschrieben, obwohl sie selten verstanden haben, was das alles bedeutet. Sie haben das Gesehene oft lediglich beschrieben.¹³

Dem Fluss Ganges und den tausende von Tempeln widmen viele Autoren den Hauptfokus in ihrer Beschreibung der Stadt, weil der Fluss Ganges als sehr heilig gilt. Die meisten Schriftsteller der deutschsprachigen Literatur, die sich für Indien interessieren und über Nordindien geschrieben haben, haben sich verschiedenartig mit der Stadt beschäftigt und die Stadt selbst bietet viele Möglichkeiten an, sie verschiedenartig zu erleben,

¹⁰ Twain, Mark: *Following the Equator*, S. 480. Zitiert nach: Eck, Diana L.: *Benares Stadt des Lichts*, Frankfurt am Main und Leipzig 1982, S. 21.

¹¹ Mumford, *The city in History*, S. 570. Zitiert nach: Eck, Diana L.: *Benares Stadt des Lichts*, Frankfurt am Main und Leipzig 1982, S. 21.

¹² Vgl. Eck, Diana L.: *Benares Stadt des Lichts*, Frankfurt am Main und Leipzig 1982, S. 21.

¹³ Vgl. Ebd. S. 26.

wahrzunehmen, erfassen und zu interpretieren. Das Anliegen dieser Arbeit ist deshalb zu untersuchen, wie die Autoren die Stadt wahrnehmen und in einem Text konstruieren. Weiter wird das metaphorische Bild von Varanasi in einigen dieser Texte herausgearbeitet, weil die Stadt sich auch als Metapher interpretieren lässt. Um diese Fragen nachzugehen, habe ich die folgenden vier Texte ausgewählt.

Benares: Die Stadt der tausend Tempel von Stefan Zweig und *Domra: Am Ufer des Ganges* von Josef Winkler sind zwei deutschsprachige Werke, die sich mit der heiligen Stadt beschäftigen. Die Romane auf Hindi, die in dieser Arbeit behandelt werden, sind *Kashi ka Assi*, von Kashinath Singh und *Manikarnika* von Tulsiam.

Während Stefan Zweig nur für kurze Zeit in Indien war und versucht hat, sich das fremde Land eigen zu machen, ist Josef Winkler lange in Varanasi geblieben und hat versucht, die Stadt selbst zu erforschen. In diesem Versuch ist Josef Winkler dreimal nach Indien gereist. Im Jahr 2003 hat Josef Winkler in einem Interview gesagt, dass ihn die unmittelbare Verbindung von Leben und Tod in Varanasi interessiert hat. Der Begriff Tod wird in allen hier ausgewählten Werken so beschrieben, als ob Tod das Ziel des Lebens sei. Was aber aus dem Interview aus dem Jahr 2003 klar hervorgeht, ist, dass die januskopffartige Gestalt von Varanasi nicht auf das Gesicht des Todes reduziert werden kann und dass der Tod nicht unbedingt als das Ende des Lebens verstanden werden muss, sondern gleichzeitig als der Anfang eines womöglich neuen Lebens.

1.3. Reiseliteratur um die Jahrhundertwende

Die Entstehung der Gattung der Reiseliteratur ist eng verbunden mit dem Aufkommen des Reisens. Das Reisen beeinflusst maßgeblich die Reiseliteratur, denn jede neue Form des Reisens geht mit der Erzeugung der neuen Form des Schreibens über Reisen einher. Mit der Eröffnung des Suez-Kanals um die Wende zum 20. Jahrhundert entwickelte sich die Reiseliteratur, die Indien realistisch und genau darzustellen versuchte. Schriftsteller, die sich mit Indien als literarisches Thema beschäftigen wollten, brauchten sich seit dem nicht mehr nur auf ihre Phantasie zu verlassen. Sie konnten nun nach Indien fahren, dort leben, die Städte besuchen und sie in Reisetexten, Reisereportagen, Artikeln und in Romanen beschreiben. Ihr Indienbild konnte daher realistisch gefüllt werden. Sie reisten meist mit dem großen Aufwand und Gefolge und

erlebten und beschrieben Indien aus der Perspektive des beherrschenden Europas. Obwohl Josef Winkler nicht um die Jahrhundertwende nach Indien kam, ist trotzdem ein in dieser Reihe ein bedeutender Autor, der dreimal nach Indien gereist ist und lange in Varanasi gelebt und über die Stadt geschrieben hat. *Domra. Am Ufer des Ganges* gehört zu dem Genre der Reiseliteratur. Um die Gattung der Reiseliteratur zu verstehen, ist es wichtig, nachzuvollziehen, welche Beziehungen zwischen Reisen und Literatur bestehen. In diesem Zusammenhang ist sinnvoll, zunächst selbst das Reisen zu definieren. Carl Thompson definiert Reisen als „*Negotiation between self and other that is brought about by movement in space.*“¹⁴ Das Motiv des Reisens wird in unterschiedlichen Werken auf unterschiedliche Weisen dargestellt. Manchmal gilt das Reisemotiv als das zentrale Thema eines Textes, indem der Protagonist eine Reise macht, entweder um ein Ziel zu erreichen oder ein Abenteuer zu erleben. Das Ziel der Reisen kann sein sich vom alltäglichen Leben zuentfernen.

Die ganze Handlung der Reiseliteratur erzählt von den Reiseerfahrungen des Protagonisten. Der Protagonist kehrt schließlich nach vielen Erlebnissen bereichert von der Reise zurück, die in sein Leben Veränderungen bringen. Reisen wird oft als eine lebensbereichernde sowie belehrende Erfahrung dargestellt, die zur Erweiterung der Kenntnisse sowie zur Verbesserung der Persönlichkeit des Reisenden führt. Es stellt die Chance, neue Kulturen und neue Religionen kennenzulernen. In dem Roman *Domra* kann man bemerken, wie Winkler seine erweiterten Kenntnisse beschreibt, wobei er die Leichenverbrennung in Varanasi und den Prozess des Begrabens mit denen in Europa vergleicht und dabei er viele Unterschiede entdeckt. Obwohl er Varanasi sehr grausig und fremd findet, versucht er Kultur und Rituale der Stadt zu erforschen. Manchmal kann das Motiv des Reisens aber auch negative Folgen auf den Reisenden haben, indem sich beispielsweise der Reisende in der Fremde verliert.

Viele Definitionen der Reiseliteratur sind den letzten Jahren aufgestellt worden. Paul Fussell definiert diese Gattung und betrachtet sie als eine „*non-fictional representation of a journey, and of events on that journey, that really took place.*“¹⁵ Jan Borm hingegen widerspricht Paul Fussells Definition der Reiseliteratur und bezeichnet die Gattung als

¹⁴ Thompson, Carl: *Travel Writing*, London 2001, S. 9.

¹⁵ Thompson, Carl: *Travel Writing*, London 2001, S. 15.

„a collective term for a variety of texts both fictional and non-fictional whose main theme is travel.“¹⁶

Das *Literaturwissenschaftliche Lexikon* definiert Reiseliteratur ebenso als *„Oberbegriff für Darstellungen tatsächlicher oder fiktionaler Reisen.“¹⁷* Bei der Reiseliteratur geht es häufig nicht nur um die Überschreitung nationaler Grenzen, sondern auch um die Überschreitung und Mischung von Gattungsgrenzen, insofern um eine „hybride Gattung“. Reiseliteratur umfasst sowohl authentische, geografische, dokumentarische oder fiktiv literarische, als auch autobiographische, ethnologische und interkulturelle Texte. Es ist sehr schwer die Gattungsgrenzen der Reiseliteratur zu definieren, weil es viele Unterkategorien und Sub-Genres innerhalb der Reiseliteratur gibt, wie zum Beispiel Reiseführer, Reisehandbücher, Reisetagebücher, Reiseberichte, aber auch autobiographische Erzählungen über reale Reisen, ethnographische Texte, Memoiren, New Journalism usw. Carl Thompson stellt daher mit Recht fest: *„the boundaries of the travel writing genre are fuzzy, and there is little point in policing them too rigidly.“¹⁸*

Carl Thompson liefert in seiner Studie eine ausschlaggebende Definition der Gattung der Reiseliteratur:

„All travel writing has a two-fold aspect. It is [...] a report on the wider world, an account of an unfamiliar people or place. Yet it is also revelatory to a greater or lesser degree of the traveler who produced that report, and of his or her values, preoccupations and assumptions. And, by extension, it also reveals something of the culture from which that writer emerged, and / or the culture for which their text is intended.“¹⁹

Aus diesem Zitat wird es deutlich was auch viele Hermeneutiker behaupten, dass in einem Reisetext das Fremde nicht vom Eigenen zu trennen ist und beide Kulturen, nämlich die Fremde und die Eigene, gleichrangig dargestellt werden. Reise bedeutet hier nicht nur der physikalische Akt des Reisens- Reisen in die Fremde, sondern auch eine metaphorische Reise ins Innere- Reisen in sich selbst.

In diesem Zusammenhang ist der Roman *Domra: Am Ufer des Ganges* Reiseliteratur. Der

¹⁶ Ebd. S. 23.

¹⁷ Horst Brunner/ Rainer Moritz (Hg.): *Literaturwissenschaftliches Lexikon. Grundbegriffe der Germanistik*, Berlin 2006, S. 336.

¹⁸ Thompson, Carl: *Travel Writing*, London 2001, S. 26.

¹⁹ Ebd., S. 10.

Roman beginnt mit einem flüchtigen Abschied von den Bewohnern des Hauses des Ich-Erzählers. Der Erzähler verläßt sein Elternhaus als ob er fliehen müsste und entfernte sich von dem alltäglichen Leben. Damit demonstriert er vielleicht seine Unabhängigkeit und seine Position in der Familie, in der er sich eher die Rolle eines Knechts, als eines Sohnes zuschreibt.

„In die Knechtstube eintretend, überlegte ich mir, welches von fünf Paar Schuhen ich anziehen sollte, und bemerkte, als ein Paar nach dem anderen aufhob und die Nähte kontrollierte, dass ein Paar Lederschue in der ungeheizten, eiskalten undfeuchten Knechtstube besonders an den Sohlen verschimmelt war. [...] Mich schämend, weil mir Tränen über die Wagen rannen, verliess ich das elterliche Bauernhaus, nachdem ich mich kurz und ohne ihnen in die Augen zu sehen, von den Bewohnern des Hauses verabschiedet hatte, und ging mit den schimmligen Schuhen über den leichtbeschneiten Dorfhügel hinauf zur Ominibushaltstelle.“²⁰

²⁰ Winkler, Josef: Domra. Am Ufer des Ganges, Frankfurt am Main 1996, S. 11.

1.4. Forschungsfragen

Das Ziel meiner Arbeit ist zu zeigen, wie Varanasi als ein Text in der deutschsprachigen Literatur und in der Hindi-Literatur betrachtet und gelesen wurde. Schwerpunktmäßig möchte ich auf folgende Fragen eingehen.

1. Wie lesen die Autoren die Stadt?
2. Welche Perspektive entwickeln die Autoren beim Lesen dieser Stadt?
3. Was interessiert die Autoren bei der Beschreibung der Stadt?
4. Welche Rolle spielen kulturelle, traditionelle, soziale und politische Aspekte bei der Konstruktion der Stadt als ein Text?
5. Wie kommt die Fremdheit vor?
6. Welche Informationen liegen in dem Text Varanasi?
7. Worin liegen die Unterschiede und Ähnlichkeiten zwischen den Autoren?
8. Welche Rolle spielt der Begriff „Tod“ bei der Beschreibung der Stadt Varanasi?
9. Gibt es eine Veränderung im Verständnis des Begriffes „Tod“ durch Beobachtung der Stadt Varanasi?
10. Wofür ist Varanasi eine Chiffre?
11. Welche Rolle spielt Varanasi für einen Reisenden?
12. Welchen Wert hat der Fluss Ganges für Autoren und Reisende in der Beschreibung der Stadt Varanasi?

1.4. Forschungsstand

Narjes Khodae Kalatehali beschäftigt sich mit dem Winklers Roman *Domra* in seinem Buch *Das Fremde in der Literatur* und meint:

„Man kann den Roman Domra - wie viele andere Werke der Reiseliteratur - als einen paraethnologischen Text lesen, der detaillierte Information über eine aussereuropäische Kultur beinhaltet.“²¹

In seinem Buch *das Fremde in der Literatur* zitiert Narjes Khodae Kalatehali von der Autorin Sabine Kebir, die Rezension des Romans *Domra* geschrieben hat.

„In einer der Rezensionen siedelt die Autorin, Sabine Kebir, den Roman Domra in der Nähe der alten Ehtnoroman[e] aus dem 19. Jahrhundert an, ohne solch eine Zuordnung durch die Erwähnung von konkreten Beispielen zu verdeutlichen. Für Kebir hebt sich Winklers Werk scharf von den gängigen Indien Darstellung ab, weil sich der Autor ganz bewusst an irdige Realität hält und nicht nur alles modische Romantisieren lässt, sondern um spirituelle Fragen generell einen großen Bogen macht.“²²

Laut Gerhard Moser hat Josef Winkler in *Domra* das Nebeneinander von Leben und Tod dargestellt.

„Am Harischandra-Ghat, auf dieser Einäscherungsstätte, scheint Winkler etwas gefunden zu haben, was er auf seinen katholisch europäischen Scahuplätzen vergeblich gesucht hat: das unbekümmerte Nebeneinander von Leben und Tod.“²³

Weiter spricht Moser von der Beschreibung des Einäscherungsplatzes im Winklers *Domra*, wobei spielende Kinder, Touristen, die dort photographieren, Ziege, Rinder und Hunde, die sich über die Reste der Scheiterhaufen hermachen vom Ich-Erzähler genau betrachtet und beschrieben werden. Ihm zufolge entsteht aus dieser Beschreibung *„das skurrile Bild eines geschäftigen, unbeschwerten Treiben auf einem Platz, der den Toten*

²¹ Kalatehali, Narjes, Khodae: *Das Fremde in der postkoloniale Fremdheitskonstruktionen in Werken von Elias Canetti, Günter Grass und Josef Winkler*, Münster 2005, S. 228

²² Kebir, Sabine: *Zaugast der Unberührbaren. Domra - Josef Winklers Roman über Einäscherungsriten am Ganges*, in: Freitag (Berlin). 4.10.1996. Zitiert nach: Kalatehali, Narjes, Khodae: *Das Fremde in der postkoloniale Fremdheitskonstruktionen in Werken von Elias Canetti, Günter Grass und Josef Winkler*, Münster 2005, S. 225.

²³ Moser, Gerhard: *Knochen und Glut und Asche*. In: Günther A. Höfler und Gerhard Melzer (Hg.): *Winkler, Josef, Literaturverlag Droschl, Graz 1999, S. 162.*

vorbehalten ist. Klänge es nicht sarkastisch, so könnte man sagen, dass Josef Winkler mit Domra. Am Ufer des Ganges ein lebensfrohes Buch geschrieben hat.“²⁴

In ihrem Buch *Sinn und Sinnlichkeit* zitiert Ulrich Carmen Martin Oehlen, dem zufolge dieser Roman der „*Reiz des Rituals*“²⁵ sei. Ich stimme Martin Ohlen zu, weil der Text sich um Einäscherung des Menschen am Ufer des Ganges handelt. Das ist eines der vielen Rituale der Hindus. Winkler hat dieses Ritual so ausführlich beschrieben, dass man meinen konnte, es wäre Hauptfokus seines Romans.

In einem Gespräch mit Ernst Grohotolsky, das Narjes Khodae Kalatehballi in seinem Buch erwähnt hat, behauptet Winkler, dass *Domra: Am Ufer des Ganges* „kein Buch über Indien sei, sondern ein Buch über ein Thema, dass man in mehreren seiner Bücher kenne, nämlich über den Tod.“²⁶

Gerhard Härle verzweifelt daran, ob *Domra. Am Ufer des Ganges* als Literaturgattung ein Roman ist. Er ist der Ansicht, dass in *Domra* die Wiederholungen der gleichen Szenen zu sehen sind. Ihm scheint es so, dass das ganze Werk eine Darstellung von der Konfrontation mit einer fremden Kultur ist.

*„Wie blättern nur in Domra, dem jüngsten Buch des österreichischen Schriftstellers Josef Winkler; Seite um Seite umflutet von stets gleichen Szenen, hineingezogen in Bildobsessionen, die einen in den Traum hineinverfolgen können, und die doch nur-nur? – die Konfrontation mit einer fremden Kultur darstellen: mit den rituellen Verbrennungen gläubiger Hindus an Indiens heiligster Stätte Varanasi (Benares). [...] Die Ausbeute dieser vor allem mit den Augen eingeholten Erfahrung bildet das Buch Domra. Am Ufer des Ganges. Ob es tatsächlich, wie behauptet, ein „Roman“ ist, bleibt fraglich.“*²⁷

Rüdiger Görner, der in seinem Artikel *Sinnliche Erfahrungen von Fremdheit* von den Wahrnehmungen deutschsprachiger Dichter über Indien berichtet, ist der Meinung:

„Winkler spürt in Domra das Heilige in scheinbar Wiederwärtigen auf, die

²⁴ Ebd. S. 164.

²⁵ Ulrich, Carmen: *Sinn und Sinnlichkeit des Reisens. Indien (be)schreibungen von Hubert Fichte, Günter Grass und Josef Winkler*, München 2004, S. 214.

²⁶ Kalatehballi, Narjes Khodae: *Das Fremde in der postkolonialen Fremdeheitskonstruktionen in Werken von Elias Canetti, Günter Grass und Josef Winkler*, Münster 2005, S. 218.

²⁷ Härle, Gerhard: *Heilige Handlungen*. In: Günther A. Höfler und Gerhard Melzer (Hg.): *Winkler, Josef*, Literaturverlag Droschl, Graz 1999, S. 167.

Einheit von Lebens und Todeserfahrung in den Riten und Praktiken des Hinduismus. ²⁸

In seinem Buch *Literatur im interkulturellen Kontext* beschäftigt sich Manfred Durzak mit Winklers Buch *Domra* und vergleicht *Domra* mit der Tradition des Ägyptischen oder Tibetischen Totenbuch und ist der Ansicht:

„Winkler ist nicht nach Indien geflohen, um seinen Obsessionen zu entgehen, sondern er lebt sie schreibend aus. Indien ist für ihn die Kulisse seiner existentiellen Paranoia.

Diese indische Totenbuch hat nichts mit der Tradition des Ägyptischen oder Tibetischen Totenbuchs zu tun. Es ist eher der Gegenentwurf dazu. Die entsetzliche Endgültigkeit des Todes, hinter dem nichts mehr kommt, wird mit einem verdeckten sadistischen Triumph eingehämmert. ²⁹

Laut Premlata Chandra handelt sich der Roman *Domra: Am Ufer des Ganges* um Indien und dabei steht die Stadt Varanasi im Mittelpunkt. Ihr zufolge hat sich Winkler die Aufgabe gesetzt, die Wirklichkeiten aufzudecken, auf die er als Fremder gestoßen ist. ³⁰

Der Kritiker Thomas Steinfeld hat beim Erscheinen des Buches geschrieben:

„Es ist keine Erfindung dabei, ja es wird nicht einmal erzählt. Falls Erzählen bedeutet, dass jemand zuhören soll.“ ³¹

Es ist in der Tat kein Buch über Indien, sondern ein Buch über Josef Winkler in Indien. ³²

²⁸ Görner, Rüdiger: *Das parfümierte Wort, Die Fünf Sinne in literarischer Theorie und Praxis*, Berlin 2014, S. 164.

²⁹ Durzak, Manfred: *Literatur im interkulturellen Kontext*, Würzburg 2013, S. 220

³⁰ Vgl. Chandra, Premlata: *Josef Winklers Bild von Indien: Soziale und kulturelle Facetten in seinem Roman*. In: Durzak, Manfred (Hg.): *Bilder in der deutschen Literatur*, Band 10, Frankfurt am Main 2011, S. 55.

³¹ „Der Maler des Kuhfladens. Ein Erzähler im Dienst des Sprachlosen: Josef Winkler in Indien“, in: FAZ Nr. 258 v. 5.11.1996, S. L8. Zitiert nach: Durzak, Manfred: *Literatur im interkulturellen Kontext*, Würzburg 2013, S. 219.

³² Diese These taucht auch in den Rezensionen des Buches auf. zitiert nach: Durzak, Manfred: *Literatur im interkulturellen Kontext*, Würzburg 2013, S. 219.

Am 5.11.1996 schrieb Thomas Steinfeld über den Roman *Domra* in dem Frankfurter Allgemeinen Feuilleton, dass Josef Winkler sich in Varanasi an den Ufern des Ganges niedergelassen hat, um den Domra, den Feuerbestattern und ihren brennenden Toten zuzusehen.³³

Klaus Kastberger schrieb, dass das Werk von Josef Winkler eine „*fortgesetzte Expedition in Bereiche von Sterben und Tod ist. Was mit den frühen Romanen Menschenkind, Muttersprache und Der Ackermann aus Kärnten begann und mit dem 1990 publizierten Italienbuch Friedhof der bitteren Orangen*“ weitergeführt wurde, setzt sich in dem Roman *Domra* auf außereuropäischem Boden fort. Josef Winkler wechselt den Ort diesmal und seine Seelenerkundung findet diesmal an einem indischen Schauplatz statt.“³⁴

Am 3.08.2014 schreibt Sevanti Patel in der Hindi-Zeitung *Neel- Kranti* über Tulsirams Autobiographie *Manikarnika* und ist der Ansicht, dass *Manikarnika* die Erweiterung von seinem ersten Buch *Murdhiya* sei, in dem er nicht mehr seine Kindheit beschreibt, sondern die Stadt Varanasi. Tulsiram stellt in diesem Buch seine Erfahrung an der Banares Hindu Universität dar. Es gibt Ähnlichkeiten in beiden Büchern, weil es in beiden Büchern um den Glauben und Aberglauben der niedrigen Kasten und Brahmanen geht.³⁵

Am 26.08.2013 wurde in der Zeitung *The Hindu* geschrieben, dass Kashinath Singh in seinem Roman *Kashi ka Assi* versucht hat, das veränderte Leben und den veränderten Lebensstil in Varanasi darzustellen.³⁶

Laut Chauthiram ist Kashinath Singhs Buch ein gutes Beispiel des gegenwärtigen Schreibens nach der Globalisierung.

„*Bhumandlikaran aur Bazarvaad ke is andhe daur me ,Kashi ka Assi vishayvstu hi nahi, bhasha aur shilpgat prayogon ki drishti se bhi uttar*

³³ Vgl. Steinfeld, Thomas: „Der Maler des Kuhfladens. Ein Erzähler im Dienst des Sprachlosen: Josef Winkler in Indien“, in: FAZ Nr. 258 v. 5.11.1996, S. L8

(<http://www.faz.net/aktuell/feuilleton/buecher/rezensionen/belletristik/domra-der-maler-des-kuhfladens-1549855.html>) gelesen am. 12.10.2015.

³⁴ <http://www.literaturhaus.at/index.php?id=3309> , (gelesen am 04.04. 2014).

³⁵ Patel, Sevanti: *Manikarnika* Yani „Main“ nahi balki Ambedkarwad. In: *Neel- Kranti*, 2014. (<http://www.neelkranti.com/2014/03/08/manikarnika-prof-tulsiram/#>) gelesen am 08.09.2015.

³⁶ Vgl. <http://www.thehindu.com/features/friday-review/history-and-culture/not-just-a-flight-of-steps/article5060795.ece>, (gelesen am 10.10.2015).

adhunik kal ki nayi rachnasheelta ka sarvittam udaharan hai. ³⁷

Chauthiram behauptet, dass Kashinath Singh in diesem Buch versucht, die Wirkung der Globalisierung auf die Stadt und voraussichtliche Gefahr wegen der Globalisierung zu zeigen.

Khagendra Thakur verzweifelt daran, ob *Kashi ka Assi* ein Roman sei.

„Prashn yah hai ki Kashi ka Assi upnyas hai ? Yadi upnyas ki kisi nishchit dharna par dekha jaye, tab ise upnyas nahi hi kaha jayega. ³⁸

Nach der Frage, ob *Kashi ka Assi* ein Roman ist, ist Chauthiram der selben Meinung.³⁹ Weiter behauptet er, dass das Buch die Wirkung des ständigen Kommen der Touristen und der Globalisierung zeigt.⁴⁰

Heeralal Nagar vertritt die selbe Meinung und sagt, dass das Buch eine Sammlung von fünf Geschichten ist.

„Fir bhi ‚Kashi ka Assi‘ mujhe upnyas jaisa nahi lagta. Yah paanch kahaniyon ka sangrah lagta hai. ⁴¹

Ihm zufolge kritisiert Kashinath Singh die Religion und die Brahmanen in diesem Buch. Die politischen Diskussionen werden sehr ausführlich dargestellt.⁴²

1.6. Methode

Die vorliegende Arbeit untersucht, wie die Autoren die Stadt Varanasi jeweils anders lesen. Ein Text ist eine schriftlich fixierte im Wortlaut festgestellte, inhaltlich zusammenhängende Folge von Aussagen.⁴³

In seinem Aufsatz *Die Metapher und das Hauptproblem der Hermeneutik* definiert

³⁷ Yadav, Chauthiram: *Ikkisavin sati ka galp aur Kashi ka Assi*. In: Mohan, Ashutosh (Hg.): *Kashi Ka Assi*. Path-Punah Path, Allahabad 2016, S. 139.

³⁸ Thakur, Khagendra: *Kashi ka Katha Pryog*. In: Mohan, Ashutosh (Hg.): *Kashi Ka Assi*. Path-Punah Path, Allahabad 2016, S. 127.

³⁹ Yadav, Chauthiram: *Ikkisavin sati ka galp aur Kashi ka Assi*. In: Mohan, Ashutosh (Hg.): *Kashi Ka Assi*, Path-Punah Path, Allahabad 2016, S. 141.

⁴⁰ Vgl. Thakur, Khagendra: *Kashi ka Katha Pryog*. In: Mohan, Ashutosh (Hg.): *Kashi Ka Assi*. Path-Punah Path, Allahabad 2016, S. 131.

⁴¹ Nagar, Heeralal: *Katha ka Jantantra aur Kashi ka Assi*. In: Mohan, Ashutosh (Hg.): *Kashi Ka Assi*. Path-Punah Path, Allahabad 2016, S. 133.

⁴² Vgl. Ebd. S. 137.

⁴³ Vgl. http://www.duden.de/rechtschreibung/Text_Äusserung_Schrift, gelesen am. 03.01.2016.

Ricoeur auch den Begriff Text und sagt, dass der Text ein schriftlich-fixierter Diskurs ist und der Text seine Autonomie hat. Ihm zufolge sind die Texte Diskurs, weil sie von kleinen Einheiten der Sätze entstammen.

„Es ist einfach zu zeigen, dass alle Texte Diskurse sind, da sie ja aus der kleinsten Diskurseinheit, dem Satz, hervorgehen. Ein Text ist mindestens eine Folge von Sätzen.“⁴⁴

Roland Barthes kategorisiert den Begriff Text und meint, dass es zwei Texttypen gibt.

1. *„Text of pleasure: the text that contents, fills, grants euphoria; the text that comes from culture and does not break with it, is linked to a comfortable practice of reading.*
2. *Text of bliss: the text that imposes a state of loss, the text that discomforts (perhaps to the point of a certain boredom), unsettles the reader's historical, cultural psychological assumptions, the consistency of his tastes, values, memories, brings to a crisis his relation with language.“⁴⁵*

Alle hier ausgewählten Werke handeln von einer Stadt (Varanasi), die eine sehr alte Stadt ist und eine lange Geschichte hat. Wie Roland Barthes den Begriff Text definiert, kann man behaupten, dass eine Stadt (Varanasi) auch als Text gelesen werden kann, weil viele Texte über diese Stadt geschrieben wurden (die Inder sowie auch die Ausländer haben viele Texte verfasst), trotzdem reicht dies nicht, ein klares Bild jener Stadt zu bekommen. Man liest Texte über diese Stadt aus verschiedenen Perspektiven (wie z.B. aus kulturellen, historischen, politischen und sozialen), aber wenn man diese Stadt besucht, hat man das Gefühl, dass man viele falsche Vorurteile über diese Stadt hatte und daher interessiert man sich für diese Stadt und versucht sie anders zu lesen. Dadurch bekommt man vielleicht ein anderes Bild der Stadt. Um ein anderes Bild einer Stadt zu erhalten und um einen Text zu lesen, kann man sich auf verschiedene Methoden beziehen. In dieser Arbeit habe ich vier Autoren ausgewählt, die die selbe Stadt (Varanasi) aus verschiedenen Perspektiven lesen. Die Stadt als Text lesen heißt, dass die semiotischen Bedeutungen der existierenden Elemente in der Stadt anders für die Autoren sind. Daher wird eine Synthese von der Hermeneutik und dem Strukturalismus gebraucht, um einen Text zu verstehen. Deshalb bezieht sich diese vorliegende Arbeit auf dem theoretischen Ansatz der

⁴⁴ Ricoeur, Paul: Vom Text zur Person, Hermeneutische Aufsätze (1970-1999), Hamburg 2005, S. 114.

⁴⁵ Barthes, Roland: The Pleasure of the text, translated by Richard Miller, harper Collins Canada Ltd. 1998, S.14.

Hermeneutik, die dem Leser ermöglicht, einen Text, ein Bild, eine Stadt usw. anders zu lesen, anders zu verstehen und anders zu interpretieren. Diese Arbeit berührt auch die Werke von Paul Ricoeur, weil sich in verschiedenen Werken Ricoeurs die Notwendigkeit einer Synthese von der Hermeneutik und dem Strukturalismus ausdrückt.

Der Diskurs der Hermeneutik wird als die Gegenposition des Positivismus entwickelt. Die folgende Frage steht im Mittelpunkt der Hermeneutik: Wie versteht ein lesendes Individuum, trotz der zeitlichen, geschichtlichen und räumlichen Distanz, den Sinn einer sprachlichen Äußerung einer anderen Person? Unter dem Begriff Hermeneutik wird seit dem ersten Auftauchen dieses Begriffes im 17. Jahrhundert die Kunst des Hermeneutischen d.h. des Verkündens, Dolmetschens, Erklärens und Auslegens verstanden. Sie besaß bis zum Ende des vorherigen Jahrhunderts gewöhnlich den Rang einer Hilfswissenschaft, die in den Wissenschaften der Theologie, der Philologie und der Jurisprudenz willkürliche Interpretationen verhindern sollte.

Friedrich Schleiermacher erweiterte diese klassische Hermeneutik zu einer umfassenden Hilfswissenschaft zum Verstehen und Auslegen jeglicher Texte, und Wilhelm Dilthey versuchte sogar, die Hermeneutik zu einer allgemeinen Methodologie der Geisteswissenschaften auszubauen mit dem Ziel, die Erkenntnisweise der Geisteswissenschaften gegenüber den Naturwissenschaften einer eigenständigen Legitimierung zu unterziehen.

„Während Schleiermacher die Hermeneutik als Kunstlehre des Verstehens überhaupt betrachtet, versteht Dilthey als Kunstlehre des Verstehens schriftlich fixierter Lebensäußerungen. Von Heidegger wird die Hermeneutik schließlich als die grundlegende philosophische Erkenntnistheorie begriffen, die das Fundament bildet für die speziellen Erkenntnistheorien und Methodologien der einzelnen geisteswissenschaftlichen Disziplinen (Geschichte, Theologie, Philologie).“⁴⁶

⁴⁶ Hauff, Jürgen / Heller, Albert / Hüppauf, Köhn / Peter Philippi, Klaus (Hg.): Methodendiskussion, Arbeitsbuch zur Literaturwissenschaft, Frankfurt am Main 1972, S. 1.

Im Mittelpunkt Diltheys Hermeneutik steht das „Nacherleben des Fremden“.

„Eine Frage von der größten Bedeutung. Unser Handeln setzt das Verstehen anderer Personen über voraus; ein großer Teil menschlichen Glückes entspringt aus dem Nachfühlen fremder Seelenzustände;[...].“⁴⁷

Dilthey versucht die Geisteswissenschaft vom Anspruch des Kausalismus der Naturwissenschaft zu befreien. Ihm zufolge ist Verstehen das grundlegende Verfahren der Geisteswissenschaften. Auf diese Weise wird das Verstehen zur Stellung einer Methode reduziert. Gleichzeitig lehnt Dilthey auch die Gesetzmäßigkeit des Positivismus ab. Dilthey vertritt die Meinung, dass die These und die Theorien der Geisteswissenschaften nicht allgemein gültig, sondern relativ gültig sind. Sie sind nur in einem bestimmten historischen Kontext verstanden.

Dilthey stellt sich die Frage, wie ein Individuum schriftlich-fixierte Lebensäußerungen einer anderen Person, trotz des Unterschieds der Geschichtlichkeit verstehen kann. In seiner psychologischen Hermeneutik schreibt Dilthey, dass psychologisch gesehen das Verstehen und das Erlebnis voneinander getrennt sind. Aber es gibt eine strukturelle Zusammenhaft zwischen den Beiden. Das Nacherleben des Fremden ist nur durch die Rückbeziehung auf die Erlebnisse der eigenen Person möglich.

„Wie in den Naturwissenschaften alle gesetzliche Erkenntnis nur möglich ist durch das Meßbare und Zählbare in den Geisteswissenschaften jeder abstrakte Satz schließlich nur rechtfertigen durch seine Beziehung auf seelische Lebendigkeit, wie sie im Erleben und Verstehen gegeben ist.“⁴⁸

In seinem Aufsatz *Die Metapher und das Hauptproblem der Hermeneutik* beschreibt Paul Ricoeur die Funktion einer Metapher in einem Text und schlägt ein hermeneutisches Modell vor, wobei er die traditionelle Hermeneutik umdreht. Er bevorzugt die Autonomie des Textes und argumentiert, dass der Leser zum Text gehen soll und nicht umgekehrt, wo sich der Text vor dem Leser eröffnet. Der Leser soll genug Kompetenz haben, den Text selbst zu interpretieren.

Davidson teilt die gleiche Meinung: „The reader of the text is, (...) not a sovereign, but a

⁴⁷ Ebd. S. 46.

⁴⁸ Hauff, Jürgen / Heller, Albert / Hüppauf, Köhn / Peter Philippi, Klaus (Hg.): Methodendiskussion, Arbeitsbuch zur Literaturwissenschaft, Frankfurt am Main 1972, S. 49.

disciple of the text,“⁴⁹ Ricoeur meint, dass sich der Leser von seinem festen Sprachraum befreien soll, um die fremde Welt des Textes, sowie des Autors dieses Textes zu verstehen. Laut ihm ist ein Text ein autonomer Bedeutungsraum, der die Intention seines Autors nicht mehr belebt, das heißt: Zuerst spricht der Text für sich selbst, wobei der Autor nicht wichtig ist. Ein Text ist nicht nur etwas Geschriebenes, sondern ein Werk, also ein einzigartiges Ganzes.

Später kommt Gadamer mit seiner phänomenologischen Hermeneutik, die den ganzen Diskurs der Hermeneutik auf eine neue Ebene bringt. Gadamers Hermeneutik beschäftigt sich nicht nur mit der Auslegung des Textes. Gadamer versucht auch zu verstehen, was im Prozess der Auslegung geschieht. Durch seine Hermeneutik kritisiert Gadamer die positivistisch-wissenschaftlich orientierte Methode der Geschichtsschreibung. Historismus behandelt die Vergangenheit als ein Objekt, das total unabhängig von der Modernität ist. Jedoch ist für Gadamer der Unterschied zwischen der Modernität bzw. zwischen dem Eigenen und dem Fremden nicht absolut. Nach Gadamer werden die absoluten Identitäten von dem Eigenen und dem Fremden im Laufe der hermeneutischen Benennung verschmolzen. Gadamer vertritt die These, dass die Überlieferungen nicht getrennt von Modernität sind.

„In unserem Verhalten zur Vergangenheit, das wir ständig betätigen, ist jedenfalls nicht Abstandnahme und Freiheit vom Überlieferungen das eigentliche Anliegen. Wir stehen vielmehr ständig in Überlieferungen.“⁵⁰

Der Mensch befindet sich nach Gadamer in einem wirkungsgeschichtlichen Zusammenhang, in dem sich Vergangenheit und Gegenwart ständig gegenseitig vermitteln. Der Verstehensprozess ist deshalb nicht so sehr als eine subjektive Verhaltensweise zu sehen, sondern als ein Einrücken in das Überlieferungsgeschehen.

In seinem Buch *The city as Text* interpretiert James S. Duncan die Stadt Kandy und sagt, dass die Stadt ein kommunikatives Mittel sei, das die Informationen verschlüsselt und übermittelt.

„Underpinning this work is assumption that landscapes are

⁴⁹ Scott, Davidson: Ricoeur's Later Thought. From Hermeneutics to Translation and Back Again. In: Philosophy Today, De Paul University 2013, S. 63.

⁵⁰ Hauff, Jürgen / Heller, Albert / Hüppauf, Köhn / Peter Philippi, Klaus (Hrsg.): Methodendiskussion, Arbeitsbuch zur Literaturwissenschaft, Frankfurt am Main 1972, S. 53

communicative devices that encode and transmit information. ⁵¹

Er will die Städte als Texte akzeptieren und behauptet, dass Stadt als Text uns dazu führt zu untersuchen, wie eine Stadt Informationen verschlüsselt.

„Accepting landscapes as texts, broadly defined, we are led to examine a number of issues which have been hitherto ignored. The first is the question of how landscapes encode information. ⁵²

In diesem Zusammenhang wird in meinen ausgewählten Texten untersucht, wie und welche Informationen sie verschlüsseln. James S. Duncan will in der Untersuchung der Stadt mehr auf soziale, politische und theoretische Herangehensweisen konzentrieren.

„In this study I offer a broader approach, more social, more political, more theoretical than has been customary. ⁵³

In diesem Zusammenhang richtet sich die These über den Roman *Kashi ka Assi* von Kashinath Singh, in dem das soziale, politische und alltägliche Leben der Menschen im Mittelpunkt steht.

Weiter spricht James S. Duncan von den Ritualen, die in der Stadt stattfinden. Er behauptet, dass die Rituale für ihre Wirkung von bestimmten Orten und Städten abhängig sind. Laut ihm können die Rituale sowie die Städte als Texte betrachtet werden.

„These rituals, like the landscapes itself, were concretizations of the narratives within the political discourses. I argue that the civic rituals were largely dependent upon the landscape for their effect, since much of their communicative power depended upon the location of the rituals within a symbolically charged landscape. Thus the civic rituals as well as the landscape can be considered texts, the production and reading of which were interpretively dependent practices in the service of power. ⁵⁴

In diesem Kontext ist Winklers Roman *Domra* sehr interessant zu untersuchen, in dem er meistens die hinduistischen Rituale beschreibt, weil die Rituale in Varanasi eine andere Bedeutung haben, zum Beispiel die Menschen wollen in Varanasi sterben und verbrannt werden, weil die Stadt Nirwana garantiert.

⁵¹ Duncan S. James: *The city as text, the politics of landscape interpretation in the Kandyan Kingdom*, Cambridge University Press 1990, S.4.

⁵² Ebd. S.2.

⁵³ Ebd. S.1.

⁵⁴ Ebd. S.6.

1.7. Aufbau der Arbeit

Im Rahmen der ausgewählten Texte aus der deutschsprachigen und Hindi-Literatur gliedert sich diese Arbeit in 6 Kapitel. Das erste Kapitel gibt einen kurzen Ausblick der Stadt Varanasi und das Thema wird mit dem literarischen Ansatz „Hermeneutik“ auseinandergesetzt. Im zweiten Kapitel wird der Roman *Domra* von Josef Winkler analysiert. Das dritte Kapitel beschäftigt sich mit dem deutschsprachigen Aufsatz *Benares. Die Stadt der tausend Tempeln* von Stefan Zweig. Bei der Analyse fokussiert sich die Arbeit darauf, wie die Autoren die Stadt anders lesen und anders darstellen. Im vierten und fünften Kapitel werden die ausgewählten Hindi Texte *Manikarnika* von Tulisram und *Kashi ka Assi* von Kashinath Singh untersucht. Das letzte Kapitel befasst sich mit den Schlussfolgerungen der Arbeit, worin die unterschiedlichen Lesarten der Stadt dargestellt werden.

2

Rituale und Alltagsleben in Varanasi: Josef Winklers *Domra*

Die deutsche Sehnsucht nach Indien entstand bei den Romantikern am Anfang des 19. Jahrhunderts. Indien war ein Phantasieland, über das viele imaginäre Bilder entstanden sind. Diese Phantasien wurden als literarische Texte dargestellt. Die deutschen Romantiker sahen in Indien die Wiege der Menschheit und die Inder als den Typus des naiven, kindlich-ursprünglichen Menschen. Allerdings begann auch die wissenschaftliche Beschäftigung mit Indien sehr früh. Im Jahr 1808 wurde der erste Lehrstuhl für Indologie von August Wilhelm Schlegel in Bonn besetzt. Das Interesse an Indien entwickelte sich auf drei Ebenen: auf der Ebene der Reiseliteratur, auf der Ebene der Literatur und Mythologie und auf der Ebene der Philosophie und Philologie. Mit der Eröffnung des Suez-Kanals um die Wende zum 20. Jahrhundert entwickelte sich die Reiseliteratur. Die Autoren hatten dann die Möglichkeit einfach Indien zu besuchen, dort zu wohnen, das Land zu erforschen, die Kultur und den Lebensstil kennenzulernen und dann versuchten sie das Land realistisch und genau darzustellen. Josef Winkler besuchte Indien dreimal am Ende des 20. Jahrhunderts, blieb lange in der Stadt Varanasi und beschrieb seine Beobachtungen in seinem Roman *Domra. Am Ufer des Ganges*.

Josef Winkler ist im Jahr 1953 auf dem Lande im Dorf Kamering in Kärnten als Bauernsohn geboren. Er besuchte zuerst acht Jahre eine Volksschule und schließlich drei Jahre lang in eine Handelsschule in Villach. Danach arbeitete er in einem Büro der Oberkärntner. Später besuchte Winkler die Abendhandelsakademie in Klagenfurt und arbeitete gleichzeitig im Betrieb eines Verlags, der Bücher von Karl-May publizierte. Von 1973 bis 1982 war Winkler in der Verwaltung der neuen Hochschule für Bildungswissenschaften in Klagenfurt tätig. In dieser Zeit begann Winkler in einem „Literarischen Arbeitskreis“ in Zusammenarbeit mit Alois Brandstetter Lesungen und Literaturwettbewerbe zu organisieren und gab die Literaturzeitschrift „Schreibarbeit“ heraus. Seit 1982 ist Josef Winkler ein freier Schriftsteller und hat die Werke wie *Menschenkind* (1979), *Der Ackermann aus Kärnten* (1980), *Muttersprache* (1982), *Der*

Leibeigene (1987), *Friedhof der bitteren Orangen* (1990), *Die Verschleppung* (1984), *Domra. Am Ufer des Ganges* (1996), *Natura Morta* (2001), *Leichnam, seine Familie belauernd*, (2003), *Ich rei mir eine Wimper aus und stech dich damit tot*, (2008), *Die Wetterhhne des Glücks und Die Totenkulterer von Kärnten. Zwei Litaneien*, (2011), *Mutter und der Bleistift, Ein Requiem für die Mutter*, 2013 veröffentlicht.

Seine ersten drei Romane *Menschenkind*, *Der Ackermann aus Kärnten* und *Muttersprache* wurden später als Romantriologie *Das Wilde Kärnten* 1995 veröffentlicht. Er erhielt zahlreiche Preise: Preis der Klagenfurter Jury des Ingeborg Bachmann Wettbewerbs 1979, Franz Nabl-Preis der Stadt Graz, 2005, Georg-Büchner-Preis, 2008, Großer sterreichischer Staatspreis, 2008. Im Jahr 2001 wurde Josef Winkler für seinen Roman *Natura Morta* der Alfred- Doblin Preis für deutschsprachige Literatur verliehen. Josef Winklers Werke enthalten intertextuelle Referenzen und seine eigenen homoerotischen Vorstellungen. Tod und Todesphantasien sind nicht die einzigen Themen seiner Werke. Winkler hat auch einen stndigen Blick auf seinen Herkunftsort und seine eigenen Erfahrungen.

*„Winklers Werk nährt sich nicht nur aus intertextuellen Referenzen und eigenen homoerotischen Vorstellungen und exzessiven Todesphantasien, sondern vergewissert sich durch den stetigen Rückgriff auf eigene Erfahrungen und auf Geschehnisse in seinem Herkunftsort einer quasi empirisch-biographischen Fundierung.“*⁵⁵

2.1. Domra. Am Ufer des Ganges

Der Schriftsteller Josef Winkler reiste im Jahr 1993 nach Indien und lebte ein paar Monate in Varanasi. Während viele Autoren eine kurze Zeit in der Stadt Varanasi verbracht haben und versucht haben, die Stadt zu beschreiben, hat Josef Winkler jedoch lange Zeit in Varanasi gelebt und versuchte, die fremde Stadt selbst zu erforschen. Im Jahr 1996 erschien sein Roman *Domra. Am Ufer des Ganges*, wodurch Winkler unter den indischen Germanisten bekannt wurde. Der Roman *Domra* von dem sterreichischen Schriftsteller lässt sich schwer einteilen, denn *Domra* wurde einerseits als Winklers

⁵⁵ Kalatehali, Narjes Khodae: Das Fremde in der Literatur, Postkoloniale Fremdheitskonstruktionen in Werken von Elias Canetti, Günter Grass und Josef Winkler, Band 7, Münster 2005, S. 170.

Indienroman und andererseits als einen Roman über Winkler in Indien rezipiert.⁵⁶

In dem Buch *Literatur im interkulturellen Kontext* von Manfred Durzak wird eine Konferenz genannt, an der auch Josef Winkler teilgenommen hat. Dabei hat Winkler berichtet, dass eine Reise nach Indien nicht nur eine Flucht aus der Todeszone des Dorfes sei, sondern es gab andere Gründe, beispielweise das Gefühl in Indien eine neue erzählbare Wirklichkeit kennenzulernen ist.

„Auf einer Konferenz von indischen Germanisten Ende Februar 2004 in Kottayam, Kerala, an der auch Josef Winkler teilnahm, hat er berichtet, dass es einen noch anderen Grund für diese Reise gab, nämlich das Gefühl, dass ihm nach der erzählerischen Aufarbeitung seiner Kindheits- und Jugendgeschichte der Stoff zum Erzählen ausgegangen war und Indien sich für ihn mit der Hoffnung verband, neue erzählbare Wirklichkeit zu erfahren.“⁵⁷

In dem Roman geht es um einen Ich-Erzähler, der sich mit der fremden Wirklichkeit in Varanasi beschäftigt. Er sitzt jeden Tag an Ghats mit einem Notizbuch und beschreibt Seitenlang die Leichenverbrennungsriten am Ufer des Ganges und den Alltag der Stadt. Die Beschreibung der Stadt wird von dem Ich-Erzähler durch Rückblick auf seine eigene Herkunft und seine eigenen Erinnerungen aus seinem Dorf und seiner Kindheit gebrochen. In dem Roman gibt es nämlich zwei Handlungsstränge. Zum Einen verbrennen die Domra⁵⁸ die Leichen, und zum Anderen beobachtet der Ich-Erzähler diesen Prozess und beschreibt ihn. Während der Beobachtung bleibt der Ich-Erzähler immer ein Außenseiter in Varanasi und dokumentiert distanzierte Ereignisse am Ufer des Ganges auf Papier. Außerdem bleibt der Ich-Erzähler zwischen seinem sexuellen Voyertum und seinem Interesse an dem brennenden Leichen am Ghat. In dem Roman gibt es unzählige detaillierte Beschreibungen von männlichen Genitalien. Zum Beispiel beschreibt er einen indischen Jungen am Fluss:

„[...] während ich unweit von ihm stand und auf sein halbsteifes, großes von den Hüften wegstehendes schwarzes Glied schaute. Mehrere Male schob er die Vorhaut seines Gliedes nach hinten und zeigte mir seine

⁵⁶ Vgl. Durzak, Manfred: *Literatur im interkulturellen Kontext*, Würzburg 2013, S.219.

⁵⁷ Durzak, Manfred: *Literatur im interkulturellen Kontext*, Würzburg 2013, S. 209.

⁵⁸ die Menschen aus einer niedrigen Kaste am Ghat

*glänzende, schwarze Eichel, legte das Tuch wieder um seine Hüften, verknüpfte die beiden Enden des Lendenschurzes und schülrfte Gangeswasser aus seiner Handschale.*⁵⁹

2.2. Beschreibung als Form

Interessant wäre über die Form des Romans zu sprechen. Denn es sind keine persönlichen Kommentare im Roman zu merken und der Roman gilt als eine distanzierte Dokumentation des Rituals. Die Reise als Bewegung von einem Ort zu anderem ist in *Domra* nicht zu sehen. Im Gegensatz zu anderen Autoren wie Timmerberg und Trojanow sitzt der Ich-Erzähler in *Domra* an einem Ort. Anushka Gokhale ist der Meinung, dass die Reise als geographischer Ortwechsel in Winklers Roman *Domra* durch das intensive Beobachten ersetzt wird.⁶⁰ Der Ich-Erzähler beobachtet und beschreibt nur das Geschehen am Ufer des Ganges. Er beschreibt Varanasi als eine fremde Welt und erfährt diese Fremdheit durch die Beschreibung. Es gibt keine Erklärungsversuche im ganzen Roman. In mehreren Epochen der Literaturgeschichte wurde Beschreibung mehrmals als entscheidendes Genre und zentrale Gestaltungsform betrachtet.⁶¹ In vielen schwierigen geschichtlichen Kontexten, wo Erklärungen nicht vorhanden waren, benutzten Schriftsteller die Form der Beschreibung. Das Erzählen knüpft Ereignisse, schafft Beziehungen und erklärt. In der Abwesenheit von Erklärungsmöglichkeiten rekurrierte man auf Beschreibung als Formelement. „*Die Beschreibung als literarische Form ist so alt wie Literatur selbst.*“⁶²

In seinem Buch *Ut Pictura Poesis* verfolgt Hans Christoph Buch die Evolution des Begriffs *Beschreiben* auf seine ursprüngliche Bedeutung zurück. Ursprünglich hat *Beschreiben* eine sinnlich konkrete Bedeutung: Descriptio (Lat.) d. h. Inschrift oder Aufschrift auf einem Bild, einer Vase oder einer Statue.⁶³

⁵⁹ Winkler, Josef: *Domra. Am Ufer des Ganges*, SuhrkampVerlag, Frankfurt am Main 1996, S.264.

⁶⁰ Vgl. Gokhale, Anushka: *Indien Erzählen. Eine Studie zur deutschsprachigen Reiseliteratur*, Würzburg 2011, S. 180.

⁶¹ Vgl. Lukács, George: *Erzählen oder Beschreiben?* In *Essay über Realismus. Ges. Werke*, Bd. 4. Berlin 1971, S. 22.

⁶² Lessing, Gotthold Ephraim: *Laokoon oder über die Grenzen der Malerei und Poesie*, Berlin/ Weimar 1968, S. 16.

⁶³ Vgl. Buch, Hans Christoph: *Ut Pictura Poesis. Die Beschreibungsliteratur und ihre Kritiker von Lessing bis Lukacs*, München 1972, S.10.

Laut Grimm ist die primäre Bedeutung von „beschreiben“ schreiben, abfassen, aufzeichnen. Grimm zufolge ist Beschreiben ein Sonderfall des Schreibens.⁶⁴

Bertrand Russell definiert die *Beschreibung* als „*unvollständiges Symbol, d. h. als Zeichen, das nicht für sich genommen, sondern erst im Kontext seine Bedeutung erhält.*“⁶⁵ Russell stellt einen Zusammenhang zwischen dem Begriff Beschreiben und der Existenz: Er meint, dass die Existenz eines Gegenstands durch die Möglichkeit der Aussagen über ihn bestimmt.

*„Russell verknüpft diesen Begriff der Beschreibung mit der Existenz: ein Gegenstand wird erst existieren, dass logisch wahre Aussagen über ihn gemacht werden können, d.h. in Russells Terminologie, dass er „beschrieben“ wird.“*⁶⁶

Hegel geht von dem Begriff *Beschreiben* aus und er betrachtet Beschreiben als Methode der vernunftmäßigen Erkenntnis. Er erläutert diesen Begriff „*als Stufe der sinnlichen Wahrnehmung.*“⁶⁷ Er hebt die Trennung von Subjekt und Objekt bzw. vom Beobachter und Betrachtetem bei der Beschreibung hervor und ist der Meinung, dass sich der Beobachter nicht davon bewusst ist, was er beschreibt.

*„[...]Sie ergehen sich aus der undialektischen Trennung von Subjekt und Objekt, von Betrachter und Betrachtetem, die jeder Beschreibung zugrunde liegt, in dem sie stillschweigend voraussetzt, dass die Merkmale, die sich an den Dingen hervorhebt, nur diese Dinge und nicht zugleich das beobachtende Bewusstsein charakterisieren.“*⁶⁸

In diesem Zusammenhang wird die Stadt Varanasi als Erkenntnisgegenstand (Objekt) für den Ich-Erzähler (Subjekt) und er beschreibt die Rituale am Ghat. Das Schreiben über das Fremde verlangt die Beschreibung, denn der Autor distanziert sich von dem Fremden. Der Ich- Erzähler in Winklers Roman *Domra* übernimmt die Rolle des Beobachters ganz bewusst. Im Unterschied zu europäischen Autoren, die die Fremde immer zu erklären versuchen, auch wenn diese Erklärungen nicht stimmig sind, will Winkler nur

⁶⁴ Vgl. Ebd. S.10.

⁶⁵ Ebd. S. 11.

⁶⁶ Lessing, Gotthold Ephraim: *Laokoon oder über die Grenzen der Malerei und Poesie*, Berlin/ Weimar 1968, S.12.

⁶⁷ Ebd. S.13.

⁶⁸ Ebd. S.13.

beschreiben und die Erklärungen dem Leser überlassen. Er will die Fremde nicht mit seinen eigenen Bedeutungen füllen. In diesem Sinne ist der Roman ein Versuch der Fremde Indiens gerecht zu werden.

2.3. Wie liest Winkler die Stadt Varanasi?

Was braucht man um eine Stadt zu beschreiben? Reichen nur Daten über die Stadt oder muss man selbst die Stadt besuchen? Bei Winkler wird die Stadt Varanasi von jemandem beschrieben, der in der Stadt gelebt hat und hat versucht, die Stadt selbst zu erforschen. In diesem Versuch konfrontiert er viele Ereignisse, die er gar nicht verstehen kann.

In seiner Beschreibung der Stadt konzentriert sich der Ich-Erzähler meistens auf den Einäscherungsprozess an den Ghats des Ganges. Der ganze Roman beschäftigt sich mit der detaillierten Beschreibung der Totenzeremonie am Harischchandra Ghat am Ufer des Ganges.

„Der kahlgeschorene Mann, der nur ein nahtloses weises Baumwolltuch um seinen nackten Körper geschlagen hatte, eröffnete beim zweiten Scheiterhaufen die Einäscherungszeremonie, in der er, gefogt von drei anderen blossfüssigen Männer, mit einem dünnen, brennenden, knisternernden Bündel zusammengenickten Schilfes siebenmal, dabei jedesmal mit dem Feuer die Stirn des Toten berührend, um den Scheiterhaufen herumging, bevor er das brennende Bündel zwischen die aufgestapelten Hölzer steckte. Die Spitze des Bambusstabes, mit dem ein Domra bei einem dritten, schon seit mehr als einer Stunde brennenden Scheiterhaufen den schmorenden Leichnam immer wieder ins Feuer und in die Glut hineinschob, war russig und rauchte. Die angebrannten, kurzen, vom Scheiterhaufen herunterrutschenden Hölzer klemmte er zwischen zwei kurze Spriessel der zerfelderten Bambusleiter und hob sie auf das braunrote, schmorende, mit schwarzen Russ und grauer Asche überzogene Menschenfleisch.“⁶⁹

Dieses Zitat verweist darauf, dass Winkler die Stadt **als Ort der Totenzeremonie**

⁶⁹ Winkler, Josef: Domra. Am Ufer des Ganges, Frankfurt am Main 1996, S. 59.

betrachtet. Die Leichen werden ständig zum Ghat gebracht und verbrannt. Das ist ein Ritual der Hindu Religion. Das ist die Wirklichkeit der Stadt. Winkler betrachtet deshalb die Stadt Varanasi als ein Ort, an dem die Rituale als gesellschaftliche und ästhetische Realität stattfinden.

Der Erzähler macht schon am Anfang klar, dass er jeden Tag Notizen macht und fotografiert. Diese Notizen und die Fotos helfen ihm dabei, den Prozess der Einäscherung genau zu beschreiben. Parallel zu dieser Beschreibung kommt das Alltagsleben ständig vor. Diese ausführliche Beschreibung der Leichenverbrennung verweist auf die Berufe der Domra und Brahmanen an den Ghats.

Der Ich-Erzähler kann sich nicht von der natürlichen Sicht distanzieren und im Laufe des Romans beschreibt er die schöne Landschaft der Stadt und des Ghats. Der Ich-Erzähler beobachtet die ganze Zeit die Stadt, wobei er die Zeit der Dämmerung sehr lebendig findet.

„Als die Sonne den Häusern von Varanasi verschwunden war, der Halbmond in der Dämmerung deutlich sichtbar am blaurosa Himmel stand und sich im bleifarbenen, mit einem rosa Schimmer überbezogenen Wasser des Ganges spiegelte, setze ich mich neben einer schlafenden dürren weisbraugefleckten Hündin [...]“⁷⁰

In dem Gespräch mit Matthias Prangel erzählt Winkler ihm sein literarisches Ziel. Obwohl in seinen früheren Werken der Tod das Zentralthema war, sagt Winkler ihm, dass ihm die unmittelbare Verbindung von Leben und Tod interessiert. Ihn interessiert zum Beispiel der Widerspruch, wie die Kühe und Kälber dort die Hanfstricke fressen und wie die Touristen auf der anderen Seite fotografieren.

„Aber ich wollte noch etwas zu dem Indienbuch sagen. Mich hat bei diesen Einäscherungsritualen, und ich war acht, neun Monate in Indien und etwas sechs Monate fast täglich nur an diesem Einäscherungsplatz, nicht so sehr interessiert, wie Verstorbene verbrennen, wie Verstorbene eingeäschert werden. Das war nicht mein vordergründiges Thema. Was mich vor allem interessiert hat auf diesem Einäscherungsplatz, Sie haben

⁷⁰ Ebd. S.84.

es schon angedeutet, das war die Verbindung von Leben und Tod. ⁷¹

Es ist sehr einfach die Darstellung von Tod und Leben in dem Roman zu erkennen. Die Darstellung der spielenden Kinder und fressenden Kälber auf dem Einäscherungsplatz zeigt Winklers Interesse an Varanasi, also die Nebeneinanderstellung von Tod und Leben.

„Der alte, neben mir sitzende Mann hatte die größte Mühe, ein kleines braunes Kalb zu verjagen, das sich dem Geruch seiner Linsensuppe und dem Duft der fetten, noch warmen Chapatis genähert hatte, und es gelang ihm nicht, ohne aufzusehen, mit seinen halbsteifen Händen nach dem hinter seinem Rücken an der Mauer lehenden Bambusstab zu langen, so dass er, um es vertreiben zu können, dem Kalb schließlich ein auseinandergerissenes halbes Chapati vor die Beine warf. Tatsächlich trotte das Kalb, nach dem es mit seiner Zunge und seinen wulstigen, beharrten Lippen das Chapati aufgelegt hatte [...]. ⁷²

Die zentralen Beobachtungsobjekte des Ich-Erzählers sind die Domra und das ewig brennende Feuer am Ghat. Das Leben der Domra kreist um dieses ewig brennende Feuer. Sie sind zuständig für die traditionelle Einäscherung. Außer der Domra sind die Tiere und spielenden Kinder auf dem Einäscherungsplatz zu bemerken. Die Tiere ernähren sich auf dem Einäscherungsplatz von verschiedenen Überresten und die Kinder baden im Fluss Ganges und spielen auf dem Einäscherungsplatz. Die folgende Szene ist typisch für eine solche Beschreibung des Geschehens auf dem Einäscherungsplatz.

„Eine schwarze Ziege ging am ewig brennenden heiligen, von einem Domra bewachten Feuer vorbei, über den Sandhügel hinunter und frass neben dem brennenden Scheiterhaufen die herumliegenden weinroten Blumengirlanden. [...] Augen und Mund eines sechzigjährigen toten Mannes blieben auch geschlossen, als er von der siebensprossigen Bambusleiter – der Kopf des Toten wackelte beim Tragen hin und her fiel in den Nacken- auf einen neuerrichteten Scheiterhaufen gehoben wurde. Ein Domra schob einen Holzsprügel unters Genick, so dass der Kopf nicht mehr über den Rand des Holzstosses hinunterhing. Noch an den

⁷¹ http://www.literaturkritik.de/public/rezension.php?rez_id=6730&ausgabe=200406 (gelesen am. 06.04.2015).

⁷² Winkler, Josef: Domra. Am Ufer des Ganges, Frankfurt am Main 1996, S.51f.

weinroten, leicht verdorrten, zu einer Girlande zusammengebundenen Blumenblüten kauend, ging die schwarze Ziege wieder neben dem Gerüst des elektrischen Krematoriums über die Steinstiege hinauf und wollte, wenige Meter vom ewig brennenden heiligen Feuer entfernt, den Hanfstrick anfressen, mit dem ein auf der obersten Steinstufe liegender Toter auf einem grünen Bambusgerüst befestigt war [...].⁷³

Abgelöst von der Heimat nimmt der Ich-Erzähler die Todesthematik am Ufer des Ganges auf. In Varanasi beobachtet er die Leichenverbrennungsriten der Hindus. Das ganze Buch scheint wie eine Darstellung des hinduistischen Rituals zu sein, wobei eine Gestorbene verbrannt wird. In dem vorliegenden Zitat wird ein Bild des Verbrennungsplatzes vermittelt, auf dem alles in Beziehung zueinander zu stehen scheint, das heißt man sieht gleichzeitig auf dem Einäscherungsplatz Ziege, Domra, verbrennende Leichen und Girlanden. Man kann in dieser kurzen exemplarischen Passage Winklers Motiv des Nebeneinanders vom Leben und Tod beobachten, wie Winkler in einem Interview mit Prangel über sein Interesse in Varanasi spricht. Das Buch präsentiert eine Zusammenstellung von Leben und Tod an demselben Ort. Den Tod sieht man als eine lebendige alltägliche Realität in der indischen Stadt Varanasi. Der Tod erscheint hier nicht als etwas Schreckenerregendes, sondern ist Teil des Alltagslebens und existiert neben dem Lebendigen. Während die Toten verbrannt werden, ernähren sich die Tiere von jenen Sachen, wie Blumengirlanden, Hanfstricke oder manchmal auch Knochenreste. Des Weiteren ist Lebensunterhalt der Kaste der Domra ist überhaupt von Leichenbestattung abhängig. Daher betrachtet Winkler die Stadt Varanasi als **einen Ort, an dem Leben und Tod gleichzeitig gefeiert werden.**

Die detaillierte Darstellung des hinduistischen Rituals und die Rolle des Flusses dabei lässt den Leser nachdenken, ob Winkler die Stadt als **einen heiligen Ort aus der hinduistischen Perspektive** betrachtet. Der Fluss Ganges spielt eine wichtige Rolle.

„Ein Gebet sprechend, trüpfelte der alte Mann Gangeswasser auf die Heiligenstatue. [...] Die Angehörigen des Toten schöpften mit ihren Handschalen Wasser aus dem Fluss und löschten die noch glosenden Holzkohlereste. [...] Mit den Bambustangen, den Händen und mit ihren

⁷³ Ebd. S.125 f.

*nackten Füßen schoben die beiden Domra die restlichen, noch warmen Holzkohlestücke und die verkohlten grauweisen, feinlöchrigen Knochenreste des eingeäscherten Toten in den Fluss hinein, bespritzten den gereinigten und ausgewaschenen Brandfleck mit dem heiligen Wasser des Ganges, bevor sie ein Bündel Räucherstäbchen anzünden und in die Mitte der gesäuberten Brandstelle steckten.*⁷⁴

2.4. Der Begriff Tod in Winklers Werken

Der Schriftsteller Josef Winkler gehört zu den Autoren, die über die großen literarischen Kindheits- und Jugendtragödien im konservativ-katholisch geprägten Themen schreiben. Tod, Homosexualität und Katholizismus sind die zentralen Themen seiner literarischen Arbeiten. Weiter behauptet Winkler selbst in einem Interview mit Matthias Prangel, dass die katholische Kirche, die Riten der katholischen Kirche, die Litanei der katholischen Kirche, der Muff der Sakristei der katholischen Kirche und der dörfliche katholische Friedhof seine Themen seien.⁷⁵

In ihrem Buch *Sinn und Sinnlichkeit* behauptet Carmen Ulrich, dass im Vergleich zu seinen frühen Romanen, in denen der ländliche Raum im Mittelpunkt steht, hat sich in *Domra* der Schauplatz geändert, aber die Motive zum Beispiel der Tod sind gleichgeblieben.

*„Im Vergleich zu seinen frühen Romanen, die größtenteils im ländlichen Rahmen spielen, hat sich in Domra der Schauplatz geändert. [...]. Das Motiv des Sterbens zieht sich als ‚roter Faden‘ durch jedes Werk des österreichischen Autors, auch wenn es im indischen Kontext eine Neugestaltung erfährt.*⁷⁶

Wie Ulrich Carmen über unveränderte Themen in Winklers Werken spricht, vertritt Narjes Khododae Kalathehali auch die gleiche These, dass man inhaltliche Unterschiede in Winklers Werken sieht, aber thematisch ändern sich Winklers Werke

⁷⁴ Winkler, Josef: *Domra. Am Ufer des Ganges*, Frankfurt am Main 1996, S.111.

⁷⁵ http://www.literaturkritik.de/public/rezension.php?rez_id=6730&ausgabe=200406 (gelesen am. 06.04.2015).

⁷⁶ Ulrich, Carmen: *Sinn und Sinnlichkeit des Reisens. Indienbeschreibungen von Hubert Fichte, Günter Grass und Josef Winkler*, München 2004, S. 227.

nicht, in denen die Erfahrungen oder die Imaginationen des Begriffs Tod im Mittelpunkt stehen.

„Die im Laufe von zwei Jahrzehnten entstandenen Schriften Winklers lassen sich trotz inhaltlicher Unterschiede als ein einheitliches Textkorpus lesen, in welchem die dargestellten Erfahrungen und Imaginationen von der Semantik des Todes dominiert werden [...]“⁷⁷

Narjes Khodae Kalatehali erwähnt in seinem Buch *Das Fremde in der Literatur*, dass Winkler ständig dieselben Themen in seinen Werken ausübt, weshalb er auch kritisiert wurde.

„Obwohl Winkler wegen der ständigen Wiederverwertung eines begrenzten Stoffrepertoires viel Kritik einstecken musste, hat er mit Beharrlichkeit an seinen favorisierten Themen fest gehalten.“⁷⁸

Eine Entwicklung der obengenannten Themen bezieht sich auf das Schreiben über Gewalt und Katholizismus. Mit diesen Themen wie Tod, Homosexualität und Katholizismus betrachtet der Ich-Erzähler seine Kindheit auf dem Bauernhof. In seinem Interview mit Matthias Prangel erzählt Winkler über seine Kindheit und sagt, dass die Kindheitserinnerungen immer vorkommen und er sich bis zu seinem dritten Lebensjahr zurückerinnern kann. Dabei teilt er auch mit, warum er sich viel mit dem Thema Tod beschäftigt und sagt, dass es in seiner Biographie ein paar Motive oder Anhaltspunkte gibt, die ihm zu diesem Thema führen.

„Und es gibt ein meiner Biographie ein paar Motive oder Anhaltspunkte, die möglicherweise tatsächlich dafür ausschlagend oder doch mitverantwortlich sind, dass mich dieses Thema so sehr beschäftigt.“⁷⁹

In seiner Kindheit wurde ihm eine tote Frau gezeigt. Diese tote Frau war seine Großmutter, die ihre drei Kinder im Zweiten Weltkrieg verloren hatte. Die Atmosphäre des Hauses war still und die Familie war verstummt.

„Eine Frau hebt mich in die Höhe und zeigt eine tote Frau, mir als dreijährigen Kind. Und diese Frau ist meine Großmutter, die im Zweiten

⁷⁷ Kalatehali, Narjes Khodae: *Das Fremde in der Literatur*, Postkoloniale Fremdheitskonstruktionen in Werken von Elias Canetti, Günter Grass und Josef Winkler, Band 7, Münster 2005, S. 220.

⁷⁸ Ebd. S. 170.

⁷⁹ http://www.literaturkritik.de/public/rezension.php?rez_id=6730&ausgabe=200406, S. 1. (gelesen am 06.04.2015).

Weltkrieg drei Söhne verloren hatte. ⁸⁰

Die Stille im Dorf empfindet er wie eine Todesstille. Die Familie hat drei Kinder im Krieg verloren. Selbstverständlich war die Situation bei ihm sehr schlecht. Er teilt Matthias Prangel mit, dass er oft mit seiner Mutter zum Friedhof gegangen sei. Seine Kindheit hat er in einer solchen Atmosphäre verbracht, in der er viele Erinnerungen vom Tod hatte.

Aus seinen begrenzten Themen ist der Tod Hauptthema in seinen literarischen Werken.

„Am 29. September 1976 stiegen in meinem Heimatort Kaming bei Paternion, Kärnten, der 17-jährige Mechanikerlehrling Jakob Pichler und sein gleichaltiger Freund, der Maurerlehrling Robert Ladinig, mit einem drei Meter langen Kalbstrick über eine Holzleiter des Pfarrhofstadels zu einem Trambaum hinauf.“ ⁸¹

Mit diesen Zeilen beginnt Winkler sein literarisches Schreiben und mit den oben zitierten Zeilen fängt sein erster Roman *Menschenkind* an.

In seinem Buch *Das Zöglingsheft des Jean Genet* erklärt Winkler weiter wie er diese Entscheidung zum Schreiben über diesen Themen getroffen hat.

„Unmittelbar nach dem Leichenbegangnis von Jakob und Robert, die zwar gemeinsam, ineinander verkrallt, unter den Trambaum des Pfarrhofstadels hingen, aber auf getrennten Friedhöfen verscharrt wurden, brach meine Sprache wie ein Geschwür auf.“ ⁸²

In seiner Heimat haben zwei Jungen Selbstmord begangen und dieser Doppelselbstmord der Jungen und die Beziehung des Ich-Erzählers zu Jakob (sein Freund) wird mit Ausnahme der Werke *Die Verschleppung* und *Natura Morta* immer wieder in all seinen Romanen thematisiert.

„Ich wollte mein eigenes Herz wieder haben, das ich im leblos baumelnden Körper Jakobs zu finden glaubte.“ ⁸³

„Als ich während des Fluges auf der Titelseite eines Wochenmagazins einen hellgrauen Filztrachtenhut mit dunkelgrauen Flecken und einem

⁸⁰ Ebd. S. 1.

⁸¹ Winkler, Josef: *Menschenkind*, Frankfurt am Main 1979, S.7.

⁸² Winkler, Josef: *Das Zöglingsheft des Jean Genet*, Frankfurt am Main, 1992, S.48.

⁸³ Winkler, Josef: *Muttersprache*, Frankfurt am Main, 1982, S. 148.

*aufgesteckten Blechedelweiss sah, fiel mir der Vater des jugendlichen Selbstmörders Jakob ein, [...].*⁸⁴

Der Selbstmord der beiden Jungen kann ein Protest gegen die herrschenden Normen im Dorf sein. In den meisten Werken von Josef Winkler gibt es trotz inhaltlicher Unterschiede einen einheitlichen Textkorpus, welcher von seinen Erfahrungen, Beobachtungen und Imaginationen von der Semantik des Todes dominiert wird. Der Doppelselbstmord in seinem Heimatdorf spielt dabei eine große Rolle.

*„Winklers Romane sind konzipiert als große Feiern für die Leichen und zugleich als Ritualhandlungen gegen den Tod; gegen den einen Tod, der sic him Vater verkörpert und ausfächert zu Krankheit, Heimsuchung, dem Schaltender Tiere, dem Selbstmord, den Märtyrertoden der Heiligen, dem sozialen Tod der Außenseiter.“*⁸⁵

In seinem ersten Werk *Menschenkind* beschreibt Winkler das Leichenbegräbnis von den zwei Jungen, Jakob und Robert. Jakob war sein Freund und dessen Selbstmord lässt ihn nie in Ruhe. Tod wird das Zentralthema seiner Romane. Das Schreiben über den Tod nimmt Bezug auf die Machtverhältnisse im Dorf und auch anderswo. In einem Gespräch mit Matthias Prangel behauptet Winkler, dass ihn in Varanasi nicht so sehr interessiert, wie Verstorbene verbrennen oder wie sie eingeäschert werden, sondern die Verbindung von Leben und Tod. Er beschreibt sein Verständnis vom Tod und Begräbnis. Während eines Begräbnisses sieht man in Europa auf dem Friedhof bei der Verabschiedungshalle oder in der Nähe des Grabes diese schwarze Schlange des Leichenzugs, und wenn der Sarg über das Dorf getragen wird, dann werden die Maschinen ausgeschaltet, die Kinder verschwinden meistens in den Häusern. Es ist alles still und ruhig.

Seine Perspektive von dem Tod wird hier in Varanasi verändert, wobei er erfährt, dass jeder in dieser heiligen Stadt sterben und verbrannt werden will und sofort in den Himmel möchte. Deshalb ist dort ein ständiges Kommen und Gehen des Todes. Auf dem Einäscherungsplatz spielen Kinder und Hunde holen die letzten Knochen aus einem Häufchen Asche heraus. Dort sind die Kühe und Kälber, die die Hanfstricke von den

⁸⁴ Winkler, Josef: *Domra. Am Ufer des Ganges*, Frankfurt am Main 1996, S.12.

⁸⁵ Kalatehali, Narjes Khodae: *Das Fremde in der Literatur, Postkoloniale Fremdheitskonstruktionen in Werken von Elias Canetti, Günter Grass und Josef Winkler*, Band 7, Münster 2005, S.220.

Bambusleitern fressen und die Touristen und andere Neugierige. Diese unmittelbare Verbindung von Leben und Tod hat Winkler interessiert.

2.5. Die Heimat und das Fremde

2.5.1. Das eigene Fremde

Der Roman *Domra* beginnt mit der Beschreibung der Vorbereitung der Reise des Protagonisten, wobei er das schmerzvolle Verlassen des Elternhauses beschreibt. Es scheint als ob der Protagonist sich aus der Enge der konservativen Verhältnisse seines Heimatdorfs befreien wollte.

„In die Knechtstube eintretend, überlegte ich mir, welches von fünf Paar Schuhen ich anziehen sollte, und bemerkte, als ein Paar nach dem anderen aufhob und die Nähte kontrollierte, [...]. Mich schämend, weil mir Tränen über die Wangen rannen, verliess ich das elterliche Bauernhaus, nachdem ich mich kurz und ohne ihnen in die Augen zu sehen, von den Bewohnern des Hauses verabschiedet hatte, und ging mit den schimmligen Schuhen über den leichtbeschneiten Dorfhügel hinauf zur Ominibushaltstelle.“⁸⁶

In diesem Zitat gibt es so viele Ausdrücke und Zeilen z. B. *„Ohne ihnen in die Augen zu sehen“*, die die Leser darüber Gedanken machen lassen, dass es Beziehungsprobleme zwischen dem Protagonisten und seiner Familie gibt. Außer dem beschreibt der Ausdruck Knechtstube seine Position in der Familie, die er nicht mag. Weiter kann es bedeuten, dass er die feudalistischen Verhältnisse in seinem Heimatsort kritisiert und deshalb gerne in eine andere Welt fliehen möchte. Er benutzt das Wort *Bewohner des Hauses* für die Mitglieder seiner Familie, womit er seine Distanz von seiner Familie zeigt.

In dem Roman wird vom Ich-Erzähler die Verknüpfung der fremden Stadt Varanasi und dem Blick auf seine Heimat dargestellt. Im Flugzeug nach Delhi lässt Winkler ein Bild eines Mannes in einem Wochenmagazin an den Vater seines Jugendfreundes Jakob denken, der Jakob am seinem Grab kritisiert hat. Winkler vergegenwärtigt sich die wiederholten Rufe des Vaters seines gestorbenen Freundes, welcher am Grab seines

⁸⁶ Winkler, Josef: *Domra*. Am Ufer des Ganges, Frankfurt am Main 1996, S.11.

Sohnes Winkler verflucht und bedroht.

„Das ist kein Mensch.... Der hat das Dorf kaputtgemacht.... Wir im Dorf sind anständige Leut....Die Leute im Dorf hassen ihn, und niemand mehr will ihn im Dorf sehen, jeder weicht ihm aus.....Mit dem Winkler wird es noch einmal schlimm enden.....Die Geschichte ist noch nicht zuende, ist nicht ausgestanden.....Aber der ist es nicht wert, dass man über ihn ein Wort verliert.“⁸⁷

2.5.2. Fremdheit in Indien

In dem Buch *Das Fremde in der Literatur* wird behauptet: *„Der Roman buchstabiert nach, was sein Erzähler sieht, aber er weiss nicht, was es bedeutet, und will es auch gar nicht wissen. Was der Erzähler selbst bei den beobachteten Geheimnissen erfährt, denkt und fühlt, bleibt ausgespart. Er leiht uns nur seine Netzhaut, nicht sein Herz.“⁸⁸*

Die oben gegebenen Eigenschaften des Romans, die die Gleichgültigkeit und keine aktive Beteiligung des Beobachters zeigen, lassen den Leser darüber Gedanken machen, dass die Stadt, das Geschehen am Ghat und auch die Totenzeremonie am Harischchandra Ghat dem Beobachter fremd seien. Deshalb gibt es in dem Roman nur eine ausführliche Beschreibung des Gesehenen ohne aktive Beteiligung.

Die erste Reise von Josef Winkler nach Indien sei für ihn „ein Kulturschock“ gewesen.⁸⁹ Er wollte eigentlich sofort zurück in seine Heimat fliegen, weil er die Stadt Varanasi sehr fremd und grausig fand, aber bei dem täglichen Spaziergang am Ufer des Ganges fiel ihm ein, dass er darüber, was er dort beobachtet, ein Buch schreiben könne.

„Nach drei Tagen wollte ich weg, weil es so grausig war, habe dann aber die Schönheit, die Kultur des Landes aufgesucht, den Ganges und den schönen und schrecklichen Einäscherungsplatz und bin geblieben und habe irgendwann gewusst, es wird ein Buch.“⁹⁰

Die erste Fremdheitserfahrung für den Ich-Erzähler in Indien ist die Stimme von Hans

⁸⁷ Winkler, Josef: *Domra. Am Ufer des Ganges*, Frankfurt am Main 1996, S.12f.

⁸⁸ Kalatehali, Narjes Khodae: *Das Fremde in der Literatur, Postkoloniale Fremdheitskonstruktionen in Werken von Elias Canetti, Günter Grass und Josef Winkler*, Band 7, Münster 2005, S. 189

⁸⁹ Ebd. S.171.

⁹⁰ Vgl. http://www.literaturkritik.de/public/rezension.php?rez_id=6730&ausgabe=200406 (gelesen am. 06.04.2015).

Henny Jahnn, während seiner Zugfahrt von Neu Delhi nach Varanasi, der ihm erstmals gesagt hat, dass diese Stadt fremd sei, er soll sie selbst erforschen. *„Ich verlasse dich jetzt. Du musst alleine weitergehen. Du sollst diese Stadt, die du nicht kennst, erforschen.“*⁹¹

In einem Interview mit Adelbert Reif (2012) betrachtet Josef Winkler Indien als ein ungeheures Land, aber gleichzeitig behauptet er, dass Indien ganz fremd für ihn sei, obwohl er Indien schon elf mal besucht hat. Er interessiert sich für hinduistische Rituale am Ghat, die er beobachtet und seine Beobachtung in ritualisierter Sprache beschreibt. Das Ritual ist fremd für ihn und die Beschreibung dieser Fremdheit braucht eine genauere Anschauung des Rituals. Er ist der Ansicht, dass um die Rituale zu schreiben, muss er nicht davon ganz und genau verstehen. Er erfährt das fremde Ritual in Varanasi und beschreibt:

*„[...] Durch die elf Reisen habe ich es wenig kennengelernt. Es ist ein ungeheures Land. Um über etwas ganz Fremdes, eine andere Religion schreiben zu können, muss ich mich langsam und behutsam nähern. Ich muss öfter und genauer hinschauen. [...] Was mich am Hinduismus interessiert, ist das Ritual. Ich möchte meine Beobachtungen in einer ritualisierten Sprache beschreiben. Ich brauche die Anschauung, um die Inspiration für das Schreibritual zu gewinnen. Das muss ich nicht von innen her kennen. [...] Das fremde Ritual erfahre ich in Indien.“*⁹²

Der Ich-Erzähler befindet sich im Roman sprachlos in den Gassen der Stadt Varanasi, als er in die Stadt zu Fuß herumläuft. Dabei fühlt er sich auch getrennt von der Stadt und von den Menschen. Daher scheint es so, als ob er mit dem Auftrag verbunden ist, die unbekannte Stadt zu erforschen, weil ihm die Stadt ganz fremd scheint.

„In den ersten Tagen in Varanasi, nach dem wir zu Fuß in die Godaulia gegangen waren [...], meine Begleiterin bei einem Süßwarenverkäufer die indischen Süßigkeiten ihrer Kindheit wiedergefunden hatte [...] und ich mit gelähmter Zunge, vollkommen erschöpft und erschlagen von den neuen

⁹¹ Winkler, Josef: *Domra. Am Ufer des Ganges*, Frankfurt am Main 1996, S. 15.

⁹²<https://www.google.co.in/search?q=Adelbert+Reif+im+Gespr%C3%A4ch+mit+Josef+Winkler&aq=chrome..69i57.981j0j7&sourceid=chrome&ie=UTF-8>

Eindrücken und für mich neuartigen Bildern, auf der Fahrradrikscha saß [...] überlegte ich mir [...], ob Ich sprachloses Elendschäufchen mich nicht vor einem herankommenden schweren Lastwagen von der Fahrradrikscha auf die Straße werfen sollte, und murmurte [...], mehrere Male vor mich hin: Du wirst nie wieder einen Satz schreiben können !“⁹³

Der Ich-Erzähler ist in der Stadt verlorengegangen und ist nicht in der Lage eine Entscheidung zu treffen, was er machen, wohin er gehen soll. Denn ist er fremd und kennt niemanden in der Stadt. Er entschließt sich schließlich, die ganze Stadt zu erforschen.

„Ich habe die Wahl, nach rechts oder nach links zu gehen. Wohin werde ich mich also wenden, da ich fremd bin, kein Zuhause habe und niemanden kenne, der mir raten könne ?“⁹⁴

⁹³ Winkler, Josef: Domra. Am Ufer des Ganges, Frankfurt am Main 1996, S. 28.

⁹⁴ Ebd. S. 16.

3

Stefan Zweigs Reise nach Indien

Stefan Zweig war ein österreichischer Schriftsteller. Er war unter den vielen deutschsprachigen Autoren der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts einer der engagiertesten Europäer. Er wurde im Jahr 1881 als Sohn einer großbürgerlich-jüdischen Familie in Wien geboren. Er konnte ausgezeichnet Englisch, Französisch und auch Spanisch. Schon als sehr junger Mann hatte er in Belgien und Frankreich gelebt und viele Länder Europas bereist. Er war Teil des internationalen Netzwerks von Literaten und Künstlern, das sich für Völkerfreundschaft, kulturellen Austausch und humanitäre Ideale einsetzte.

Obwohl sein intellektuelles Zuhause immer Europa blieb, war er neugierig, seinen Horizont auch über europäische Denk- und Lebensweisen hinaus zu erweitern. Eine wichtige Anregung dazu verdankte er dem späteren deutschen Außenminister Walter Rathenau - damals auch ein vielgelesener sozial- und kulturphilosophischer Autor - mit dem er seit 1907 in Kontakt stand.⁹⁵

Stefan Zweig berichtet in seiner Autobiographie *Die Welt von Gestern: Erinnerungen eines Europäers*, dass Walther Rathenau ihn 1907 auf die Idee brachte, nach Indien zu fahren. Walther Rathenaus Rat folgend verließ Stefan Zweig Europa, um seinen Blick auf Europa zu schärfen.

„Sie können England nicht verstehen, so lange Sie nur die Insel kennen, und nicht unseren Kontinent, so lange Sie nicht mindestens einmal über ihn hinausgekommen sind. Sie sind ein freier Mensch, nützen sie die Freiheit. [...] Warum fahren Sie nicht einmal nach Indien und Amerika ? Dieses zufällige Wort schlug in mich ein, und ich beschloß, sofort seinem Rat zu folgen.“⁹⁶

Ende 1908 trat er eine viermonatige Reise durch Indien, Ceylon, Burma und Indochina

⁹⁵ Vgl. Schein, Reinhold : Reise nach Indien und sein Ausflug in die indische Philosophie, erschienen in „Indien in der Gegenwart“, Band V, Nr. 1-2, ICCR, New Delhi, 2000, S. 37.

⁹⁶ Zweig, Stefan: Die Welt von Gestern. Erinnerungen eines Europäers. Frankfurt am Main 2000, S. 212f.

an. *Benares. Stadt der tausend Tempel* ist ein Aufsatz, in dem er Beobachtungen seiner Indienreise darstellt.

3.1. Wie liest Stefan Zweig die Stadt Varanasi?

Zweig beschreibt die Stadt Benares als eine „**Stadt der tausend Tempel**“. Er schätzt die Religiosität der Bewohner sowie die religiöse Bedeutung der Stadt hoch. Reinhold Schein meint: „Zweig war fasziniert von der alten Stadt, deren intensives religiöses Leben er in ihren Gassen und am Ufer des Ganges beobachtete“.⁹⁷

Er beobachtet die Kleinigkeiten der Stadt sehr nah und stellt fest, dass die heilige Aura der Stadt so mächtig ist, dass hier alles gleich wird: die Grenzen zwischen Leben und Tod, Reichen und Armen, Maharadscha und Fürsten des Radjputana verschwinden.⁹⁸

Bemerkenswert ist, dass er trotz der Fremdheit die Relevanz der indischen Kastengesellschaft nachvollzieht. Das heilige Wasser der Ganges hat die Macht, die Sünden der Menschen, ungeachtet ihrer Klasse, Kaste oder Fülle abzubüßen. Der Autor schwärmt zwar von dem Prunk und der Großartigkeit der Paläste von Benares, erkennt aber die wahre Güte der Stadt: „Denn der große Heilige der Stadt ist nicht in Stein oder Marmor zu bergen: der Strom selbst ist das Heiligtum [...]“⁹⁹(S. 182).

Die echte Heiligkeit der Stadt liegt im heiligen Wasser der Ganges: „[...] Heilig ist der Ganges den Hindus, heilig, wer ihn berührt. Heilig vor allem also die Treppen, die Ghats, [...]), heilig die Gebäude, die ihre Stirne zu ihm kehren, [...], heilig die ganze Stadt Benares, die seit drei Jahrtausenden wie auf den Knien vor ihm liegt.“¹⁰⁰ (S. 182).

Zweigs Text stellt seine Beschäftigung mit der indischen Religiosität dar. Er spricht von der Signifikanz der Ganges für die verschiedenen Gottheiten der indischen Gesellschaft: Brahmas, Vishnus und Shivas sowie Buddhisten. Er vergleicht die Stadt mit Jerusalem, Mekka und Rom und behauptet, dass diese Stadt für Millionen von Menschen sehr heilig sei und wie jene Stätten der Pilgerfahrten umspinnen mit einem unverwelklichen Rankenwerk von Legenden sei. (S. 182)

Gerade in dieser „Unablässigkeit des religiösen Dienstes“ ruht Zweig zufolge der

⁹⁷ Schein, Reinhold : Reise nach Indien und sein Ausflug in die indische Philosophie, erschienen in „Indien in der Gegenwart“, Band V, Nr. 1-2, ICCR, New Delhi, 2000, S. 37.

⁹⁸ Zweig, Stefan: Benares. Die Stadt der tausend Tempel. In: Sehnsucht nach Indien, München, 1991, S. 181.

⁹⁹ Ebd. S. 182

¹⁰⁰ Ebd. S. 182

„erhabene Zauber“ von Benares. (S. 186).

Zweig akzentuiert die Ewigkeit der Ghats, welche durch das ewige Wasser symbolisiert wird. Dieses heilige Wasser hat die Kraft, das Unreine und das Vergängliche ins Reine und Ewige umzuwandeln. Wenn Zweig von der Religiosität der Ghats spricht, nimmt er auch die diversen Religionen unter die Lupe. Er beobachtet zwischen den Gebäuden eine „Moschee mit zwei schlanken Minaretten“ (S. 183), welche er als ein „Denkmal mohammedanischer Eroberung“ wahrnimmt. Daher kann man behaupten, dass er die Stadt **als einen heiligen Ort für Hindus, Muslime so wie auch für Buddhisten betrachtet.**

Die Ghats von Benares erleben die wundervollen Schauspiele vieler Religionen zugleich mit. Wenn die Sonne aufgeht, sammeln sich Mengen von Menschen am Ufer und beten. Die ersten Strahlen des Sonnenlichts fallen auf diese Gläubigen und ermuntern sie, die weiteren Riten mit dem Gangeswasser vorzuführen. In Varanasi gibt es zahlreiche **Brahmanen** mit Blumen und Früchten als Geschenke von den Gläubigen. Im weiteren Verlauf des Textes erzählt Zweig von den Totenriten am Ufer des Ganges. Er beobachtet, dass der Leichnam auf Holzblöcke gelegt und mit dem heiligen Gangeswasser gesprüht wird, bevor er zu Asche verbrannt wird. Das heilige Gangeswasser hat die Asche von unzähligen Generationen verzehrt: „*Seit dreitausend Jahren lodern diese Flammen, Generationen und Geschlechter, Dynastien und ganze Völker sind an diesem Ufer Asche geworden, sind hingeschwunden in diesem leise strömenden Wasser.*“¹⁰¹

Die obige Beschreibung der Ghats, wo die Leichen verbrannt werden, zeigt, dass er die Stadt **als einen Ort der Totenzeremonie** betrachtet.

Es ist interessant zu bemerken, dass Zweig die Uferszene sehr detailliert beschreibt. Er versucht, ein Bild von Benares im Kopf des Lesers zu malen und es gelingt ihm auch, die Ghats und Tempel sowie die Gläubigkeit der Menschen sehr bildhaft darzustellen. Sein Schreibstil ist auch sehr bildhaft, da er oft kleinere Sätze schreibt, manche sogar ohne Verben. Das führt dazu, dass der Leser sich die ganze Szene bildlich vorstellen kann. Beispielsweise wenn er von den Tempeln redet, sagt er dass jeder beim Eintreten in die Vorhalle an eine Glocke schlägt. Er beschreibt auch den Priester, die zahlreichen Menschen und die Tat des Glockenschlagens. Er bemerkt auch, dass die Kühe hier heilig

¹⁰¹ Ebd. S. 184

sind und jeder bietet ihnen Gras und grüne Stengel an. Dieser ganze Prozess wiederholt sich täglich auf den Ghats von Benares: es gibt tausende von Gläubigen, die jeden Tag auf die ersten Strahlen der Sonne ungeduldig warten, um die Glocken zu schlagen und beten. Die Stadt ist ein heiliger Ort des Glaubens, **den er als einen Ort der religiösen Glaubens betrachtet**. Obwohl diese Stadt eine Stadt der Totenzeremonie ist, bietet sie für Zweig auch Lebenshoffnung. *„Die mystische Rose im Bündel der hellen, der grellen, der lebendigen Städte Indiens ist Benares, hier allein fühlt man, wie die Flamme des Glaubens noch stark und glühend unter dem kühlen Schein ihrer abgewendeten Augen brennt, hier dämmert Ahnung der geheimnisvollen Hoffnung auf [...]“*¹⁰²

3.2. Fremdheitserfahrung in der Stadt

Stefan Zweig hebt aber auch die Fremdheit dieser Stadt hervor. Wenn der Erzähler die Szenen in Benares sehr nah beobachtet, fühlt er sich manchmal auch fremd. Als er einmal bei der Aurangzebmoschee eine Nonne und einen Büsser auf einem Bett von Nägeln ansieht, ist er sehr entzückt von der religiösen Fremdheit dieses Landes. Er beschreibt diese Erkenntnis der Fremdheit als ein **„Aufwachen in sich, Erwachen aus einem wilden Traum der Sinne“** und sagt: *„Ganz kalt, ganz tot, wie an etwas Fremdem, etwas Durchsichtigem geht der Blick an einem vorbei, als sei nichts gemeinsam zwischen ihrem Gefühl und dem unseren.“*¹⁰³ Schließlich stellt er fest, dass die Fremdheit bzw. die „unüberwindbare Fremdheit“ (S. 188) gerade das letzte Gefühl ist, das er von dem indischen Volk bekommt und wahrscheinlich nach Hause mitnehmen würde. „Fremdheit ist das letzte Gefühl“ (S. 188), erörtert der Erzähler. Er versucht zwar das äußere Leben des indischen Volkes zu verstehen, aber es gelingt ihm nicht, das innere Leben der Inder wahrzunehmen. Er erklärt, dass es einfach ist, Menschen beim Leben, Schlafen, Essen und Beten zu betrachten, aber was im Inneren des fremden Volkes versteckt bleibt, ist ein Geheimnis. Der Erzähler kommt zu dem Schluss, dass Benares als ein fremdes Land in seiner Fremdheit wahrzunehmen ist. Jedes Volk und jedes Land ist anders und nicht vergleichbar mit den anderen bekannten Völkern und Ländern:

„Anders ist hier alles, so ohne Vergleich, ohne Ähnlichkeit anders in

¹⁰² Ebd. S. 181.

¹⁰³ Ebd. S. 188.

*diesen Kreisen, in diesen Städten (...).*¹⁰⁴

Er ist sich dessen bewusst, dass obwohl man eine Sehnsucht nach dem Fremden hat und etwas Gemeinsames vom Fremden erwartet, die endgültige Befriedigung in der Tatsache, dass das Fremde anders als das Eigene bleibt. Deshalb ist der Unterschied und die Grenze zwischen dem Fremden und dem Eigenen sehr wichtig, um „*eine andere Harmonie des Lebens zu verlangen*“ (S. 189). Indem das Fremde anders ist, lässt sich das Eigene besser verstehen. Reinhold Schein vertritt eine ähnliche Position und meint:

*„Als bleibendes Ergebnis seiner Reise vermerkt Zweig, dass er durch die gewonnene geographische und kulturelle Distanz zur Heimat vieles mit neuen Augen sieht“.*¹⁰⁵

¹⁰⁴ Ebd. S. 188

¹⁰⁵ Reinhold Schein: Stefan Zweigs Reise nach Indien und sein Ausflug in die indische Philosophie, S. 39

4

Varanasi im Zeichen des Kastensystems: Tulsirams *Manikarnika*

Tulsiram zählt zu einem der Schriftstellern der Dalit-Literatur. Man sieht in seiner Philosophie eine Mischung von Marxismus, Buddhismus und Ambedkars Position im Zusammenhang mit der Gesellschaft. Tulsiram wurde am 1. Juli 1949 in einem Dorf namens Dharampur, Azamgarh, Uttar Pradesh geboren. Er gehörte zu einer niedrigen Kaste. Er war bis 2015 als Professor an der Jawaharlal Nehru Universität in Neu Delhi tätig.

4.1. *Manikarnika*

Manikarnika ist der Titel seiner Autobiographie, die im Jahr 2015 erschien. Tulsiram erzählt in seinem Buch, warum dieses Ghat Manikarnika heißt. Diese Benennung des Ghats kommt aus der hinduistischen Mythologie. Es wird gesagt, dass der Ohrring (Mani) von Göttin Parvati hier im Ganges verloren wurde, deshalb nannte man dieses Ghat Manikarnika.

*„Yah bhi kaha jata hai ki Shiv ki Patni Parvati ke kano me pahni jani wali
Mani isi jagah Ganga me kho gayi thi, jiske karan is Ghat ka Naam
Manikarnika pada.“¹⁰⁶*

In ihrem Buch *Benares Stadt des Lichts* beschreibt Diana L. Eck das Ghat Manikarnika. Sie beschreibt das Ghat in einer poetischen Form, in der sie ein breites Bild von Manikarnika gibt. Laut ihr ist die Stadt sowie auch das Ghat bekannt für den Tod. Der Tod bringt Glück in Varanasi. In der ganzen Welt gibt es keinen Ort oder keine Stadt, mit dem bzw. mit der Manikarnika und Varanasi verglichen werden könnten. Das heißt für sie sind das Ghat Manikarnika und die Stadt der heiligste Ort der Welt.

*„Dies ist Manikarnika, wo der Tod glückbringend ist,
wo das Leben fruchtbar ist,
wo man auf den Wiesen des Himmels weidet,*

¹⁰⁶ Tulsiram: *Manikarnika*, Neu Delhi 2014, S.9.

*Es gibt keinen Tirtha, der Manikarnika gleicht,
Es gibt keine Stadt, die Kashi gleicht,
Es gibt kein Linga, das Vishveshvara gleicht,
Nirgends in der ganzen Welt.* ¹⁰⁷

Manikarnika ist der zweite Teil von Tulsirams Autobiographie. In seinem ersten Teil *Murdhiya* hat er sein Leben im Dorf in Azamgarh, Uttar Pradesh beschrieben. In diesem Buch hat er nicht nur sein Leben beschrieben, sondern auch das Leben aller Menschen aus seiner Kaste, zu der er gehört. Viele Autobiographien wurden vor *Murdhiya* auf Hindi sowie auch in anderen Sprachen, zum Beispiel Marathi, geschrieben, aber *Murdhiya* unterscheidet sich von anderen Autobiographien, indem Tulsiram das Dalitleben in einem kleinen Dorf darstellt. Laut Suryanarayan Ransube ist *Murdhiya* eine Autobiographie von Dalits. ¹⁰⁸

Die erste Dalit Autobiographie auf Hindi *Apne Apne Pinjre* von Mohandas Naimishray war die Beschreibung von Dalits in der Nähe von der Stadt Meerut. In Omprakash Balmikis *Juthan* wird das Dalitleben eines Dorfes beschrieben. Der Autor von *Juthan* lebte lange Zeit in Maharashtra. Das bedeutet, dass in *Juthan* das Leben von Dalit aus Maharashtra abgebildet wird. In *Tirashkrit* bleibt der Fokus auf den Menschen, die in kleinen Hütten leben und aus der niedrigen Kaste kommen. Vielleicht ist *Murdhiya* die erste Autobiographie, in der nicht nur Dalits, sondern das ganze Dorf im Mittelpunkt steht. ¹⁰⁹

In *Murdhiya* erzählt er von seinem Leben in dem Dorf in Azamgarh und in *Manikarnika* stehen Varanasi und Kolkata im Mittelpunkt. Die Autobiographie Tulsirams bringt das Leben von Dalits von Ost-Uttar Pradesh ins Zentrum. *Manikarnika* ist der zweite Teil der Autobiographie Tulsirams und hat Verbindungen zu seinem ersten Buch *Murdhiya*, aber man kann *Manikarnika* als ein selbständiges Buch lesen. Es ist nicht notwendig *Murdhiya* gelesen zu haben, um *Manikarnika* zu verstehen. Während er in *Murdhiya* seine Kindheit beschreibt, beschäftigt er sich im zweiten Teil mit seinem Jugendleben in Varanasi, wo er 10 Jahre lang gelebt hat. Je älter er in Varanasi wurde, desto größer wurden seine

¹⁰⁷ Eck, Diana L: Benares Stadt des Lichts, Frankfurt am Main 1989, S. 283.

¹⁰⁸ Ransube, Suryanarayan: Tulsiram ki Atmkatha: Murdhiya aur Manikarnika. In: Bayan. April 2015, S. 35.

¹⁰⁹ Vgl. Ebd. S. 35.

Erfahrungen. Danach, wie Tulsiram in *Murdhiya* das Leben von Dalits in seinem Dorf beschreibt, kann behauptet werden, dass er in *Manikarnika* das Jugendleben von Dalits in Varanasi erzählt. Dabei setzt er sich in dem Mittelpunkt und teilt dem Leser seine persönlichen Erfahrungen mit. Tulsiram selbst erzählt in dem Buch *Bahujan Vaichariki*, warum er den zweiten Teil der Autobiographie *Manikarnika* nennt. Seine Reise nach Varanasi beginnt von Azamgarh mit einem Bus. Vor seinem Bus fährt ein anderer Bus mit Leichen, der *Swargwas Mail*¹¹⁰ heißt. Der Bus fährt zu dem berühmten Ghat Manikarnika in Varanasi. Sein Bus und der Bus mit den Leichen kommen gleichzeitig an. Er sieht Ähnlichkeiten zwischen *Murdhiya* und diesem Ghat. Deshalb hat er das erste Kapitel dieses Buches *Manikarnika* genannt. Diese Ähnlichkeiten sind vielleicht die Leichen, der Tod am Ghat, das permanente Kommen der Leichen und die Verbrennung der Leichen am Ghat. Er stellt in dem Buch nicht klar, welche Ähnlichkeiten er genau dort erkannt hat. Die einzige Ähnlichkeit, über die er in einem Seminar spricht und die in dem Buch *Bahujan Vaichariki* publiziert wurde, ist, dass *Murdhiya* ein Ort ist, an dem die gestorbenen Tiere, sowie auch die Menschen gebracht werden und auch verbrannt werden. Die selbe Tätigkeiten sieht er an dem Ghat Manikarnika, an dem man die ständige Ankunft der Leichen sieht und die Verbrennung der Leichen beobachten kann.

„Dusara bhag likhte samay sanyog se mujhe apni wah yatra yaad aayi, jo azamgarh se banaras tak thi. Murde ko le ja rahi wah bas hamari bas aage chal rahi thi, jis par likha tha ‚Swargwas mail‘. Wah Bas Murde ko Banaras ke prasiddh Ghat ‚Manikarnika‘ Ghat le ja rahi thi. Isake sath meri bhi Yatra puri huyi. Is , Manikarnika‘ aur ‚Murdhiya‘ me mujhe ek samyata najar aayi. Isi Samyata ko dhyan me Rakhkar maine Aatmkatha ke dusare bhag ke pratham adhyay ka naam ‚Manikarnika‘ rakh diya.“¹¹¹

In diesem Zusammenhang äußert Namwar Singh auch seine Meinung über Tulsirams Bücher und ist verwundert, warum diese beiden Bücher mit dem Buchstaben ‚M‘ beginnen und warum beide Bücher den Tod als Ausgangspunkt haben. Der Hauptfokus in *Murdhiya* bleibt auf den Leichen und *Manikarnika* ist weltberühmt für die Leichenverbrennung.

¹¹⁰ Erklärung: ein Busname

¹¹¹ Yadav, Dharmveer (Hg.): *Bahujan Vaichariki*, Delhi, 2016, S. 12.

„[...] *Pahali pustak inhone Murdhiya aur dusari Manikarnika likhi hai. ,M', ,M' se dono Pustakon ke naam shuru hote hain aur vichitra sanyog ki baat ye hai ki ,Mrityu' se hi dono pustakon ka sanyog hai. Murdhiya ka sambandh murda se hai aur swayam Manikarnika ka bhi sambandh Murda se hai.*“¹¹²

Im Vorwort seines ersten Buches *Murdhiya* hat Tulsiram erwähnt, dass er im zweiten Teil dieses Buches seine Erfahrung in Varanasi, in Delhi, in England und in Russland beschreibt, die seine Reise vom Maxismus bis zur buddhistischen Philosophie sei.

„*Aane wale Murdhiya ke dusre Khand me ghar se bhagne ke baad kalkatta, banaras tatha dilli hote huye England tatha Soviyat Sangh/Russia tak ki jeevanyatra ka lekha jokha hoga. Mulatah yah yatra Maksvaad se Baudh Darshan ki hai.*“¹¹³

Wenn man aber *Manikarnika* liest, kann man bemerken, was Tulsiram geplant hatte, nicht alles in diesem Buch geschaffen konnte. *Manikarnika* beginnt mit seinem Leben in Varanasi und endet dort, als er Varanasi verlässt. Das erste Kapitel beginnt mit der Beschreibung der Stadt Varanasi und des Ghats Manikarnika. In den folgenden Kapiteln beschäftigt sich Tulsiram mit der Erzählung von der Zeit an der Benares Hindu Universität und weiter berichtet er von seiner politischen Beschäftigung in Varanasi sowie auch in Kolkata. Aber von dem Leben an der Jawaharlal Nehru Universität und von der Reise nach Russland, England und nach anderen Ländern hat er nichts beschrieben. Dieser Teil seines Lebens kommt vielleicht als dritter Teil seiner Autobiographie vor.

Tulsiram kommt nach Varanasi für sein weiteres Studium. Obwohl er einige Freunde in Varanasi hatte, bekam er keine finanzielle Hilfe. Er kommt aus einer niedrigen Kaste, deshalb konnte er kein Zimmer in Varanasi bekommen. Dann musste er lügen, dass er Brahmane sei. Danach gelingt es ihm ein Zimmer in Varanasi zu erhalten. Am Anfang war sein Leben in Varanasi sehr schwierig. Mit der finanziellen Hilfe von seiner Kusine konnte er endlich sein Studium an der Benares Hindu Universität beginnen.

¹¹² Ebd. S. 17.

¹¹³ Tulsidas: *Murdhiya*, Neu Delhi, S. 6

4.2. Wie liest Tulsiram die Stadt Varanasi?

Tulsiram verläßt sein Haus und fährt mit einem Bus nach Varanasi für das weitere Studium. Die erste Information, die er über Varanasi hatte, war, dass niemand in Varanasi wegen des Hungers stirbt und dieser Glaube bringt ihn nach Varanasi. Vielleicht war es der Hunger, den er in seinem ersten Buch *Murdhiya* intensiv beschreibt, oder die Lust zu studieren, die er in *Manikarnika* beschreibt, die ihn nach Varanasi bringt. Der zweite Grund kann sein, dass er keine gute Beziehung zu seinem Vater hatte und er auf jeden Fall sein Zuhause verlassen wollte.

Er erlebt in der Stadt, die er zum ersten Mal besucht, was er vorher nur gehört hatte. Sein Leben in Varanasi beginnt mit der Sicht von brennenden Leichen am Manikarnika Ghat. Deshalb betrachtet er die Stadt als **einen Ort der Totenzeremonie**.

Varanasi ist eine der heiligsten Städte für Hindus in Indien. Der Glaube und hinduistische Mythologie herrschen stark in Varanasi. Tulsiram beschreibt den Glauben an der Wiedergeburt und kommentiert ihn gleichzeitig. Der Glaube sagt aus, dass die Person, die in Varanasi stirbt und verbrannt wird, den Kreislauf der Wiedergeburt verläßt. Wegen dieses Glaubens will man hier gerne sterben und deshalb werden hier ständig Leichen verbrannt. Laut Tulsiram sind viele Leute vom Tod und von der Totenzeremonie für Lebensunterhalt abhängig. Diese Leute sind hauptsächlich Doms und am Ghat Pandas (Brahmane). Es wird auch gesagt, dass die Hölzer, auf denen die Leichen verbrannt werden, von den Domfamilien, die am Ghat sind, gekauft werden müssen, sonst kommt man nicht in den Himmel. Deshalb betrachtet Tulsiram diese Stadt **als einen Ort, wo Tod als Geschäft** geführt werden kann. Und dieses Geschäft läuft den ganzen Tag und die ganze Nacht.

„Ek Hindu manyta ke anusaar jis kisi ka antim sanskaar Manikarnika Ghat par kiya jata hai, wah sidhe swarg chala jata hai. Is Ghat par sadiyaon se jalti Chitayen kabhi nahi bujhi. Atah Mritu ka karobar yahan chaubiso ghante chalta hai. Sahi artho me Mritu banares ka ek bahut bada udhyog hai. Anginat Pandon ki jivika Mritu par adharit rahti hai. Sabse jyade kamayi us Dom parivar ki hoti hai, jisase har murda malik

lakdi kharidta hai.”¹¹⁴

Der Glaube der Menschen ist in dieser Stadt so stark, dass man jede Entscheidung im Rahmen des Glaubens trifft. Wie man leben soll, wie und wo man sterben soll, wie man nach dem Sterben verbrannt werden soll, das alles entscheidet sich durch den Glauben. Deshalb ist die Stadt Varanasi laut Tulsiram **ein Ort des Glaubens**.

In seinem ersten Kapitel hebt Tulsiram das Ghat und der hinduistische Glaube und im Detail hervor, aber gleichzeitig vergisst er nicht, die Referenzen aus dem Buddhismus und vom Gautam Buddha aufzuzeigen. Er war von Buddhismus beeinflusst und behauptet, dass er wegen Buddha sein Haus verlassen hat und denkt, wie viele Jungen, wie er, ihr Haus wegen Buddha verlassen haben und wie viele es noch verlassen werden. Er gibt eine kurze Beschreibung von dem Ort **Saarnath**, an dem Gautam Buddha zum erstmalig moralische Reden gehalten hat. **Deshalb ist die Stadt, laut Tulsiram, nicht nur für Hindus heilig, sondern auch für Buddhisten.**

„Banaras pravas ke chauthi din yani April 1966 ke tisre saptah ka koi din tha, main beniya bag se ek bus pakadkar Saarnath gaya. Man me bada kautuhal macha hua tha ki yahin dhayi hajar saal pahle Gautam Buddha ne apna pehala Upadesh diya tha. Wahan pahunchkar main videshi paryakon k eek samooch ke piche lag liya. Unke sath ek guide tha. Unka piche karte huye main saarnath ke us pramukh boudhmath me pahunch gaya, jiski deewaron pe Budhha ka jeevan chitrit tha. Lumbini me janm se lekar grihtyag tha ant me nirvana tak ka chitran tha. Nirvaan ki Mudra me Budhha ko lete dekhkar main atyant bhauk houtha tha, isliye ro pada. [...] Main yah bhi sochne laga ki budhha se prerit hokar meri tarah kitane log ghar se bhage honge.“¹¹⁵

Weiter spricht Tulsiram vom Kastensystem in Varanasi und ist der Ansicht, dass Menschen in Varanasi nicht mit ihren Namen angesprochen werden, sondern mit ihrer Kaste. Zum Beispiel mit Pande, Rai, Babusaheb, Gupta, Yadav, Maulabi, Miyan. Wenn man sich jemanden vorstellt, bringt er auf jeden Fall seine Kaste vor. Das ist die Spezialität der Menschen von Varanasi laut Tulsiram. Wie Tulsiram in dem Buch

¹¹⁴ Tulsiram: Manikarnika, Neu Delhi 2014, S. 9.

¹¹⁵ Tulsiram: Manikarnika, Neu Delhi 2014, S.15.

Manikarnika beschreibt, ist in Varanasi sehr schwer, ein Zimmer zu bekommen, obwohl man dafür Geld bezahlt, aber die Information über Kaste und Kastensystem und über Religion bekommt man frei.

„Banares me yah vichitra sthiti thi ki makan to kiraye par milta tha, kintu Jaativaad muft me.“¹¹⁶

Tulsiram zufolge haben die Menschen aus der niedrigen Kaste keine Rechte. Wie in der Geschichte von Varanasi und in dem Bollywood Film *Dharma* gesagt wurde, darf eine Person aus einer niedrigen Kaste einen Brahmanen nicht berühren. Wenn ein Panda (Brahmane) am Morgen nach dem Bad im Ganges zurück kommt und vor ihm plötzlich eine Person aus der niedrigen Kaste kommt, wird die Person von Menschen geschlagen und Panda (Brahmane) nimmt nochmal ein Bad im Ganges. Denn es wird gesagt, dass Pandas dadurch unrein werden, weil eine Person aus der niedrigen Kaste ihn am Morgen angesehen hat.

Menschen aus der niedrigen Kaste, selbst denen, die in Varanasi leben, war und ist immernoch nicht erlaubt, in die Tempel einzutreten und zu beten. Wieviel schlimmer dann das für eine Person wie Tulsiram sein musste, der aus einer anderen Stadt nach Varanasi kommt und dort wohnen, studieren oder arbeiten will. Wenn man unbedingt in Varanasi wohnen muss, muss man seine Identität als eine Person aus einer niedrigen Kaste verheimlichen. Das heißt, dass man lügen muss, man sei Brahmane.

„Jatigat yatharth ke karan baar-baar naye kamre ki talash me main dohra jeevan jine laga tha. Main vishwavidyalay me dalit hota tha aur kamre me aate hi Sharma ji ban jata tha.“¹¹⁷

*„Un dino Daliton ko Gairdalit log Kiraye par Banares me makan nahi dete the. Atah job hi dalit kiraye ka karma lete the, ve apni Jati Chhipa dete the. Gauriganj me jo Kamra hame mila, use munni lal ne tay kiya tha. Makan Malkin thi Rajvanti Chachi, jo jati se to teli thi, kintu bhedbhav me uske samne kattar bramhan bhi kahi nahi thahrte the. Rajvanti Chachi ne humlogon ki jati shuru me hi puuch li thi. Munni lal ne use bataya tha ki ve swayan kayasth hain aur mere bare me kaha ki main **Uttarkashi ka***

¹¹⁶ Ebd. S. 66.

¹¹⁷ Ebd. S. 41.

*Tulsiram Sharma yani brahman hun. [...] Chachi hame dekhte hi ubal padi aur kahne lagi ki chaukhat ke andar ghusna nahi. Chamar hokar hamare ghar me daag laga diya, wah bhi jhuth bolkar. [...] Upar se bhay hamesha bana rahta tha ki jati ka pata chalne par fir na bhagna pade. [...] Hamne jaati pratadana se bachne ke liye Khejwan bajar wale kamre ko bhi chhod diya. Is tarh san 1966 ke bitate bitate ham char makan badal chuke the.*¹¹⁸

Aber diese falsche Identität konnte nicht lange bestehen und man musste nach einigen Tagen oder Monate umziehen, weil der Hausmeister irgendwie herausfindet, aus welcher Kaste die Person kommt. Wegen seiner Kaste musste Tulsiram in zwei Jahren achtmal umziehen.

*„[...] Sath me unhone ye bhi kaha jati ka pata chalne par yadav kabhi bhi karma nahi dega. Atah usi karmchaari ke sujhav par maine apne ko bhi yadav batakar karma hansil kiya tha. Ramashankar ne mujhe apni jati ka samjhkar kailash bhavan ki dusari manjil par sidhi ke bagal wala 25 number karma de diya. Banares ke shuruaati do saal ke andar yah mera aathwan nivaas tha jahan main saat saal tak raha.*¹¹⁹

Das Wichtigste, das Tulsiram erwähnt, ist, dass damals als er in Varanasi an der BHU (Benares Hindu Universität war) in Formularen gefragt wurde, ob man Brahmane oder Nicht-Brahmane sei und dann wurden die Studenten aus niedrigen Kasten diskriminiert.

„Iska sabse bada Pratik yah tha ki BHU ke admission ka jo form prakashit hota tha, usme ek kalam ke tahat saaf saaf taur par likha hota tha: Are you Bramhan or non Brahman? arthat aap brahman hain ya gairbrahman ?¹²⁰

In dem Buch *Manikarnika* hat Tulsiram seine persönlichen Erfahrungen erzählt und auch die Bedrohungen wegen seiner Kaste. Tulsiram musste ständig daran denken, dass er aus einer niedrigen Kaste kommt und hatte Angst, immer wenn er vor einem Tempel oder einem Priester kam.

„Mujhe hardam aisa lagta tha ki shighra hi mere upar prahar na ho jaye.

¹¹⁸ Ebd. S. 37.ff.

¹¹⁹ Ebd. S. 44.

¹²⁰ Ebd. S. 45.

*Chamar jo tha.*¹²¹

Aus der Beschreibung der Stadt und des Kastensystems in der Stadt scheint es so, als ob das Leben einfach ist, wenn man Brahmane ist und sehr schwierig, wenn man aus einer niedrigen Kaste kommt. Außerdem muss man immer seine Identität verheimlichen. Mit seinen persönlichen Erfahrungen betrachtet Tulsiram diese Stadt **als einen Ort, an dem Kaste ein Hauptfaktor der Existenz ist und als einen Ort, an dem Menschen aus der niedrigen Kaste keine Rechte haben und immer diskriminiert werden.**

4.3. Fremdheitserfahrung in der Stadt

Indien ist ein multikulturelles, mehrsprachiges, multireligiöses Land. Jede kleine Stadt besitzt ihre eigene Sprache, Kultur und eigene Feste. Deshalb fühlt man sich auch innerhalb Indiens fremd, weil man viele Unterschiede sieht, wenn man in eine andere Stadt reist und da lebt. Für einen Ausländer sowie auch für viele Inder ist deshalb die Stadt Varanasi oft fremd. Zum ersten Mal reiste Tulsiram nach Varanasi und sah viele Unterschiede. Die erste fremde Erfahrung machte er in Varanasi an einem Teeladen, an dem eine Familie aus Bangalen saß. Ein Mann von der Familie aus Bangalen wurde von ihm aus Versehen berührt. Nur deshalb wurde die Familie sehr ärgerlich und benahm sich so, als ob sie ihn schlagen wollte. Tulsiram verstand nicht, was er falsch gemacht hatte. Später erzählte ihm jemand, dass für die Familie aus Bangalen die Berührung von jemandem unheilig sei.

*„[...] Hua yeh ki bangali pariwaar pahle se hi waha baitha tha. Mera pair us pariwaar k eek purush ke pair se thoda sa takra gaya. Ve krodhit ho gaye aur bangla bhasha me jor jor se chillane lage. Unaki raudhra mudra mere liye thapdiyane jaisi thi. Shuru me main samajh nahi paya ki wo itna krodhit kyu hain ? main dara hua chupchap unse kafi dur piche ki bench par baith gaya. Chay wale ladke ne chay dene se pahle mujhe bataya ki bangali log pair lag jane ko ashagun manate hain, isliye ve aapaa kho baithte hain.“*¹²²

Tulsiram erzählt auch von seinem ersten Gang auf die Brücke Raajghat, von wo er einen

¹²¹ Tulsiram: Manikarnika, Neu Delhi 2014 S. 71.

¹²² Ebd. S. 16.

Blick auf den Fluss Ganges wirft. Jemand erzählt ihm, dass von dieser Brücke viele Liebespaare in den Ganges gesprungen sind, weil ihre Liebe nicht in der Gesellschaft akzeptiert wurde.

*„Kafi der baad humlog tahlte huye raajghat pul chale gaye. Pul ke bichobich se niche bahti Ganga bhayavah lag rahi thi. Munnial ne bataya ki prem me asafal ladke-ladkiyan is pul se kudkar ganga me jalsamadhi le chuke hain. Prem ki is jalsamadhi ne hame dara diya aur hum waha se chale gaye.“*¹²³

Tulsiram ist der Meinung, dass die Stadt Varanasi sehr berühmt für ihren großen Kulturbereich ist. Nicht nur hinduistische Feste, sondern Feste aus anderen Religionen werden mit großem Spaß gefeiert. Die Art und Weise in der diese Feste gefeiert werden, war eine Überraschung für Tulsiram. Vor dem Fest und auch nach dem Fest herrscht in der ganzen Stadt eine besondere Atmosphäre. Zum Beispiel finden in der ganzen Stadt viele Musikkonzerte und Tanzprogramme statt. Als Beispiel spricht Tulsiram vom dem Fest Holi, das hier anders gefeiert wird als in seinem Dorf. Das ist vielleicht das einzige Fest, das Menschen aus allen Religionen feiern.

*„Jahan tak 1967-68 ke dauran Banaras shahar ka sawal hai, wah bhi apne khile sanskritik vyavhaar ke liye bada Manoranjak bana huya tha. Basant Panchami ke din se hi waha ka sanskritik vatavaran jeevant hone lagta tha. Charo taraf 'barahmasa' tatha 'holigayan' ki dhum machi rahti thi. Banaras ke vibhinna Mandiron aise karyakramo ke jamghat ban gaye the. Main 1967 me pahali baar banares ke holi dekhkar dang rah gaya. Bahut uddandta ke saath holi manane ka tarika apnaya jata hai. Log ek dusare ke sir varnish se rang dete the tatha gobar evam keechad se pura sharir mal diya jata tha.“*¹²⁴

Für Tulsiram war das ganz fremd, als sein Freund Tapsiram ihm erzählte, dass die Studenten während der Prüfungen zum Hanumantempel gehen, damit sie bestehen und gute Noten bekommen können. Weiter erzählte Tapsiram ihm, dass in dem Tempel hier die Affen wegen der Bananen kommen, aber viele Menschen kommen nicht hierher um

¹²³ Ebd. S. 17.

¹²⁴ Ebd. S. 55.

zu beten, sondern wegen dem Schmuck der Frauen und Schuhe usw. zu stehlen. Das überrascht Tulsiram sehr.

„Tapsiram mujhe batane lage ki imtahan ke dauran ye sabhi achhi shreni me paas hone ke liye hanuman ji se vinati karne aate hain. [...] Is dauran mandiron kea as pas anak bandaroon ki jhaptmaari muhe bahut acchi lagi. Ispar Tapsiram ne kaha ki Bandar to sirf khane ki chijon pe par jhaptate hain, kintu yahan astha ke bahane bahut saare lagangon ki drishti Mahilaon ke abhushno par rahti hai. Ve juta, chappal churate hain tatha chhedkhani me lipt rahte hain. Mujhe yah sab jaankar bada hi aasharya hua.“¹²⁵

4.4. Vom Fremden zum Eigenen

In einer neuen Stadt erachtet man viele Sachen als fremd. Entweder versucht man sich diese Fremdheiten zuzueignen oder man hält sich von diesen Fremdheiten zurück und macht keine Kommentare und beschreibt nur, was man beobachtet. Tulsiram findet die Stadt sehr fremd, wo der Glaube mehr Wert hat als die Wahrheit. Die Sprache ist auch ein bisschen anders als in seinem Ort. In der Stadt Varanasi ist das Wort ‚GURU‘ sehr bekannt. Das war ein großer Teil der Sprachkultur der Menschen dieser Stadt. Die Menschen fangen ihr Gespräch mit diesem Wort an und während des Gespräches benutzen sie viele Schimpfwörter aber niemand betrachtet diese Wörter als Schimpfwörter. Es wurde gesagt, dass die Verwendung von Schimpfwörtern eine gute Beziehung der Menschen untereinander aufzeigt. Diese Schimpfwörter beim Sprechen findet Tulsiram total fremd. Aber im Laufe der Zeit gelingt es Tulsiram sich diese Fremdheit zuzueignen. Er fühlt sich so, als ob er in seiner Heimat ist. Paan¹²⁶ und der typische Lebensstil war ein großer Teil der Kultur der Stadt.

„Banares apni masti ke liye hamesha vikhyat raha hai. Wahi masti BHU ki kakshaon me bhi parilakshit hoti thi. Is sandarbh me banares ki rojmarra ki sanskriti se judi kuchh chuninda galiyan hoti thi, jinka prayog apsi ghanishthta ka sabse bada Pratik mana jata tha. Inhi galion me sabse jyade proyog me layi jane wali gali is prakar hai: Log ‚bho‘ aur ‚di‘ ke

¹²⁵ Ebd. S. 14.

¹²⁶ eine Pflanzenart aus der Gattung Pfeffer in der Familie der Pfeffergewächse.

beech me ,sa' ka istemaal behichal ek dusare ko sambhodhit karne ke liye karte the. Aisa sunkar shuru me bahut achambhit hota tha, kintu dheere-dheere apne vyavhaar me shamil kar liya tha. Ek dusare ko sambhodhit karte huye log ,GURU' shabd ka bhi istemal bade paimaane par karte the. Khan Paan bhi wahan ki sanskriti ka ek abhinn ang tha. Adhiktar chatra avam Pradhyapak paan kuchte class me aate the. Chatra log to paan kha khakar kakshaon ki deewaron par thook thook kar penting bana dete the."¹²⁷

Als Tulsiram in Varanasi politisch tätig wurde, bekam er eine Chance durch Agra nach Neu Delhi zu fahren. Er analysiert die Städte, die er besichtigt und im Vergleich zu anderen Städten (z. B Delhi und Kolkata) betrachtet er Varanasi als das Eigene.

*„Mere Dimaag me yah baat baar baar aa rahi thi ki mere jaise prishtibhumi wale vyaqti ke liye dilli nahi bani hai. [...] sach manu to apni pratham yatra me jis tarah se banares aur Kolkata ne prabhavit kiya tha, waisa delhi nahi kar payi. **Jahan banares aur Kolkata apne lage the, wahin dilli ekdam parayi.***"¹²⁸

4.5. Kritik am Glauben, an der Religion und am Gott

Es wird gesagt, wer nach Varanasi kommt, wird religiös. Der eine, der nie an Gott geglaubt hat, beginnt hier in Varanasi wegen der religiösen Atmosphäre an Gott zu glauben. Aber bei Tulsiram ist der Fall anders. Tulsiram wird Atheist in Varanasi.

„Karmnasha ke bare me aam dharna thi ki usme jo nahata hai uske saare karm dhul jate hain. Isliye anak log usme nahane se darte the. Kintu ham sabhi karmnasha me nahane jate the."¹²⁹

Tulsiram erzählt in dem Buch, dass er Gott in Varanasi zu suchen beginnt, ihn aber nicht finden kann. Die Frage nach der Existenz Gottes macht ihn unruhig und er steht vor den Tempeln und schimpft mit den Göttern und Göttinnen, um zu prüfen, ob Gott existiert und wenn ja, dann sollen sie ihn bestrafen.

¹²⁷ Tulsiram: Manikarnika, Neu Delhi 2014 S. 48.

¹²⁸ Ebd. S. 87f.

¹²⁹ Ebd. S. 59.

„Tumhari Kshay¹³⁰ padhne ke baad Banares me charo taraf ishwar ko dhundha, Ganga se lekar mandiro se hotehuye BHU tak, kintu kahin nahi mila. Shuru me main nastikata ki santaran wali isthati se gujarane laga. Ishwar hai, nahi hai ke vivaad ne mere mastishk ka pareshan kar diya tha. Main ishwar ke hone ki pariksha lene ke liye Banares ke tamam mandiron ki feri laga aur devi devtaon ki murtion ke samne khada hokar unhe dher sari galiyan deta aur unse kahta ki yadi ,tum ho' to mere khilaf dandatmak karvayi karo.“¹³¹

Als er im Dorf war, übte Tulsiram keine Kritik an Gott. In Varanasi sollte er eigentlich religiös werden und sollte beginnen, an Gott zu glauben, aber er machte es umgekehrt. Er übt Kritik an Gott. Er bezieht sich in seinem Buch *Manikarnika* auf Rahul Sankrityayan und behauptet, dass Gott nur eine Imagination sei, nichts mehr. Laut ihm sind die Menschen unwissend und der Gott ist nur ein anderer Name des Nichtwissens. Der Gott macht den Menschen schwach und das ist das größte Problem Indiens.

„Unhone Dhram ko bhartiya samaj ka sabse bada shoshak mana hai.[...] Unka ye bhi manna tha ki bhagwan ek kalpnik vastu ke alawan kuchh bhi nahi hai. Agyan ka hi dusra naam ishwar hai. [...] Ishwar ko chunauti dena koi mamuli baat nahi thi. Mera anubhav batata hai ki yah bada hi mushkil kaam hai, jiske liye sahasi hona avashyak hai, kyonki ishwar hamesha darpok darwaje se hi mastishak me ghusta hai. Vyavharik roop se ishwar manav ko sirf darpok banata hai. Maine paya hai ki ishwar ki aadharbhut kalpna hai. Karl Marx ne thik hi kaha tha ki ishwar hridayhin vyaktiyon ka hriday hota hai.“¹³²

Tulsiram hat die Stadt Varanasi als die Stadt des Aberglaubens betrachtet. Es wurde schon erwähnt, wofür die Stadt bekannt ist, wer in Varanasi stirbt und verbrannt wird, verlässt den Kreislauf der Wiedergeburt. Dies kommentiert Tulsiram und er ist der Meinung, dass es so was in Varanasi nicht gibt.

„Punarjanm ke bare me unka tark tha ki yadi punarjanm hota to ek ke marne par ek hi paida hota ya usase bhi kam, kyonki hindu mythology ke

¹³⁰ A book of Rahul Sanskritayan

¹³¹ Tulsiram: *Manikarnika*, Neu Delhi 2014 S. 62f.

¹³² Ebd. S. 62f.

anusaar kuchh logon ko moksha mil jata hai, arthat moksha mil jane par janm nahi hota hai. Kintu dekha jata hai ki ek marta hai to das paida ho rahe hain aur abadi ki badhotari is samay vishwa ki ek badi samasya ban gayi hai. Akhir itnne log kahan se paida ho jate hain. „Punarjanm nahi hota hai’ ke bare me yah ek akatya tark hai.“¹³³

In dem Buch *Benares Stadt des Lichts* stellt Diana L. Eck den Fluß Ganges dar und schreibt, dass die Ganga der himmlische Fluß heißt.

„Vor länger Zeit willigte der Ganges ein, auch auf der Erde zu fließen. Aus großer Barmherzigkeit half sie einem König namens Bhagirta, der den Gott Brahma anflehte, die Ganga vom Himmel herunter fließen zu lassen.“¹³⁴

Die Stadt Kashi (Varanasi), der Gott Shiva und der Fluß werden als sehr heilig betrachtet und diese zusammen bedeuten einen dreifachen Segen. So etwas findet man nirgends auf der Erde.

„Das wissen wir ganz sicher: Wo der Himmelfluß in Shivas Wald der Seligkeit fließt, dort ist moksha gewähleistet.“¹³⁵

Tulsiram beschreibt der Glaube an Ganges, dass die Menschen in der Stadt Varanasi daran glauben, dass der Fluß heilig genug ist und dieses Potential hat, ihre Sünde abzuwaschen. Die Menschen glauben auch daran, dass nur der Fluß Ganges sie aus dem Kreislauf der Wiedergeburt befreien kann. Er bemerkt jedoch, dass der Ganges alle Sünden der Menschen abwaschen kann, aber nicht die Hungrigen speist.

„Ghat ki sabse nichali sidhi par baithkar maine apna dono paanw Ganga me duba diye. Us din behad garmi me pairon ki jalsamadhi bahut rahatkari to lagi, kintu sochne par majbur ho gaya ki Ganga kisi ke paap to dhul sakti hai, bhukh ko nahi.“¹³⁶

¹³³ Ebd. S. 62.

¹³⁴ Eck, Diana L: *Benares Stadt des Lichts*, Frankfurt am Main 1989, S. 252.

¹³⁵ Ebd. S. 253.

¹³⁶ Tusiram: *Manikarnika*, Neu Delhi 2014, S. 42.

4.6. Die Veränderung im Leben Tulsirams und das Verständnis Tulsirams vom Tod

Von vielen Schriftstellern aus Indien und auch aus Ausland wird über den Tod in Varanasi geschrieben. Es wurde gesagt, dass der Tod in Varanasi nicht beweint, sondern gefeiert wird. Man will hierhin kommen, um zu sterben, Varanasi hat eine andere Bedeutung nach Tulsiram. Laut ihm bestimmt die Stadt Nirvana, wenn man nach dem Tod hier verbrannt wird, aber für ihn begann sein Leben in dieser Stadt.

„Benares ki manikarnika kisi ke bhi asistitva ko hamesha ke liye mita deti hai. Kintu mere sath ekdam ulta hua. Benaras me mera jivan hi wahin se shuru hua, fir main duniya ke un chand logon me shamil ho gaya, jo jite ji shokanjali ke shikar ho gaye.“¹³⁷

Er selbst behauptet in dem Buch, dass er sich in Varanasi total verändert hat. Wie er in seiner Heimat war, war er nicht in Varanasi. In allen Bereichen hat er sich verändert. Zum Beispiel in seiner Religion, Politik und Kaste. Ohne Existenz des Gottes fühlt er sich zufrieden. Er sieht in sich einen neuen Mann, den er selbst wachsen lässt und mit dem er sehr zufrieden ist.

„Main ek naya insaan ban gaya tha. Ghar se bhagkar jo aaya tha, usase bilkul bhinn. Mujhe lagta tha ki ishvarvihin duniya ka main malik ban gaya. Kangali ki haalat me bhi main sampann ho gaya tha.“¹³⁸

¹³⁷ Ebd. S. 5.

¹³⁸ Ebd. S. 63.

5

Dekadenz der Tradition und politisches Engagment der Menschen: Kashinath Singhs *Kashi ka Assi*

Ramesh Jagtap behauptet in seinem Buch *Kashinath Singh ka Katha Sahitya*, dass im Kashinaths Schreiben das Leben gelebt und verstanden wird.

*„Mahavidyalaya star par addhyan karte samay Kashinath Singh ki kahaniyan padhi to laga ki unki Kahaniyon me jeevan jiya bhi jata hai aur jana bhi jata hai.“*¹³⁹

Kashinath Singh wurde im Jahr 1937 in der Nähe von Varanasi in einem Dorf Jiyanpur geboren. In diesem Dorf verbrachte er seine Kindheit. Er war lange Zeit im Dorf, deshalb beschreibt er in seinen meisten Werken dörfliches Leben. Seit er in Varanasi ist, hat er das Leben in der Stadt kennengelernt. Er hat die Kleinigkeiten des Stadtlebens erlebt und versucht den Lebensstil der Stadt, Kultur und Feste in seinen Werken bildhaft darzustellen. Der Roman *Kashi ka Assi* ist ein gutes Beispiel dafür.

*„Kashinath Singh ji ka bachpan gaon me aur baki ki jindagi shehar me beet rahi hai. Kashinath Singh gaon se bahut arse se jude rahe isliye unhone gramid kahaniyan likhi. Unhone mahanagriy jeevan ko barikiyon se jana hai. Banares shehar ke logon aur wahan ka rahan-sahan, parvatyohar tatha riti-riwazon ka chitran kiya hai.“*¹⁴⁰

Die Motivation zum Schreiben bekommt Kashinath Singh in seinem Dorf und von dort beginnt sein literarisches Schreiben. In diesem Zusammenhang hat Ramesh Jagtap Kashinath gefragt, wie er zum Schreiben kam. Die Antwort war, dass er eine kurze Geschichte über eine Frau seines Dorfes geschrieben hatte, die nie publiziert wurde.¹⁴¹ Danach hat er viele Novellen und Romane geschrieben, für die er mit vielen Preisen ausgezeichnet wurde, zum Beispiel dem Sahitya Academy Preis im Jahr 2011. Seine wichtigsten Werken sind: *Rehan Par Regghu* (2011), *Yaad Ho Ki Na Yaad Ho* (2007),

¹³⁹ Jagtap, Ramesh: *Kashinath Singh ka Katha Sahitya*, Kanpur 2014, S. 7.

¹⁴⁰ Ebd. S. 7.

¹⁴¹ Vgl. Ebd. S. 20

Apna Morcha (2007), Ghar Ka Jogi Jogda(2006) und Kavita Ki Nayi Taareekh (2012)

5.1. *Kashi Ka Assi*

Kashi ka Assi ist der Titel des Romans von Kashinath Singh. Als ich Kashinath Singh gefragt hatte, wie er auf die Idee kam einen Roman über die Stadt Varanasi zu schreiben, antwortete er, dass er nie über das Buch nachgedacht hatte. Er wollte seine Memoiren schreiben, da er der Ansicht war, dass man wie schon über Menschen, seine Memoiren auch über einen Ort schreiben kann. Laut Kashinath Singh ist die Denkweise der Menschen anders am Assi Ghat im Vergleich zu der traditionellen Stadt Varanasi, zum Beispiel die Menschen haben eine andere Meinung über Politik, über Literatur, über die allgemeinen Probleme der Gesellschaft und die Veränderungen in der Welt. Deshalb meint er, dass dieser kleine Stadtteil die gesamte Stadt repräsentiert. Diese Idee ist ausschlaggebend für seine Idee, ein Buch über Varanasi zu schreiben.¹⁴²

Assi ist ein Ghat am Ufer des Ganges in Varanasi. Der Roman beginnt mit der Beschreibung der Kleidung der Menschen am Assi Ghat und gliedert sich in fünf Kapitel. In diesem Werk beschäftigt sich Kashinath mit den persönlichen Erfahrungen der Stadt Varanasi beziehungsweise am Assi Ghat. Der ganze Roman basiert auf der Beschreibung des Alltagslebens (in dem politische Reden und politische Diskussion eine wichtige Rolle spielen) am Assi Ghat und wie sich das Ghat im Laufe der Zeit verändert. Wie ändert sich der Lebensstil der Menschen? Wie verlieren die Kultur und Tradition ihren Wert? Der Roman gibt einen politischen Blick auf die Stadt nach der Unabhängigkeit bis 2000, in dem verschiedene Demonstrationen beschrieben werden. Kashinath Singh ist der Ansicht, dass jeder in dieser Stadt seine eigene Meinung über die Politik hat und jeder über die Regierung kommentiert und der Regierung seine Unzufriedenheit zeigt. In dem ganzen Roman steht Pappus Teeladen im Zentrum. Wie Kashinath Singh selbst das Ghat Assi das Parlament von Varanasi nennt, ist Pappus Teeladen das Parlament des Assi Ghats. Hier werden alle Entscheidungen getroffen, z. B. welche Partei regiert in Delhi und welche zur Macht kommt usw.

¹⁴² Siehe Anhang. Frage 1.

Kashinath Singh behauptet, dass im Roman eine starke Kritik an BJP (Bhartiya Janta Party), RSS (Rastriya Swayamsevak Sangh) und Vishva Hindu Parishad geübt wird, da diese ein weltweites Bild von der Stadt entworfen haben, in dem die Stadt Mittelpunkt der Religion ist, in der Brahmanen, Sadhus und Mönche wohnen. Laut ihm wird an diesem Bild eine Kritik geübt und ein anderes Bild dargestellt, denn er meint, dass Varanasi kein Mittelpunkt der Religion sei.¹⁴³ Kashinath Singh hebt verschiedene Aspekte hervor wie Totenzeremonie am Ghat, den Einfluss der neuen Technologien und Globalisierung.

Das erste Kapitel des Romans heißt *Dekh Tamasha Lakdi ka*¹⁴⁴, in dem er die Wichtigkeit des Holzes in Varanasi hervorhebt. Ihm zufolge beginnt das Leben in dem Kinderwagen und man wird auf dem Holz am Ghat verbrannt. Laut ihm gibt es nichts außer Holz; alles ist nur ein Spiel des Holzes.

„suno suno ye duniyawalo

Yah jag hai lakadi ka

Jeete lakadi, marte lakadi

Dekh tamasha lakadi ka.“¹⁴⁵

„Wah lakadi hai jispar bachpan me soye the! Wah gulli-danda bhi lakadi ka hai jisse khele the! Wah patari bhi lakadi hai jise lekar madarsa gaye the! Wah chhadi lakadi hai jisse madarris ki maar khayi thi ! byah ka madwan aur peedha bhi lakadi hai jis par byah rachaya tha ! Suhag ki sej bhi lakadi hai jispar dulhan ke sath soye the! aur bhudhape ka sahara lathi bhi to lakadi hai!

Ye duniya walo! Antkal jis tikathi par masaan jate ho aur jis chita par litaya jata hai- sab lakadi hi hai!

Ye duniyawalo! Yah sansar kuchh nahi, sirf lakadi ka tamasha hai.“¹⁴⁶

Diese Wichtigkeit des Holzes kann einerseits eine Andeutung auf das Manikarnika Ghat und das Harishchandra Ghat in der Stadt Varanasi sein, wo das ganze Jahr hindurch Leichen mit Holz von der Domfamilie verbrannt werden, denn dieses Holz gilt als heilig.

¹⁴³ Siehe Anhang. Frage 2.

¹⁴⁴ Übersetzung: Sieh Spiel des Holzes

¹⁴⁵ Singh, Kashinath: Kashi ka Assi, Neu Delhi 2002, S. 31.

¹⁴⁶ Ebd. S. 31.

Es wird behauptet, dass man nicht in den Himmel gelangt, wenn man das Holz nicht von der Domfamilie kauft und auf der anderen Seite kann es auch sein, dass Kashinath den Tod für die einzige Wahrheit der Welt hält und nach dem Tod das Holz für die Verbrennung wichtig ist. Daher stellt die Bedeutung von Holz ein wichtiges Element in seinem Werk dar.

5.2. Beschreibung des Ghats

Bemerkenswert ist, dass Kashinath Singh in dem Roman die Aussicht des Ghats sehr detailliert beschreibt. Er versucht ein Bild von Benares im Kopf des Lesers zu malen und es gelingt ihm auch, die Ghats und Tempel sowie die Gläubigkeit der Menschen sehr bildhaft darzustellen. Sein Schreibstil ist ebenso sehr bildhaft. In der Beschreibung des Assi Ghats hält Kashinath Singh das Ghat für den König der Ghats in Varanasi. Obwohl es viele Ghats gibt, beginnt die Stadt an diesem Ghat oder endet hier. Bemerkenswert ist der Anblick der Natur mit der Beschreibung des Flusses Ganges. Das lebendige Bild des Ufers am Ganges und die Plätze, auf die man sich setzt und eine schöne Sicht auf den Ganges bekommt, werden zum Ausdruck gebracht. Für Kashinath Singh hat der alte *Peepal*- Baum auch eine Bedeutung, deshalb beschreibt er, wie der Baum das ganze Jahr aussieht. Auf diesem Ghat sieht man zur gleichen Zeit Künstler mit Bleistiften, Pinseln und Leinwände sowie Musiker mit kleinen Instrumenten und Frauen, die religiöse Lieder singen. In seiner Beschreibung sind Sadhus, Bettler und die Menschen, die jeden Tag am Ghat zu sehen sind. Die Luft riecht immer nach Dhoop und Räucherstäbchen. Die Glocken der Tempel werden ständig geschlagen und die Stimme der Glocken hört man ständig am Ghat sowie auch in jeder Gasse der Stadt.

„[...] Aise to Ghat hi Ghat hain nagar me, inhi me se koi ek ‘Raajghat’ bhi hai lekin sach maniye to Ghaton ka Raja ek hi hai-Assi Ghat! Yahan se nagar ya to shuru hota hai ya khatm hota hai. Kya hi chauda aur kya hi chauras! Har saal Ganga peeche khisakti jati –isase kahte huye ki aur aage aa, aur aage aa. Dekho to sidhiyon ke pahad bhi hain, pathar bhi hain aur maidan bhi! Chahe jitna tahlo aur chahe jitna baitho! Baithne ke liye sidhiyan bhi hai Pathhar ke lambe-chaude chautare bhi hain, lakadi ke takhte aur Patre bhi hain, mitti ke dhuh bhi hain aur kinare bandhi

*chhoti-badi saikado Naukayen bhi. Ek Peepal ka ped bhi hai Ghat par! kafi bujurg! Ise baadh ke dino me dekhiye to maja aa jayega! Gajab ka tal-mel hai iska lahron ke sath! Lahre jab uchhalti hain ya khelti hain to yah apne aap patton se taliya peetata hai, jab nachti hain to tahniyon se bainjo bajata hai aur jab chup rahti hain hain to khada-khada gungunata rahta hai. [...] Raago, Rango aur Rekhaon aur chidiyon ki chah-chah ka addbhut Kolaj hai yeh Ghat! Subah-Sham yahan Pensil, Brash aur Kainvaas liye Chitrakar bhi baithe milenge, Kaimra latkaye Chhayakar bhi, riyaj maarte Gayak-Vadak bhi, pujaiya ke geet gati aurate bhi, dhuni ramaye Jogi bhi! Baki to mallah hain, akhadiye pahalvaan hain, Saadhu-Sanyasi hain, Kirtniya hain, Bhikhmange hain.... Dhup, Agarbatti aur ganje ki gandh me rachi-basi rahti hai yahan ki thandh aur hava. Aur isi me shamil rahti hain mandir ki ghantiyon aur chapuon aur pani ki hilkoron ki aawaje aur machhaliyon ki uchhaal ki chamak.*¹⁴⁷

5.3. Wie liest Kashinath Singh die Stadt Varanasi?

Im Jahr 1953 kommt Kashinath Singh nach Varanasi um weiter zu studieren. Genau wie Tulsiram sein Leben am Ghat Manikarnika beginnt, geschieht das selbe mit Kashinath Singh und für ihn ist der Assi Ghat der Anfangsort seines Lebens. Er vergleicht die Stadt Varanasi mit der Stadt Bodhgaya, wo Budhha seine moralischen Lehren erhalten hat. Für ihn sind das Ghat Assi am Ufer des Ganges und der Peepal-Baum ein heiliger Ort wie Bodhgaya, an dem Kashinath Singh Nirwana erhält

„To Mitron, yahi Assi mera Bodhgaya hai aur Assi ghat par Ganga ke kinare khada wah pipal ka darkht Bodhivriksh, jiske niche mujhe Nirvaan prapt hua tha.“¹⁴⁸

Als ich ihn gefragt habe, wie er die Stadt Varanasi liest, antwortete er, dass Varanasi “Mini-Indien” sei, weil in Varanasi Menschen aus allen Städten Indiens und Menschen aus allen Religionen wohnen. In diesem Sinne repräsentiert die Stadt Varanasi Indien. Ihm zufolge ist die Stadt kein Zentrum für die Religion, sondern für die Kultur, Tradition

¹⁴⁷ Singh, Kashinath: Kashi ka Assi, Neu Delhi 2002, S.98f.

¹⁴⁸ Ebd. S.12.

und Zivilisation. Das wichtigste, dass Kashinath Singh über die Stadt Varanasi sagt, ist, dass sich Varanasi von allen anderen Städten der Welt darin unterscheidet, dass in der Stadt Varanasi der Wille zum Leben dominiert. Laut Kashinath Singh wird das ganze Jahr über in der Stadt gefeiert. Jeden Tag gibt es hier ein Fest. Das ist die Wichtigkeit und auch die Anerkennung der Stadt. Die Stadt hat einen typischen Lebensstil, typisches Essen, typische Musik und typische Kultur. Varanasi ahmt selber nichts nach, sondern ihr Lebensstil wird kopiert.¹⁴⁹

Wie die anderen Schriftsteller diese Stadt als einen Ort der Totenzeremonie betrachten, ist Kashinath auch der Meinung, dass die Stadt nur ein Friedhof war und immernoch ein Ort der Totenzeremonie ist, obwohl sie sich im Laufe der Zeit entwickelt hat. Kashi (ein anderer Name von Varanasi) hat die Bedeutung „Ein großer Friedhof“. Hierhin werden die Leichen mit Ochsenkarren gebracht und verbrannt. Der Fluss Ganges fließt hier immer noch aber früher gab es nur einen großen Wald am Ufer des Ganges. Laut ihm entstand die Stadt aus Feuer, Rauch und Asche und entwickelt sich weiter.

„Kal ki dekho to Kashi me kya tha shamshan ke siva? kuchh tha kya? tha to shamshan! Kashi mane Mahashamshan! Itihas ya Puran chahe jo kahe, log yahi kahte hain. Kahte hain ki yaha sirf murde aate the-ve bhi aate nahi the laye jate the. Kandho par, bailgadiyon me. Door door se! Ganga thi aur kinare-kinare jangal the. Lakadiyon ki kami na thi! Log murde late the, funkte-tapte the aur din rahte laut jate the!

*Isi tarah dekho, to aag aur dhuye aur raakh se utha hai yah nagar!*¹⁵⁰

Varanasi ist die Stadt, in der seit mehr als sechshundert Jahren viele Dichter und Schriftsteller geboren wurden und für ihre Dichtung weltbekannt wurden. Kashinath Singh schreibt in dem Roman, dass nach der Unabhängigkeit viele Zentren beispielweise Hühner-Zentrum, Schweine-Zentrum in der Stadt Varanasi öffneten. Auf diese Weise haben viele Schriftsteller und Dichter ein Zentrum nur für Dichter geöffnet. Namwar Singh war die Hauptperson dieses Zentrums. Die Diskussion über Dichtung war das Hauptthema am Assi Ghat. Jeder, der am Ghat war, hörte diese Diskussionen. Diese

¹⁴⁹ Siehe Anhang. Frage 3.

¹⁵⁰ Singh, Kashinath: Kashi ka Assi, Neu Delhi 2002, S. 99.

Diskussionen fanden sehr oft statt und deshalb irritierten dort viele Menschen. Dieses Zentrum lief bis zum Ende der 60er Jahre, weil viele Autoren die Stadt verließen. Im Jahr 1965 kam Dhumil, der dieses Zentrum neu organisierte. Dort wurden Diskussionen über Literatur geführt.

„Assi par pravasiyon ki ek hi nasl thi shuru me- Lekhakon-Kaviyon ki. Ajaadi ke baad desh me jagah-jagah Kendra khulne shuru ho gaye the. – Murgi palan Kendra, Matasya palan Kendra, Sooar palan Kendra, Magar – Ghadiyal Kendra. In kaviyon-Lekhakon ne bhi apna ek Kendra khol liya- Kedar chawale ki Dukan me. „Kavi Palan Kendra“. Koi signboard nahi tha, lekin janta use isi roop me janti thi. Subah ho ya Dophar ya sham- Kedar Vijaymohan, AkshyobhYEShvari Pratap, Shaligram Adheer, Anand Bhairavshahi, Vidyasagar Nautiyaal, Vishvnath Tripathi, Shyam Tiwari, Vishnuchandra Sharma, Baba Karant- iname se kisi ko bhi samuh me ya alag-alag yahi paya jata tha. Ishke maanad incharge the samikshak Namwar Singh aur parvekshak the Trilochan. [...] Magar hay! 60 shuru hote hote kavi bhi 'furr' ho gaye aur Kendra bhi toot gaya! Sann 65 ke aas-pas jab Dhumil ka aavirbhav (utpatti) hua to usne guru ke charanchinho par chalte huye Kedar chaywale ke samne hajari ki dukan ko Kendra banana ki koshish ki. [...] Magar baad ke kayi varshon tak- jis prakar gola deena nath ke ilake me ghuste hi masalon ki gandh se naak parparane lagti hai, usi prakar Assi par khade honewale kisi bhi aadmi ke kaan ke parde kavya-charcha se fatane lagte the. Dumil kavyadrohiyon ke liye Pashuram tha aur uski Jeebh farsa! [...] Sachhi kahe to Namwar-Dhumil ke baad Assi ka sahitya gaya L.K.D (lauda ke Dakhin).“¹⁵¹

Als ich Kashinath Singh gefragt habe, ob diese Darstellung von dem Zentrum der Dichter und Schriftsteller bloß eine Ironie über die Dichter der Stadt ist oder auch tatsächlich die literarische Wirklichkeit der Stadt ist, antwortete Kashinath auf meine Frage, dass es sich wie eine Ironie anhört aber diese Darstellung nicht nur eine Ironie ist, sondern die literarische Geschichte der Stadt beschreibt.¹⁵² Hierbei wirft Kashinath Singh einen Blick

¹⁵¹ Ebd. S.16 f.

¹⁵² Siehe Anhang. Frage 10.

auf das literarische Engagement und Interesse der Menschen in dieser Stadt und betrachtet die Stadt als **einen Ort der Dichter und Schriftsteller**.

Kashinath zufolge haben die Menschen hier einen typischen Lebensstil. Dieser typische Lebensstil ist nicht neu und hat sich auch nicht geändert, seit Tulsidas hier gelebt hatte. Man hat hier Mitleid miteinander, und hilft einander in Not. Normalerweise sind die Menschen eifersüchtig, aber man hat kein Problem, wenn andere ein glückliches Leben führen.

„Bhid bhad aur Bhag- daur ki duniya me Ganga ke kandhe par uga yah tapu- Mathe par ugi masbiri ki tarah! Is tapu ke jeene ki ek hi shailee rahi hai-Tulsi baba ke jamane se! Jo aadmi yahan ek baar aaya, chhodkar nahi gaya! Shatabdiyon se chale aa rahe wahi chehare dikhenge aapko! Ve to rahenge hi, nayon ki badhotari alag se! koi kisi se nahi puchhta ki aap kya khate hain, kya peete hain, kya pahnte hain, kahan rahte hain, kitani beeviyon hain, hain bhi ki nahi, kitne bachhe hain, kitani betiyon hain, aadi aadi!

Aapke dukh me bhale hi dukhi ho le, aapke sukh se use koi pareshani nahi!“¹⁵³

Aus dem Zitat wird klar, dass die Menschen hier sehr hilfsbereit sind. Die Menschen wollen den Lebensstil immernoch weitertragen, den sie seit langem haben, obwohl es sehr schwierig in dieser globalisierten Welt ist.

Der Glaube an der Wiedergeburt kommt aus der hinduistischen Mythologie. Man glaubt, alle, die sterben, werden beispielsweise als Tier, Mensch oder Insekt wiedergeboren. In dieser Stadt glauben die Menschen sehr stark an Wiedergeburt. Dies wird im Roman dargestellt, wenn Gaya Singh ein Huhn zum Essen kauft, aber merkt, dass das Huhn so reagiert, wie sein Vater reagiert hatte. Er sieht Ähnlichkeiten in dem Huhn und in seinem gestorbenen Vater und daher glaubt er, dass sein Vater als Huhn wiedergeboren wurde.

„[...] Pita ji? achanak Gaya singh ke kanth se nikla! Murge ne sir hilaya! Gaya Singh ne bhav Vivhal hokar fir se kaha- „Pita ji!“
Murga gardan matkate huye unke takht ke beech me aa gaya. Gaya Singh

¹⁵³ Singh, Kashinath: Kashi ka Assi, Neu Delhi 2002, S.76.

ki ankhe bhar aayi- „pandrah saal ho gaye the aapko gaye pita ji! Aur aaj mile bhi to kis roop me? Mujhe sab yaad hai. Isi tarah jagate the aap! thik bhor me char baje! Kahte the padho, imtihaan sir par hai. Sooege to kaise chalega? Jab tak soya rahta tha, koi khatar-patar nahi hone dete the aap! App bilkul nahi badle!“ [...].

Yah sirf sanyog nahi tha- pure din ghar me rahkar yaha-wahan aa-jakar Gaya Singh ne dekh liya tha ki yeh Murga nahi, murge ke vesh me pita ji hi hain jo maan-Apmaan se pare rahkar unke liye barabar chintit rahte hain. ¹⁵⁴

Kashinath Singh verweist auf den allgemeinen Glauben der Menschen an Gott, der stark genug ist, dass sie die Lösung jedes Problems von einem Gott erwarten. In irgendeiner Form wird das Problem gelöst und es wird gesagt, dass Gott diese Lösung angeboten hat.

„[...] Apeel highcourt me huyi aur main Jail me! [...] Wahi ek umarkaidee mila jo niyam se ‚Durgasaptshati‘ ka path karta tha-chutiya ! Chutiya ki dekha-dekhi main bhi karne laga! jab path karte-karte saat sau ikkees din ho gaye, to ek din naha-dhokar, agarbatti jalakar, pooja-path kar Durga ka aahwahan kiya. Aa gayi Durga ji! Bole Raamji- „Maa, yah bata kab tak teri chirori, vinati, manauti kare?“ Durga ji prasann! Nawratra ke dusare din Ramji ke kaan me dheere se boli-kuchh mat kar! Baap se kah ki paanch Beeghe khet Jaj ke Muh me Thuns de! Is tarah mukadama khaarj aur Ramji Jail se bahar! ¹⁵⁵

Kashinath Singh hebt die Wichtigkeit des Flusses Ganges in der Stadt hervor und behauptet, dass die Existenz der Menschen in der Stadt von dem Fluss Ganges bestimmt wird. Es wurde auch gesagt, dass die Stadt ihre Wichtigkeit nur wegen des Ganges besitzt. Der Ganges ist die Mutter der Stadt. Ein Drittel der Menschen der Stadt beispielsweise Brahmane, Purohit, Friseur, Wäscher, Dom, Sadhu, Bettler, Reiseleiter, Fischer und Gärtner sind vom Ganges abhängig und haben gar keine andere Quelle um ihren Lebensunterhalt zu verdienen. Die übrigen Menschen sind auch irgendwie vom Ganges abhängig. Sie sind die Leute, die für Brücken über den Ganges sorgen, die den

¹⁵⁴ Singh, Kashinath: Kashi ka Assi, Neu Delhi 2002, S.82.

¹⁵⁵ Ebd. S. 85 f.

Sand aus dem Ganges heraustransportieren und verkaufen, Ingenieure und noch einige Leute, die dafür zuständig sind, dass der Ganges rein bleibt.

„Santo, Jahan pani, wahan Praani! Jahan Ghat, wahin haat! Itihas yahi kahta hai! Itihas kahta hai ki Ganga ke Garbh se paida hua hai yah Nagar! Wah iski Maa hai! Maa isliye hai ki Nagar ki teen chauthayi Abaadi usi ke sahare hai. Pande, Purohit, Nayi, Dhobi, Mallah, Machhuaare, Badhayi, Maali, Dom, Mehtar, Bisati, Sadhu, Sant, Bhikhmange, Guide, Malishiye- Jaane kitne peshe aur kitni jaati ke log usi ke sahare sadiyon se ji kha rahe hain. Ye to ji-kha rahe hain lekin bachi huyi ek chauthyi aabadi-jisme Baloo aur nahar aur pul aur bandho ke thekedar, injineer afsar bhi hain aur paryavaran, pradushan aur ‚svachh Ganga‘ abhiyaan ki desi-videsi, sarkari-gair-sarkari sansthaye bhi- Ise tabiyat se kha-npi rahi hai. Jine-khanewale dusre hain aur khane-pinewale dusre. „¹⁵⁶

Aus dem obigen Zitat wird klar, dass diese kleine Stadt **ein Ort ist, an dem viele Berufsmöglichkeiten vorhanden sind.**

Als ich Kashinath Singh gefragt habe, wie er das Kastensystem in der Stadt sieht, antwortete er, dass das Kastensystem noch existiert, aber nicht wie vor 40- 50 Jahren. Früher herrschte es sehr stark. Zurzeit spielt das Kastensystem eine Rolle in der Stadt in einer anderen Form. Exemplarisch hierfür ist die Zeit der Wahl, in der die Menschen aus allen Kasten gezählt werden. Die Leute in der Stadt, die politisch aktiv sind, wissen ganz genau, welches Haus zu welcher Kaste gehört. Welche Kaste in der Mehrheit ist und welche in der Minderheit, welche Kaste für welche Partei ist und welche Kaste eine wichtige Rolle spielt, einer Partei zur Macht zu verhelfen, das alles wird hier diskutiert.

„Dekhiye, saaf-saaf batate hain aapse, Thakuron-Babhno ke vote to nahi, iname neta jarur hain lekin vote nahi hain. Vote kinke hain to Yadavo ke, Chamaron ke. Lekin ve apne bute jita nahi sakte. Jita kaun sakta hai to bakya jatiya- Panch Ghar Teli, char ghar Kahar, teen ghar Gadriya, do ghar Pasi, teen ghar Dhobi, do ghar Kumhar, Luhar, Noniya, Dhuniya....

¹⁵⁶ Singh, Kashinath: Kashi ka Assi, Neu Delhi 2002, S.99.

*Jitane wali jatiyan yahi hain jo har gaon me hain.*¹⁵⁷

In dem Roman wirft Kashinath Singh einen kurzen Blick auf das Schulsystem in der Stadt, wobei die Kaste eine entscheidende Rolle spielt. Es wird gesagt, dass alle ein Recht darauf haben, in einer Schule oder an einer Universität zusammen zu studieren. Aber es gibt hier Schulen, die nur Brahmane besuchen dürfen und Kindern aus der niedrigen Kasten nicht erlaubt wird, die Schule zu besuchen. In dieser Stadt wird die Chance zum Studium anhand der Kaste entschieden. Wenn ein Kind eine Schule besuchen will, wird es am ersten Tag gefragt, aus welcher Kaste es kommt. Es muss einen Familienamen haben, sonst darf es dort nicht lernen.

*„Jis tarah sonbhadra sudoor vananchal main vishvvidyalaya chalata hun, usi tarah ek muni bhi chalate the choti pathsala. Brahman-Batukon ki aisa nahi ki aira-gaira-**Chamar-Siyar-Dharkar** koi bhi aaye aur naam likha le. Naam, Gram, pata-sab vidhivat hona chahiye. Usi pathsala me ek din aaya ek Balak. Patti-borikana liye-diye ki padhunga to inhi Guru se, Puchha munivar ne- naam? „bataya- ‘Jabali’, Pita ka naam? Balak chup! fir puchha- ‘Pita ka naam?’ Balak ne kaha nahi malum. [...]“¹⁵⁸*

Menschen aus der niedrigen Kaste war es und ist es immernoch nicht erlaubt, in die Tempel einzutreten und zu beten. Tulsiram hat denselben Standpunkt in seiner Autobiographie und erzählt, dass er Angst hatte, in einen Tempel einzutreten, weil er aus einer niedrigen Kaste kommt. In der selben Weise erzählt Kashinath Singh, wie die unberührbaren Menschen in der Stadt gehalten und wie sie als unheilig betrachtet werden. Es wird behauptet, dass sobald sie in den Tempel eintreten und die Statue Gottes berühren, Gott unheilig wird.

„Jab Baba Vishanath ke Mandir me Chamar ghus gaye aur unhone chhu diya baba ko to kya kaha tha swami ji ne? Kaha tha ki ab ye apvitra ho gaye, ab unka darshan thik nahi, hum dusra Mandir banayenge, hum dusre Mahadev ki Pran-Pratishtha karenge aur kiya unhone!“¹⁵⁹

Die oben angeführten Zitate verdeutlichen das Kastensystem in Varanasi. Mit der Beschreibung der Kasten und des Kastensystems in der Stadt hält Kashinath Singh die

¹⁵⁷ Ebd. S.45.

¹⁵⁸ Ebd. S.64,

¹⁵⁹ Ebd. S.130

Stadt **Varanasi für einen Ort, an dem die Kaste eine große Rolle** spielt.

Weiter spricht Kashinath Singh vom ständigen Kommen der Touristen in Varanasi, den er meint, dass in der globalisierten Welt es einfach geworden ist, Länder und Städte zu besuchen. Kashinath Singh erwähnt in seinem Roman, dass sich im Laufe der Zeit die Zahl der Touristen in der Stadt erhöht hat. Das ganze Jahr ist diese Stadt voll von Touristen. Entweder sind es Ausländer oder Menschen aus anderen Städten Indiens. Daher betrachtet Kashinath Singh Varanasi **als einen Touristenort**.

*„Lekin han, Jaggu Mallah ke shabdon me pichhale kuchh varshon se yeh Ghat ‘Angrej-angrejino ka parmamint egjayi jamini hausbot’ ho gaya hai. Roj sham ko dhayi-teen sau angrej jodo me ya akele sidhiyon par baithte hain aur der raat tak baithe rahte hain.“*¹⁶⁰

*„Behtar ho, Assi aur videshiyon ke Rishte ko jaan len aap ! Sann Assi ke jamane me Benares me ya to Tourist buso me Sailani dikhayi padte the ya Visvavidyalaya me dakhila lene wale chhatra. Nagar unhe kautuhal me dekhta tha- unke ajeebogarib libaas, kandhe par latke camera, kano me lage Walkman, unki gitpit bhasha.“*¹⁶¹

Einerseits ist es ein Geschäft geworden, den Touristen ein Zimmer als Pensionsgast anzubieten, den Touristen Sanskritkurse anzubieten und andererseits wird von den Menschen behauptet, dass die Touristen die Stadt unrein machen und sie respektieren den religiösen Glauben der Menschen nicht, weil sie davon nichts wissen. Das wird auch in dem Film **„Dharam“** gezeigt, in dem ein Tourist die Blumen mit dem Fuß aus Versehen berührt und geschlagen wird. Die Reiseführer, Brahmanen am Ghat, Rikschafahrer und Fischer verlangen viel Geld, aber dort gibt es auch Menschen, die dafür sorgen, dass niemand mehr Geld verlangt. Während diese Menschen den Touristen helfen, denken die Touristen, dass diese Menschen auch ein Geschäft machen wollen, weil eine Geschäftsmäßige Atmosphäre in der Stadt herrscht.

„Chale aa rahe hain duniya ke kone-kone me angrez-angrezin! Holand se, France se, Hungry se, Ostrlia se, Switzerland se, Sweden se Australia se, Korlia se, Japan se! Saikado nahi, Hajaron ki tadat me-Is Ghat se us Ghat

¹⁶⁰ Ebd. S.99.

¹⁶¹ Ebd. S. 103.

tak ! Kisi ko Tabla sikhna hai, kisi ko Sitar, kisi ko Pakhawaj sikhna hai, kisi ko Gayan, kisi ko Katthak sikhna hai, Kisi ko Bansuri, kisi ko Hindi, kisi ko Sanskrit- Kuchh nahi to kisi ko sangeet-samaroho me ghum-ghum sir hi hilana hai. [...] Madat ke liye aage na aayiye to loot le sale Pande, Guide, Mallah, Rikshewale, Hotelwale-sabhi ! aur is Madat ko chutiye hain ki dhandha bolte hain.”¹⁶²

Kashinath Singh hat hierbei versucht, **die Stadt als einen Ort darzustellen, an dem alle Berufe als Geschäft** betrachtet werden.

5.4. Kritik an der Religion, an dem Glauben, am Kastensystem und Brahmanismus

Über die Stadt Varanasi wird gesagt, dass sie eine heilige Stadt für Hindus sei und Brahmane die heiligsten Menschen der Stadt seien. Die Stadt und das Kastensystem sind eng miteinander verbunden. Kashinath Singh übt hierbei Kritik am Kastensystem.

*„Aur ghane Jangal aur Biyabaan me akele tapasya kar rahe ye Rishi-Muni khud kya the? Aadivaasi, Tona Totkawale. Khud kya the? Naarad ko dekho to Dasiputra, Vashishth ko dekho to Vaishyaputra. Koi ghade me paya gaya to koi jangal Jhad me, koi nadi me, koi khet me? Jaane kitne to kisi-n-kisi Apsara ke, jo jise mila, wsh usi ka beta. Tona-Totka, Pooja-Path, Karmkand, Yahi inki Ajivika thi. [...] Sabke sab jaraj aur yahi bhonsadi ke Varna vyavstha dete hain. Dekho to sabhi jation ke gotra brahmin rishiyon ke naam par. Jab sabhi ke purkhe tumhi ho to to unhe jatiyon me kyu bantata hai be?”*¹⁶³

Kashinath Singh hebt den Fall der Babri Moschee hervor und will damit die Beeinflussung der politischen Parteien in der Stadt aufzeigen. Ich fragte ihn, warum er es für nötig hielt, den Fall der Babri Moschee im Roman zu beschreiben. Dazu vertritt er die Position, dass ein Aufruhr in den Städten immer von der politischen Parteien erzeugt wird, wo Menschen aus unterschiedlichen Religionen wohnen. Hierbei kritisiert er diese Parteien und auch Religionen. Dabei beschreibt Kashinath Singh auch wie ein Mensch

¹⁶² Ebd. S.118.

¹⁶³ Ebd. S.64f.

vom religiösen Glauben betroffen wird, der bisher nichts davon gewusst hat. Die Menschen, die nichts vom Islam wussten, oder wenig Wissen davon hatten, wurden starke Gläubige der islamischen Religion. In Moscheen wurde Namaz gelesen, wo es sonst nie gelesen wurde. Das führte dazu, dass Menschen begannen, sich im Namen der Tempel und Moscheen große Gebiete zu eigen zu machen. Hierbei will Kashinath Singh darstellen, wie die Religionen, Tempel, Moscheen und der Glaube die Menschen voneinander trennen, und in den Gebieten, in denen etwas anderes gemacht werden könnte, Tempeln und Moscheen gebaut wurden. Vor den neugebauten Tempel gab es viele Brahmane, die arbeitslos waren und nun mit religiösen Lehren beschäftigt waren. Für sie war es ein Geschäft geworden und sie verdienten Tausende von Rupien am Tag.

„[...] Pande ji, Apko batane ki jarurat nahi hai ki 6 December ki Ayodhya ki ghatna ki den kya hai ? Jo musalman nahi the, ya kam the ya jinhe apne musalman hone ka bodh nahi tha, ve musalman ho gaye ratoraat. Raatorat chanda karke Masjidon ka jirnodhar shuru kar diya. Desh ki sari masjidon par Loudspeaker lag gaye. Mamuli se mamuli masjid par bhi laoudspeaker lag gaya. Jis masjid me kabhi Namaj nahi padhi jati thi usase bhor aur raat me Ajaan sunayi padne lagi. [...] Comptition shuru ho gaya G.T Road ke kinare Mandir Masjid, Majar banakar jemeen hadpane ka. Ve bhi hadap rahe hain lekin tumhare mukable ve kahi nahi hain. Masjid khadi karne me to samay lagta hai. Yahan to eent ya pathar fenka, Geru ya senur pota, fool- Patti chadhaya aur matha tek diya- ‘Jai bajrangbali’. [...] Jin jajmaniya nithalon ko kal tak padne tak ka bhi sahur nahi tha, ve ghum-ghum Ramkatha kah rahe hain aur ek-ek din ke pachis-pachas hajar loot rahe hain. ”¹⁶⁴

Eine große Kritik übt Kashinath Singh am Hinduismus in Varanasi und ist der Meinung, dass der Gott Hanuman nur eine Vorstellung des Autors Tulsidas ist. Er findet es sehr überraschend. In Varanasi wurde das Werk „**Ramcharitra Manas**“ geschrieben und trotzdem gibt es dort fast keine Tempel vom Gott Rama und seiner Frau Sita. Aber von Hanuman gibt es unzählige Tempel. Kashinath Singh äußert seine Unzufriedenheit über die Existenz von Hanuman und meint, dass man die Menschen als Gott betrachtet, aber

¹⁶⁴ Ebd. S.93f.

Tulsidas hält einen Affen für Gott.

„[...] Likha Ramcharitra Manas aur sthapit kiya Hanuman ko, Ram ko nahi! Ram ko kaun puchhta hai 'Vishvahindu Parishad' aur Ashok Sinhal ke siva? Kitne mandir hain Ram-Janki ke? Ramnaumi ke siva kahan hain Ram? Aur Hanuman ko dekho- har manglavaar! Har shanivaar! Aadhi Raat tak Sankatmochan me pair rakhne ki jagah nahi! jabki dekho to hanuman kavi ki kalpana aur anubhav ke siva kuchh nahi hai. Kahan the Hanuman Tulsi se pahle! [...] Insaan ko bhagvaan to koi bhi bana sakta hai lekin jis banar ko insaan banne me arbon-kharon saal lage use babawa ne sidhe Bhagwan bana diya.“¹⁶⁵

In dem Buch kritisiert Kashinath Singh die Menschen und behauptet, dass Gott die Welt aus Menschen gemacht hat und die Menschen selbst haben diese Welt und die Menschen in Religionen wie Hinduismus, Islam, Christentum getrennt. Laut ihm soll es keine Religionen geben.

„Re Matimand! tune Veda padha hai! Purana padha hai! Shastra padha hai Sab padha hai fir bhi murkh ka murkh hi rah gaya! Maine Praniyon ki Srishti ki hai, Hinduon, Isaiyon, Musalmano ki nahi. Ye tune banaye honge.“¹⁶⁶

5.5. Kritik am Vorurteil der Reisenden über die Stadt und an der veränderten Tradition

Kashinath Singh kennt die Stadt Varanasi seit mehr als 60 Jahren. Die Veränderungen in der Stadt beschreibt und sieht er im Detail. Die Veränderungen im Lebensstil der Menschen und im Alltagsleben sind Beispiele dafür. Die letzten zwei Kapitel des Romans beschäftigen sich mit der Veränderungen in der Stadt sowie mit der Veränderungen bei den traditionellen Brahmanen. Als ich ihn eine Frage im diesem Zusammenhang gestellt

¹⁶⁵ Ebd. S.97.

¹⁶⁶ Ebd. S.132.

habe, was er in dem letzten Kapitel des Romans „*Kaun Thagwa nagriya Lootal ho*“¹⁶⁷ mit der Erwähnung der elektronischen Mittel und neuen Technologien zeigen will, antwortete Kashinath Singh dazu und meinte, dass die Stadt sich ändert. Eine Stadt, die für ihre Tradition und Kultur weltbekannt ist, ändert sich ständig und akzeptiert alle neuen Entwicklungen.¹⁶⁸

In dem Roman stellt Kashinath Singh einen Charakter vor, der über Varanasi ein Buch schreibt. Sie heißt Katherin und kommt aus Amerika. Als sie gefragt wurde, was sie über die Stadt schon weiß, erzählt sie: Das ist der Assi Ghat, das Zentrum der Religion, wo die Religion „**Sanatan**“ vierundzwanzig Stunden herrscht. Der Lebensunterhalt der Menschen sind Yagya, Havna, Pooja, Muhurta, Lagna, Horoskope, Astrologie und Handlesekunst. Das kann das Geschäft oder die Tätigkeit der Menschen am Ghat sein. Das ganze Wissen der Welt bekommt man hier. Was man nicht in Varanasi bekommen kann, bekommt man nirgendwo, aber was nirgendwo ist, findet man hier an Assi Ghat. Die Erde, die Sonne und sowie auch die Sterne werden von hier reguliert. Hier gibt es Lösungen für jede natürliche und unnatürliche Katastrophe, die **Panchang** heißt.

Als sie ihre Beschreibung des Ghats beendet, entgegnet ihr jemand, dass das was sie Lebensunterhalt nennt, nur Erpressung¹⁶⁹ im Namen des Gottes und im Namen der Religion ist.

„Kathrin ne shuru kiya---

Yah muhalla hai Assi-Dharma ki Dhuri! Aaj ki bhasha me manuvaad ka shaktipeedh! Sanatan Dharma jahan chaubis ghante harikirtan karta hai, shankaracharyon se takrane ka sahas hai jisme, jiske aakash me dharmadhvaj fahrati rahti hai. Kashi me koi vidwat parishad hai jiska sachivalaya hai yah muhalla. Isne jiska tilak kiya, wah raja hua-chahe kangres ho, chahe janta dal, chahe Bhajpa! Sankat kaal me yahan se nirdesh bhi jari hote hain aur praman-patra bhi!

Iski aajivika hai- Yagya, Havna, Anushthan, Pooja, Muhurta, Lagna, Kundali, Jyotish Hastrekha und Jajmani. Ise iska vyavsaaya kahiye ya kheti-bari. Vishva ka sara gyan-vigyan isi muhalle ke gyan me samahit

¹⁶⁷ Übersetzung: Wer hat die Stadt ausgeraubt

¹⁶⁸ Siehe Anhang. Frage 11.

¹⁶⁹ Bhayadohan

hai. Jo yaha nahi hai, wah kahi nahi hai, lekin jo kahin nahi hai, wah bhi yahin hai. Isi ke sanket par graha-nakshtra chalte hain aur yah Prithvi bhi. Yadi ye rasta bhatak jayen to inhe dhuri par lane ka vidhan bhi yahi hai! Iske paas har prakritik, aprakritik aur atiprakritik vipda ki ek hi aushdhi hai- Panchang.

Khatm karne ke baad usne Brhmanand ko dhyan se dekha aur dayri band kar di! „Aajivika nahi, bhayadohan kahiye ishwar aur dharma ke naam par! Nahi janta yah aadmi Assi ko!” Kisi dusre ke bolne ke pahle Gaya singh chikhe!”¹⁷⁰

Das Zitat stellt hierbei zwei Aspekte dar. Einerseits kritisiert Kashinath Singh das Vorurteil der Reisenden und gleichzeitig kritisiert er die Menschen, die Furcht im Namen Gottes verbreiten. Katherin beschreibt das Assi Ghat, wie sie das Ghat und die Stadt in Büchern gelesen hat. Sie interessiert sich nicht für die Wahrheit der Stadt und die Tätigkeiten am Ghat. Kashinath zufolge sind alle diese Tätigkeiten (Yagya, Havna, Pooja, Muhurta, Lagna, Horoskope, Astrologie und Handlesekunst) nur ein Glaube und das ist nur eine Erpressung im Namen des Gottes und im Namen der Religion.

Katherin besitzt eine andere Meinung über die Stadt Varanasi und behauptet, dass das Varanasi, wofür weltbekannt ist, wofür man es liest, worüber man hört, das gibt es nicht mehr. Die Stadt Varanasi verändert sich und stirbt ständig.

„Bura na mane to main kahna chahti hun ki ‘varanasi is dieing’! Banares jise log padhte, sunte, jante the- mar raha hai aaj!”¹⁷¹

Auf die Antwort auf meine Frage, ob er die veränderte Stadt kritisiert oder die Vorurteile der Reisenden über die Stadt Varanasi kritisiert, hebt Kashinath Singh nochmals zwei Aspekte hervor: Zum Ersten ist er der Meinung, dass es Kritik am Vorwissen der Reisenden sei und andererseits übt er Kritik an der Globalisierung und der davon beeinflussten Stadt. Laut Kashinath Singh suchen die Reisenden nach dem Bild der Stadt, die sie vorher in den Büchern gelesen oder von jemandem gehört haben. Die Reisenden haben ein Bild der Stadt Varanasi im Kopf, dass es in der Stadt Sadhus, Mönche, Treppen und Bullen gibt. Wenn sie die erwarteten Dinge und Ereignisse nicht sehen, meinen sie,

¹⁷⁰ Singh, Kashinath: Kashi ka Assi, Neu Delhi 2002, S. 107 f.

¹⁷¹ Ebd. S. 110.

dass die Stadt sich verändert hat. Zweitens malt Kashinath Singh ein Bild der Stadt, in dem er zeigt, wie die Tradition zerstört wird und wie ein Tempel vom Gott Shiva durch eine Toilette für Geld ersetzt wird und wie die Brahmanen die Touristen in ihren Häusern als Pensionast wohnen lassen, die die Touristen immer als unberührbar betrachtet hatten.¹⁷² Die Touristen kommen das ganze Jahr nach Varanasi, um die Stadt zu besuchen, um Sanskrit, Sitar zu lernen und indische Kultur zu erleben. Daher sind Vermietungen, Pensionen und angebotene Sanskritkurse Geschäfte geworden. Die Menschen aus den niedrigen Kasten haben zuerst damit begonnen, den Touristen Zimmer anzubieten. Daher verdienen sie viel Geld und ihr Lebensstil verändert sich. Das war eine Überraschung für die Brahmanen und sie begannen auch in dieses Geschäft einzusteigen, obwohl ihre Frauen damit nicht zufrieden sind. Es wird gesagt, dass die Brahmanen in Varanasi regieren, aber wie Kashinath Singh dem Leser erzählt, scheint es, dass die Brahmanen auch nicht mit ihrer Arbeit zufrieden sind und sich der veränderten Welt anpassen wollen. Für Brahmanen wird es ein großes Geschäft, weil sie Zimmer und Sanskritkurse anbieten können.

„[...] Kuchh bhi kaho, Angrez-Angrezin ko ghar me rakhna mujhe achha nahi lag raha hai! [...] Dekhi hai kabhi Jagua ki Mehar ki Sari? aur apni dekho, apne kaan, naak, gala uar kalayi dekho! Use pahle bhi dekha hai tumne aur ab dekho. Tumhara man bhale na kare, lekin main apne man ka kya karun? Kya main nahi chahta ki tum lugari nahi, Sari pahno, gahne pahno! Bachiyen kayade se padhe-likhe, achhi shadi ho, achha var mile, ghar mile. [...] Sanskrit likhne- padhne ka sukh to bhog liya tumne! kya chahti ho, ladke bhi Ghat pe baithe? [...] Kya inhi do Kothariyon me rahengi bahuyen Pati aur kench- kench ke sath? Hum tum kahan jayenge? aur mahngayi ka jo jhol hai, dekh hi rahi ho use ? bolo, haana kuchh to bolo!“¹⁷³

In dem Roman hat Kashinath Singh ein schönes Bild des Ghats Assi entworfen. Daneben hat er die Natur am Ghat dargestellt. Der Fluss Ganges ist sein Hauptfokus. Für die regionale Musik, Lieder und für die Sänger ist die Stadt weltbekannt. Von der

¹⁷² Siehe Anhang Frage 12.

¹⁷³ Singh, Kashinath: Kashi ka Assi, Neu Delhi 2002, S.126.

Entwicklung der elektronischen Instrumente und der Filme sind die traditionellen Lieder und die Musik stark beeinflusst.

*„Aaj ki filmi dhuno ne kafi kuchh barbad kiya hai parmaparagat Birha ko.“*¹⁷⁴

Die Stadt entwickelt sich schnell in allen Bereichen. Es wurden zahlreiche Fabriken gebaut. Der Himmel ist voll von Rauch, weil in den Fabriken vierundzwanzig Stunden gearbeitet wird. Die Luft und das Wasser sind nicht mehr rein. In der Stadt, in der man nur Lärm von Glocken im Tempel hörte, gibt es nun tausend Lautsprecher und Radios in den Häusern und Hupen auf den Straßen. Kashinath Singh meint, dass die ganze Natur bald zerstört sein wird.

*„Ishwar dekh raha tha ki puren mulk me bani-jagah-jagah bani faiktriyon aur Milon ne aasman ko dhan-dhan kar rakha hai, hawaye dino-din gandi aur badbudar hoti ja rahi hain, nadi-naalo ka paani jahreela hota jar aha hai, din-raat bajne wale bhonpu, loudspeaker, Radio, Tranjister, horn, chill-pon antrichh ko gunga aur bejaan bana rahe hain.“*¹⁷⁵

Die globalisierte Welt bringt zahlreiche Entwicklungen mit. Die Natur wird ständig zerstört. In diesem Zusammenhang schreibt Kasinath Singh ein Gedicht, in dem er erzählt, wie man sich von der Natur entfernt und wovon man beeinflusst wird.

*„Khoj chalti rahi aur sarkar dekhti rahi ki, bahar ka paani ganda, botal ka paani saaf. Bahar ki hawa maili, dibbe ki hawa saaf, Bahar ki dhoop past, andar ki mast. Bahar ki thandh and-band, bheetar ki chakchauband. Nadi ki Ganga jahar, Botal ki Pepsi lahar [...]“*¹⁷⁶

¹⁷⁴ Ebd. S.134.

¹⁷⁵ Ebd. S.138.

¹⁷⁶ Ebd. S.143.

5.6. Schreibstil und die Sprache im Roman

Als ich Kashinath Singh über die Sprache des Romans gefragt habe, die einen Grund für den Meinungsstreit unter den Schriftstellern und Dichtern der Hindi-Literatur ist, behauptet er, dass er keine Schuld daran hat. Ihm zufolge kann ohne diese Art der Sprache die Stadt Varanasi nicht beschrieben werden. Er behauptet, dass diese Sprache nicht seine Auswahl ist, sondern die richtige Beschreibung der Stadt und der Menschen diese Sprache verlangt. Kashinath Singh meint, dass er nicht für die Sprache verantwortlich ist, sie stellt lediglich die vulgäre Sprache der Stadt dar. In dem Roman nennt er Schimpfwörter, die jedoch in der alltäglichen Sprache der Stadt vorkommen. Er sagt, dass er beim Schreiben sehr wählerisch zu sein versuchte, aber ihm schien es so, dass es nicht Varanasi sei und deshalb benutzte er die Alltagsprache der Stadt, die jede Person in der Stadt spricht.¹⁷⁷

Subhash Rai spricht in seinem Artikel „*Bhasha ke sir par Kashi ki Eent*“¹⁷⁸ über die Grenze der literarischen und vulgären Sprache und behauptet, wer von der Kultur, der Alltagsprache und dem Lebensstil der Stadt Varanasi weiß, kritisiert die Sprache des Romans nicht, oder findet die Sprache des Romans nicht vulgär.¹⁷⁹

Laut Ramesh Jagtap ist der Schreibstil von Kashinath Singh beschreibend und autobiographisch. Die Stadt Varanasi ist für ihre typische Sprache und für ihren typischen Lebensstil der Menschen bekannt. Ramesh Jagtap schreibt über Kashinath Singhs Sprache und zitiert Jagmohan Tandon: Jagmohan Tandon ist der Meinung, dass die Sprache wie das Eigentum des Menschen sei. Die Gesellschaft und die Sprache können sich nicht von einander trennen lassen, sonst sei die Existenz der Gesellschaft und der Sprache in Gefahr.

*„Bhasha ka mahatva spashit karte huye Jagmohan Tandon ji likhte hain-
Bhasha manushya ke liye sampatti ke saman hai. Samaj aur bhasha ka
utna gahara atoot sambandh hai ki ek ke bina dusare ka astitva khatre me
pad jata hai.“*¹⁸⁰

¹⁷⁷ Siehe Anhang. Frage 4.

¹⁷⁸ Übersetzung. Kashis Ziegelstein auf dem Kopf der Sprache

¹⁷⁹ Vgl. Mohan, Ashutosh (Hg.): *Kashi Ka Assi*: Path-Punah Path, Allahabad 2016, S. 156.

¹⁸⁰ Jagmohan, Tandon: *Saral bhasha vigyan*, S. 12. zitiert nach: Jagtap, Ramesh: *Kashinath Singh ka Katha Sahitya*, Neu Delhi 2014, S. 117

Damit will Ramesh Jagtap zeigen, dass es um eine Stadt oder eine Gesellschaft richtig und lebendig zu beschreiben, erfolgreich ist, die authentische Sprache und ihren Lebensstil, zu verwenden.

Laut Ramesh Jagtap schreibt Kashinath Singh die Sprache nicht, sondern er sieht die Sprache. Wenn man seine Sprache liest, merkt man, dass die Sprache keine typische literarische Sprache sei. Kashinaths Sprache kommt von der Gesellschaft, von der er in seinem Werk schreibt.

„Kashinath Singh ji Bhasha ko likhte nahi hain ve to bhasha ko dekhte hain aur ankit karte hain. Unaki bhasha padhne se kahin bhi yah mehsus nahi hota hai ki wah bhasha klist sahyik bhasha hai. Ve Kathya ke sath-sath bhasha ko bhi samaj se hi grahan karte hain.“¹⁸¹

Ramesh Jagtap zitiert Suraj Palivaal, der über Kashinaths Sprache sagt: Kashinaths Sprache ist gesprochene Sprache, die mit dem Leser ein Gespräch führt.

„Yeh Bhasha jo bolti bhasha hai jo samne wale sudur padhak se Sanvaad karti-si bhasha hai.“¹⁸²

In dem ganzen Roman ist die typische Sprache der Stadt Varanasi dargestellt. Wie die Menschen sich miteinander unterhalten, wird in dem Roman gezeigt. Wenn man den Roman *Kashi ka Assi* liest, fühlt man sich so, als ob man das Leben der Menschen in Varanasi lebt. Man beginnt, sich selbst mit dem beschriebenen Charakter zu vergleichen. Das Wort „**GURU**“ und das Schimpfwort „**BHONSARI KE**“ sind typisch für Varanasi und werden oft im Roman verwendet.

„Guru yaha ki Nagrikta ka surname hai. N koi Singh, n Pande, n Jado, n Ram! sab GURU! jo Paida bhaya, wah bhi GURU, jo mara, weh bhi GURU“¹⁸³

Die verwendete Sprache im Roman kommt ursprünglich aus der Stadt Varanasi, in der viele Schimpfwörter, Wörter aus dem Englischen und aus Bhojpuri vorkommen. Daher unterscheidet sich der Roman von den vorherigen geschriebenen Büchern über Varanasi.

¹⁸¹ Jagtap, Ramesh: *Kashinath Singh ka Katha Sahitya*, Neu Delhi 2014, S. 127.

¹⁸² Dube, Manish (Hrsg.): *Kaha August 2000*, S. 411. zitiert nach: Jagtap, Ramesh: *Kashinath Singh ka Katha Sahitya*, Neu Delhi 2014, S.127.

¹⁸³ Singh, Kashinath: *Kashi ka Assi*, Neu Delhi 2002, S.12.

Man sollte, diese Sprache nicht als eine vulgäre Sprache bezeichnen, weil die Sprache des Romans seine Schönheit ist. Die Sprache ist gesprochene Sprache und Alltagssprache der Stadt. Es gibt viele Zeilen im Roman, in der viele Wörter geschrieben sind, die normalerweise in den typischen literarischen Werken der Hindi-Literatur nicht vorkommen.

„To kam-se-kam do- ek hi Gand se hagte hain.”(S.12). „Maa chudaye duniya hum bajaye harmuniya. [...] Half paint pahenkar gand me jo danda dale rahte ho.” (S.47). „Profesor hain University me Bhonsari ke.” (S.70)

6

Schlussfolgerungen

Im Rahmen dieser Arbeit habe ich versucht, mich mit den Texten der Gegenwart, die über die Stadt Varanasi geschrieben wurden, zu befassen. An meiner Arbeit war zu zeigen, wie Varanasi als Text in den ausgewählten Werken der Hindi und der deutschen Literatur betrachtet wurde. Das heißt, wie die verschiedenen Autoren diese Stadt gelesen haben. Weitere Ziele dieser Arbeit waren zu beleuchten, wie ein Text als Kulturprodukt verstanden wird und welche Beziehungen die Stadt mit der politischen und religiösen Macht in einem bestimmten Zeitraum hat.

Der erste Teil der Arbeit befasst sich mit der Gattung der Reiseliteratur. Die Reiseliteratur bleibt in der Gegenwart immer noch populär, obwohl fast kein Land der Welt heute unbereist geblieben ist. Die Reiseliteratur ist immernoch relevant und signifikant, weil Reisen meist mit Abenteuer, Spaß und Spannung verbunden ist, denn auf Reisen erlebt man vor allem das Gefühl von Freiheit. Gleichzeitig gibt es auch Aufregung und manchmal sogar Angst vor der Fremde. Das Reisen trägt einen mysteriösen Charakter, da das Fremde oder das Unbereiste für die Reisenden geheimnisvoll bleibt, bis die Reise eigentlich zu Ende ist. Ulrich Carmen zufolge *„wird die Reise zu einem sinnlichen Abenteuer; in dem das Fremde, das Unheimliche nicht eliminiert, sondern im Text mitaufgenommen wird.“*¹⁸⁴ Erst nach der Begegnung mit dem Fremden kann die Distanz zwischen dem Eigenen und dem Fremden überwunden werden oder das Fremde bleibt bis zum Ende des Reisens fremd. In der vorliegenden Arbeit bleibt die Stadt Varanasi für beide europäischen Schriftsteller fremd.

¹⁸⁴ Ulrich, Carmen: Sinn und Sinnlichkeit des Reisens. Indienbeschreibungen von Hubert Fichte, Günter Grass und Josef Winkler, München 2004, S. 272.

6.1. Komparatistischer Vergleich der vier Autoren

Die Lesarten der Autoren unterscheiden sich von einander. Obwohl es so viele Ähnlichkeiten in den geschriebenen Texten gibt, sind sie unterschiedlich. Ein Grund dafür ist die Herkunft der Autoren. Die deutschsprachigen Autoren versuchen sich die Stadt anzueignen, was ihnen jedoch nicht gelingt und deshalb ihnen die Stadt fremd bleibt. Deshalb versuchen sie nur ihre Beobachtungen ohne Kommentare in Texten darzustellen. Darin liegt der erste Unterschied zwischen deutschen und den Hindi-Texten über die Stadt Varanasi, denn die hindisprachigen Autoren kommentieren die Stadt ausführlich. Die Perspektiven der Autoren, die sich bei der Beschreibung der Stadt entwickeln, unterscheiden sich auch von einander, zum Beispiel Stefan Zweig fokussiert auf die ewig existierenden Tempel in der Stadt und betrachtet Varanasi als Stadt der tausend Tempel. Josef Winkler sitzt absichtlich am Harishchandra Ghat und beschreibt die Totenzeremonie an diesem Ghat im Detail und das Alltagsleben am Ghat. Laut Ulrich Carmen ist Winklers Roman ein Produkt des Verständnisses einer fremden Kultur. Die Einordnung von Winklers Roman ist sehr schwierig. Eine geplante Schlussfolgerung lässt sich nicht erreichen und daher unterscheidet sich der Roman von allen anderen Werken der deutschsprachigen Indienliterarisierungen der Gegenwart. Das Thema des Romans *Domra* wie in seinen anderen Büchern sind Tod und Sexualität.

*„Folglich vermittelt sich in Winklers Roman nur ansatzweise ein extensives Kulturverständnis. Ein programmatisches Ziel oder eine theoretische Schlussfolgerung lassen sich hier nicht ausmachen. Dennoch oder vielleicht gerade deshalb ist Domra die bedeutendste deutschsprachige Indienliterarisierung der Gegenwart. [...] Die Irritation durch das Fremde übertaregt sich durch die schokierende Thematik von Tod und Sexualität sowie durch die befremdende Organisation des Textes auf den Leser.“*¹⁸⁵

Kashinath Singh's Roman *Kashi ka Assi* verweist auf unterschiedliche Aspekte der Stadt, zum Beispiel das Alltagsleben der Menschen und die politischen Diskussionen, das politische Bewusstsein der Menschen dieser Stadt, die Veränderungen in der Stadt wegen

¹⁸⁵ Ulrich, Carmen: Sinn und Sinnlichkeit des Reisens. Indienbeschreibungen von Hubert Fichte, Günter Grass und Josef Winkler, München 2004, S. 269.

der Globalisierung. Während deutschsprachige Autoren sich von der Stadt distanzieren und die Stadt beschreiben, stellt Tulsiram das Leben einer Person aus einer niedrigen Kaste durch seine eigenen Erfahrungen in der Stadt dar. Daneben kommen die politischen Aspekte in der Stadt beziehungsweise an der Banaras Hindu Universität und die Totenzeremonie am Manikarnika Ghat vor.

Trotz unterschiedlicher Perspektiven der Autoren beim Lesen der Stadt gibt es einige Ähnlichkeiten. Der Tod und die Totenzeremonie sind gemeinsam in meinen ausgewählten Werken und der Begriff Tod spielt eine bedeutende Rolle bei der Beschreibung der Stadt. Die Stadt Varanasi wurde in meinen ausgewählten Werken als **Stadt des Todes (Stadt der Totenzeremonie)** bezeichnet. Diese Benennung der Stadt gilt als ein Schlüssel zum Verständnis des Textes (Varanasi). Diese Benennung lässt sich als eine Metapher betrachten und diese Metapher ist vielfältig interpretierbar, weil sie dazu viele Möglichkeiten gibt. In der Epoche des Barocks entwickelten sich zwei Begriffe, nämlich *memento mori* und *carpe diem*. Die Lehre, die man aus dem Dreißigjährigen Krieg zog, war die **Vergänglichkeit allen Seins**. Das Lebensgefühl der Menschen bewegte sich zwischen Verschwendungssucht und Enthaltbarkeit, Schein und Sein, Lebensgier und Todesgewissheit. In diesem Zusammenhang entstanden die Begriffe wie **memento mori**, was Gedanken des Todes oder des Sterbens bedeutet und **carpe diem**, was „Nutze den Tag“! bedeutet. Beiden Einstellungen gemeinsam ist der Gedanke, dass alle irdischen Güter, alles Glück und aller Reichtum nicht nur eine Laune des Schicksals, sondern auch vergänglich sind. Varanasi ist die Stadt, wo jeden Tag Tausende von Leichen verbrannt werden. Man sieht das alles und macht sich Gedanken über das eigene Leben sowie auch über den eigenen Tod. Man weiß, dass der Tod die Wirklichkeit ist, trotzdem herrscht in Varanasi der Begriff **carpe diem** und man nutzt den Tag, um sein Leben weiter zu führen. Dieser Gedanke über den Tod macht keinen Unterschied im Lebensstil der Menschen. Man führt sein Leben einfach weiter. Die Dom am Ghat, die vierundzwanzig Stunden bei der Totenzeremonie tätig sind und die auch wissen, dass das selbe mit ihnen passieren wird, führen einfach ihr Leben weiter. Das heißt, dass in allen meinen ausgewählten Werken die Hoffnung zum Leben oder einfach weiter zu leben dargestellt wird.

Josef Winkler stellt auch Tod und Leben parallel dar. Ihm zufolge ist Varanasi die einzige Stadt der Welt, wo der Tod gefeiert wird und daher unterscheidet sich diese Stadt von

allen anderen Städten der Welt. Bei der Beobachtung der Totenzeremonie am Ghat ändert sich sein Verständnis des Todes, weil er Tod in Europa mit Tod in der Stadt Varanasi vergleicht. Während eines Begräbnisses sieht man in Europa auf dem Friedhof bei der Verabschiedungshalle oder in der Nähe des Grabes eine schwarze Reihe des Leichenzugs, und wenn der Sarg über das Dorf getragen wird, dann werden die Maschinen ausgeschaltet, die Kinder verschwinden meistens in den Häusern. Es ist alles still und ruhig. Seine Perspektive von dem Tod wird hier in Varanasi verändert. Winkler zufolge wird der Tod in Varanasi gefeiert, und auf dem Einäscherungsplatz spielen die Kinder, die Hunde holen die letzten Knochen aus einem Häufchen Asche heraus. Dort sind die Kühe und Kälber, die die Hanfstricke von den Bambusleitern fressen und die Touristen und andere Neugierige. Diese unmittelbare Verbindung von Leben und Tod hat Winkler interessiert.

Tulsiram behauptet, dass der Tod und die Verbrennung der Leichen in der Stadt ein Geschäft geworden sind. Kashinath stimmt diesem Argument teilweise zu und meint weiter, dass der Tod auch ein Fest der Stadt ist. Es gibt Menschen zum Beispiel Dom, die sich am Ghat so benehmen, als ob der Tod ein Geschäft sei. Sie verlangen Geld, soviel sie wollen. Kashinath Singh ist der Meinung, dass die Vorstellung des Todes in der Stadt Varanasi nicht furchterregend ist, weil die Menschen denken, dass die Person, die gestorben ist, Nirvana erreicht hat und deshalb wird in Varanasi der Tod nicht beweint, sondern gefeiert. Daher unterscheidet sich die Stadt von allen anderen Städten der Welt. Während Tod und Moksha in der Stadt Varanasi von Stefan Zweig und Josef Winkler als Ritual der Hindus betrachtet wird, kommentieren Tulsiram und Kashinath Singh diese Betrachtungen kritisch und behaupten, dass es nur ein Glaube der Menschen sei, dass man in Varanasi nach dem Tod Moksha bekommt und sich vom Kreislauf des Wiedergeburt befreit.

„Punarjanm ke bare me unka tark tha ki yadi punarjanm hota to ek ke marne ke baad ek hi paida hota ya usase kam, qyunki hindu mythology ke anusaar kuchh logon ko moksha mil jati hai, arthat moksha mil jane par janm nahi hota hai. Kintu dekha jata hai ki ek ke marne ke baad das paida ho rahe hain aur abadi ki badhotari vishwa ki ek badi samasya ban gayi hai. Akhir itnne log kahan se paida ho rahe hain. ,Punarjanm nahi hota

hai' ke bare me yah ek akatya tark hai. ¹⁸⁶

Tulsirams Verständnis verändert sich auch in Varanasi. Laut ihm kommen die Menschen in der Stadt Varanasi zum Sterben, aber dagegen beginnt für ihn sein Leben in Varanasi, weil er sein Haus verließ und in Varanasi ein neues Leben begann, das man auch in seinen Büchern liest. In seinem ersten Buch erzählt er von seinem Dorf und im zweiten Buch *Manikarnika* erzählt er von seinem Leben in der Stadt Varanasi.

Zweig, Tulsiram und Kashinath Singh beobachten die Religionen und Menschen aus den verschiedenen Kasten in der Stadt und betrachten die Stadt Varanasi als einen heiligen Ort für Hindus, Muslime als auch für Buddhisten. Während Stefan Zweig seine Beobachtung im Sinne von Kasten am Ghat beschreibt und Tulsiram dem Leser seine persönlichen Erfahrungen in seiner Autobiographie erzählt, der aus einer niedrigen Kaste kommt und viele Schwierigkeiten wegen seiner Kaste gehabt hatte, als er in Varanasi war, übt Kashinath Singh starke Kritik an dem Kastensystem in der Stadt Varanasi. Er stellt alle Menschen gleich dar, stellt das Kastensystem in Frage und kritisiert Brahmanismus stark.

„Dekho to sabhi jation ke Gotra brahmin rishiyon ke naam par. Jab sabhi ke purkhe tumhi ho to to unhe jatiyon me kyu bantata hai be?“ ¹⁸⁷

In allen meinen ausgewählten Werken besitzen Kultur, Tradition, soziales Leben, Alltagsleben der Menschen in der Stadt, Rituale und Feste einen großen Wert bei der Beschreibung der Stadt Varanasi. Die politischen Diskussionen spielen auch eine bedeutende Rolle in Hindi-Texten. Laut Kashinath Singh ist Varanasi Klein-Indien (Mini-Indien), weil hier Menschen aus verschiedenen Staaten Indiens und allen Kasten und Religionen wohnen. Kashinath zufolge wird der Lebensstil der Menschen, das Essen usw. von anderen (auch von den Ausländern) kopiert. Daher hat diese Stadt einen einzigartigen kulturellen, traditionellen und sozialen Wert für Menschen und dieser einzigartige Wert lässt die Autoren die Stadt in unterschiedlichen Texten konstruieren und in diesen Texten liegen die historischen, kulturellen, traditionellen, sozialen, rituellen und alltäglichen Informationen über die Stadt.

Der heilige Fluss Ganges spielt eine große Rolle für alle Autoren. Während die

¹⁸⁶ Tulsiram: *Manikarnika*, Neu Delhi 2014, S. 62.

¹⁸⁷ Singh, Kashinath: *Kashi ka Assi*, Neu Delhi 2002, S. 65.

deutschsprachigen Autoren den Fluss als sehr heilig beschreiben, kommentieren Kashinath Singh und Tulsiram teilweise den Fluss Ganges. Für Josef Winkler ist der Fluss Ganges ewig und er beschreibt wie das Wasser des Flusses in der Totenzeremonie verwendet wird und wie heilig es für Hindus gilt. Daneben wirft er einen kurzen Blick auf die Berufe zum Beispiel Wäscher, Fischer usw., die nur wegen des Flusses Ganges angeboten werden.

Bei Zweig nimmt der Fluss geduldig mit, was man ihm anvertraut, die Sünden der Lebenden, die Asche der Toten aber Tulsiram ist der Ansicht, dass Ganges alle Sünde der Menschen mitnehmen kann, aber Hunger nicht. Im Gegensatz zu Tulsiram behauptet Kashinath Singh, dass der Fluss Ganges vielen Lebensunterhalt anbietet. Dreiviertel der Menschen sind für ihren Lebensunterhalt vom Ganges abhängig. Schließlich lässt sich die Beschreibung des Flusses darüber denken, dass ohne Beschreibung des Flusses Ganges die Stadt Varanasi unvorstellbar ist.

Stefan Zweig, Josef Winkler und Tulsiram heben die Fremdheit dieser Stadt hervor. Bei der näheren Beobachtung der Stadt fühlt sich Zweig fremd. Er ist sehr entzückt von der religiösen Fremdheit dieses Landes. Er beschreibt diese Erkenntnis der Fremdheit als ein **„Aufwachen in sich, Erwachen aus einem wilden Traum der Sinne“**. Er ist sich dessen bewusst, dass, obwohl man Sehnsucht nach dem Fremden hat und etwas Gemeinsames vom Fremden erwartet, die endgültige Befriedigung in der Tatsache bleibt, dass das Fremde anders als das Eigene ist. Deshalb ist der Unterschied und die Grenze zwischen dem Fremden und dem Eigenen sehr wichtig um *„eine andere Harmonie des Lebens zu verlangen“*. Indem das Fremde anders ist, lässt sich das Eigene besser verstehen. Für Tulsiram ist der Glaube und die Art und die Weise, wie die Feste aus allen Religionen in dieser Stadt gefeiert werden, und die typische Sprache fremd. Tulsiram gelingt es aber auch sich das Fremde (alltägliche Sprache, typischer Lebensstil) anzueignen und vergleicht Varanasi mit anderen bereisten Städten und betrachtet Varanasi als das Eigene. Im Gegensatz dazu bleibt der Reisende in *Domra* bis zum Schluss ein unersättlicher Beobachter und findet die Stadt ganz fremd, deshalb beschreibt er seine Beobachtungen ohne aktive Beteiligung. Manchmal vergleicht er seine Beobachtungen mit dem europäischen Kontext, aber er findet die Stadt total fremd. Zum Beispiel vergleicht er die Totenzeremonie am Ghat mit den Begräbnissen in Europa, die er anders

findet.

Abschließend lässt sich festhalten, dass die Autoren jeweils anders gelesen haben und sich unterschiedliche Perspektiven beim Lesen der Stadt entwickelt haben, wobei sie die Stadt als einen Ort der Totenzeremonie betrachten. Während Stefan Zweig, Tulsiram, Kashinath Singh ausser Hinduismus einen kurzen Blick auf andere Religionen werfen und die Stadt auch für die Buddhisten heilig halten, fokussiert Josef Winkler nur auf hinduistische Rituale wie Totenzeremonie und das parallele Leben am Ufer des Ganges. Stefan Zweig spricht von der Kette der Kasten in Varanasi und Kashinath Singh übt starke Kritik an dem Kastensystem. Tulsiram betrachtet aber die ganze Stadt im Zeichen des Kastensystems, dazu Kashinath Singh auch teilweise stimmt. Während Josef Winkler und Tulsiram die Stadt als Touristenort beschreiben, kritisiert Kashinath die Globalisierung und die Touristen, die der Grund für die Veränderung der Tradition der Stadt sind.

Für Stefan Zweig ist die Stadt Chiffre für Heiligkeit. Für Josef Winkler ist die Stadt Chiffre für paralleles Leben und Tod. Für Tulsiram ist die Stadt Chiffre für Bedrohung im Namen der Kasten. Für Kashinath Singh ist die Stadt Chiffre für die Tradition, Kultur und dem einen einzigartigen Lebensstil, der sich aber im Laufe der Zeit ständig verändert.

Anhang

Interview mit Prof. Kashinath Singh

Datum: den. 21.06.2016

Varanasi, Uttar Pradesh

India

Shiv: Frage 1. आपको ऐसा क्यों लगा कि Varanasi शहर के ऊपर एक किताब लिखनी चाहिए?

Kashinath Singh: मैंने सोचा नहीं था इस किताब के बारे में कि मैं लिखूंगा। मैं संस्मरण लिख रहा था। मेरे दिमाग में संस्मरण था और फिर ये दिमाग में आया कि जब व्यक्तियों पर संस्मरण लिखा जा सकता है तो स्थान पर क्यों नहीं लिखा जा सकता है, एक लोकल होना चाहिए। और खास तौर से Assi वह जगह, जहाँ मेरा उठना बैठना बराबर का था। विश्वविद्यालय से आता था, दुकान में बैठता था 3-4 घंटे, लोग से मिलता जुलता था। साहसा मेरा ध्यान गया कि यहाँ के लोग जो बनारस रहा है उसे सोचने का ढंग कुछ अलग है। राजनीति के बारे में साहित्य के बारे में दुनिया की समस्याओं के बारे में, जो परिवर्तन हो रहे हैं पुरे विश्व में उनकी दृष्टि वही नहीं है जो अखबार काते हैं या लोग काते हैं या नेता काते हैं या सत्तापक्ष काता है या विपक्ष काता है। ये उनसे अलग हट के सोचते हैं। तो शुरू में तो केवल एक मोहल्ला था मेरे दिमाग में, फिर मुझे लगा कि यह मोहल्ला पुर नगर के सामान्य जन मध्या वर्ग, गाँव बजाने वाले जितने हैं वे, प्रोफेसर हैं विद्यार्थी हैं, छात्र नेता हैं धुंध बेंचने वाले हैं, चाय बनाने वाले हैं, सब्जी वाले हैं, बhang के चक्कर में सब आया करते हैं, चाय पीया करते हैं, Gapped किया करते हैं और चाहे जो बातें होती रहती हैं, चाहे प्रोफेसर का रहा हो उसके विरोध में एक सामान्य आदमी अपनी टिप्पणी करता है। ये जो संवाद है लोकतंत्रिक ये मुझे लगा कि बनारस के प्रकृति में रहा है शुरू से ही। आरंभ से, जिसके लिये शंकराचार्य आये थे, स्वामी Dayanand Saraswati आये थे। शास्त्रों की परंपरा रही है यहाँ। तो मुझे लगा कि पुरा इलाका, पुरा खिन्ना प्रेसेंट कर रहा है पुरे नगर को तो क्यों ना इसे बनारस के प्रतिनिधि मोहल्ले के रूप में लिया जाये, इसके बारे में लिखा जाये।

Shiv: Frage 2. क्या आपने इस शहर को राजनीतिक दृष्टिकोण से दर्शाने की कोशिश की है ?

Kashinath Singh: राजनीतिक दृष्टि भी है इसमें। क्योंकि सारी पार्टियाँ पर टिप्पणियाँ

hain isme. Aur prayah Partiyon ke neta jo aate wahan aur tippandiyan karte hain unse asahmatiyon bhi hain isme. Yahan tak ki main khud Marxist vichardhara ka admi raha hun lekin CPI aur CPM ke bare me bhi tippandiyan hain unke khilaf hain. Aur ye tippandiya ek logtantra ke pratinidhi ke roop me tippandiyan ki gayi hain, ki jo ho raha hai use asahmat hain hum, yahan ke log. To iske sath hi ek aur hai, isme RSS ke bare me aur BJP ke bare me bahut tikhi tippaniyan hain. Iska matlab ye batana hai kin agar ki jo chhavi jo bahar bana rakhi gayi hai ki, nagar bada dharmik hai, tirth hai, sare sadhu hain sanyasi hain, brahmanon ka nagar hai, ispar ek tikhi tippandi karta hai yah pura upanyas ko isi roop me nahi dekhna chahiye is nagar ko. Yah na to dharmik hai na us tarah ka tirth hai na karm kand jo ho raha hai kyonki karm kand par ek puri kahani hai isme. „Pande kaun kumati tohe lagi”, jahan wah apne swarth ke liye shivmandir bhi todta hai aur shauchalay bhi banwata hai. To ek tarah se bahut hi detached hoke alag tathast drishti se is nagar ko dekhne ki koshish ki hai.

Shiv: Frage. 3. Banaras shahar ko aap kaise dekhte hain, kaise padhte hain agar dusre shabdon me kaha jaye to?

Kashinath Singh: Banaras ko ek main pure bharat ke jise kahte hain mini-bharat hai banaras. Kyonki isme tamilon ke mohalle alag hain, kannadon me mohalle alag hain, gujratiyon ke hain, maharashtriyon ke hain, bangaliyon ke bahin, musalmano ke hain, hinduon ke hain. Sabke mohalle hain. To is arth me mini-bharat hai. Dusre ki, maine dekha ki Darashikoh ko Sanskrit padhane wala yahan ka sabse sammanit brahman pariwar tha. Pichali shatabdi me Kamlapati Tripathi rah chuke hain, unke purkhon ne padhaya tha Darashikoh ko, yah kahte hain. Itna paramparabhogi, paramparavadi is nagar ka brahman bhi nahi raha hai jitna aaj use project kiya jata hai. Ye sab nahi tha. Dusre is nagar me apne se dange kabhi nahi huye, jab bhi huye karwaye gaye. Ganga, Yamuni, Tahzeeb yahan ki pahchan rahi hai. Upanyas likhe jane ke baad sankat mochan par bam visfot hua tha, aatankvadiyon ne kiya tha. Aur maine dekha ki sankat mochan ke Mahanth aur isi nagar ke jo kya bolte hain unhe, musalmano ke sabse bade dharmik neta, is dono ne milke samuhik roop se shanti ki apeel ki hai. Ye prakriti rahi hai is nagar ki. Usme jab Bhajpayee, RSS, Bajrang dal ya Shiv sena ke log voto ke liye chhote mote swarthon ke liye ye log kuchh harkate ya dange karwana chahte hain to bada atpata lagta hai. Ye swbhav nahi raha hai is shahar ka. Bahut hi shantipriya, ek jamane me kaha jata tha ki

bahut aalasi nikamma, apne kaam se kaam rakhne wala, chana chabaate mil jaye ghat pe sone wala footpath pe sone wala nagar raha hai. Yani jise aap bevkoof samjhte hain, ghat par ghumta hua dikhayi padta hai sanskriti kavya ki parmpara se puri tarah se parichit mil sakta hai aapko. Adbhut shahar raha hai ye.

Shiv: Agar aap se shahar ko kuchh kathno me shabdbaddh karne ko kaha jaye jaise ki banaras ek aisa shahar hai jahan mritu ko utsav ke roop me dekha jata hai, ya banaras ek kabiyon ka shahar raha hai, kaise shabdbadh karenge aap?

Kashinath Singh: Char- panch kathno ki baat to main nahi janta, vakyon ki. Main itna kah sakta hun ki yah nagar anya shahron se is mane me bhinn hai ki jeevan se bharpura raha hai. Jahan pura varsh, ab to dikhave ke liye kiya jata hai lekin pura vash har din yaha parv hai tyohar hai. Jeevan jine ki lalsa se bhare hote hain log. To yah khasiyat bhi rahi hai aur pahchan bhi rahi is shahar ki, jiske liye desh videsh le log hain dekhne ke liye. Is nagar ka apna ek sangeet hai bhara pura jeevan se, raag hai ye.

Shiv: Isiliye yah shahar vishv ke anya shahro se bhinn hai?

Kashinath Singh: Haan. Yani mujhe yaad hai ki, 1960 me amerika ka bada hi mashhoor kavi aaya tha aur gamchha pahan ke ghuma karta tha. Aaj bhi gamchha aur lungi pahan ke, yani ye nagar anukaran nahi karta hai, iska anukaran log karte hain. Iske living ka. Jeene ke rahne khane-peene ke taur-tarika ka. Ye alag baat hai ki aaj ise qyoto kah ke ki qyoto jaisa banayenge is nagar ko nasht karne ki taiyariyan chal rahi hain.

Shiv: Frage. 4. Aapki bhasha-shaili is upanyas me aapki anya rachnaon se bhinn hai, jo vivaad ki jad bhi rahi padhkon, anya lekhkon aur khud is upanyas ke patron ke beech. Aisa kyon? Kya aap aisa sochte hain ki Varanasi ke upar likhne ke liye aisi bhasha-shaili aavashyak hai?

Kashinath Shingh: Bina aisi bhasha-shaili ke banaras ke bare me likha hi nahi ja sakta tha, Maine jaan bhujhkar nahi aisi bhasha ka istemal kiya. Meri majburi thi. Agar likh gaya ye upanyas to iska shrey mujhe nahi banaras ki buri bani ko hai. Banaras ki jeevan shaili banaras ki bhasha banaras ki muhavaredani, dikshan, taur-tarika, Galiyan aati hain beech me, jisse logon ko aitraaz hai par wah banaras ki juban hai. Uske bina likha nahi ja sakta hai. Maine likhne ke dauran shisht hone ki koshish kit hi lekin hua ki

ye to banaras nahi hoga chahe ko kuchh ho. Iske bina banaras nahi ho sakta tha.

Shiv: To jo log tippani karte hain wo is baat se aprichih hain ki agar aisa na hota to ye upnyas is shark o thik se represent nahi kar pata?

Kashinath Singh: Dekhiye jo log tippani karte hain ve bade hi abhijat aur sophisticated log hain, bhadra log hain. Aur aprichit hain yaha ki jeevanshaili aur aur yahan ki bhasha se. Ve nahi jante. Varshon tak yahi hua hai is upnyas ke sath. Yani ek samanya pathak jaise aapke supervisor unko ye upnyas pasand aaya lekin jo hindi ka shisht pathak raha hain use yah upnyas kabhi pasand nahi aaya. Hariyana ke log pasand karte hain. Yani dusre rajyaon ke pathak hain unhe pasand aata hai lekin, hindi ke pathkon ko bhi pasand aaya lekin sahitayakaaron ko nahi aata, lekhkon ko pasand nahi aata, budhhjeeviyon ko pasand nahi aata.

Shiv: Frage. 5. Aapne anya lekhkon ko bhi padha hoga jo Varanasi ke upar kitabain likhi hain. Varanasi shahar vibhinn logon ke liye kya mayane rakh sakti hai ya rakh sakti hai?

Kashinath Singh: Maine banaras ke bare me jo kuchh bhi padha hai, mujhe banaras ka bhugol itihaas hi dikhayi pada hai jeevan nahi dikhayi pada usme. Jyadatar logon ka. Kewal ek kitab jiska jikr kiya tha maine tumse “bahti ganga”, Bahti ganga me banaras hai lekin wah banaras unneesavi shatabdi ka hai. Vo vartmaan banaras ya beesvi shatabdi ka banaras ya aajadi ke baad ka banaras nahi hai. Loktantra ka banaras nahi hai. Vo adhunik aur vaishvikaran ke baad ka banaras vo nahi hai.

Shiv: To aur logon ke liye kaha jaye to aapke shabdon me banaras ka itihis dikha mahatvapurn hai?

Kashinath Singh: Itihaas ya bhugol aur vo bhi documents ke aadhar par. Banaras ke bare me jo kuchh padha hai uske aadhar par logon ne likha hai.

Shiv: Aur waha ye upnyas bakiyon se bhinn hai ?

Kashinath Singh: is mayane me bhinn hai ki isme aajadi ke baad ka aur khas kar ke vashavikaran ke baad ka banaras hai.

Shiv: Frage. 6. Tulsiram jo professor the JNU ke varanasi ko mritu ke uddyog wala shahar bataya hai. Aapki drishti me mrityu is shahar ka uddyog hai ya utsav ? Aur ek line main aapke upnyas se kahna chahunga. Page no. 25 pe. „Jis desh me murda funkne ke

liye ghus dena padta ho usme siddhant ?” To aapki drishti me is shahar ka uddyog hai ya utsav?

Kashinath Singh: Dekhiye! Mritu se kamayi karne wale log bhi hain isme. Kyonki arambhik dino me do hi raja mane jate the is nagar me: Ram nagar ke raja aur dom raja. Raja do hi the. Aur yahan ka raja jo hai, dom raja jo hai vo kisi raja se kam nahi tha aur na hai. Kyon ki jitney ghat hain, yahan to do hi ghat hain maan lijiye lekin ganga se gaye huye adhikhash jitney ghat hain aur jilon tak unse wo wasuli karta hai vo.

Shiv: Dom raja?

Kashinath Singh: Haan. Lagan ke tarah jaise li jati hai (he laughs) waise leta hai vo. Baki foolwale hain, chunari benchne wale hain, lakdi wale hain naayi hai, pandit hain, haa ye yani ek achhi khasi sankhya hai jo in ghaton se parjeevit rahti hai. Ghato ke sahare jeevit rahti hai.

Shiv: Matlab ye ki kisi ki mrityu bahuto ki jeevika nirdharit karti hai.

Kashinath Singh: Haan, haan ajeevika hai. To Tulsiram ka ye kahna to sahi hai, uddyog hai. Lekin jinki mrityu hoti hai. Mrityu ke bare me jo sochte hain log ya mrityu ke bare me unki jo avdharna hai wah uddyog nahi hai. Hmmm ? Yani mritu ko bade hi... gaate bajate juloos niklta hai raam naam satya hai sabki yahi gaty hai (he laughs). To jo ghar me jo rote hain vo ro lete hain. Jo dukhi hote hain isme do raay nahi hai lekin ye maante hain ki uska swargvaas hua hai. Mara hai swarg me jayega. Kahin na kahin logon ke man me hai ki jo sharir iska khatam hua hai vo jeevan bhar jo kuchh isne kiya hai uska punya ise milega. Hmmm ? to ek taraf to kamayi hai logon ki ajeevika hai uddog hai lekin dusari taraf marta hai jo admi, yaani mrityu ki kalpna aadmi ke dimag me bhayavah aur daravni yahan nahi hai jaise aur jaghon par hai.

Shiv: To is khushi me ki swarg milega vo utsav bhi hai?

Kashinath Singh: Haan. Utsavdharmita bhi hai vo.

Shiv: Frage. 7. Apki nigah me varanasi sanskriti ka kendra hai ya dharm ka?

Kashinath Singh: Ye sanskriti ka kendra hai bhai. Hmm? Aur dharm ke naam par karm-kand hain kewal yahan. Dharam jaisi chij hai hi nahi. Hmm? Dharm ko unvaad ke roop me ab Vishvhindu parishad aur dusre rajneetik partion ne bana rakha hai. To dharm jaisi cheez hai hi nahi. Yahan sirf karm-kand hi hai. Basically yah sanskriti ka Kendra

raha hai. Jahan prayah jitney darshnik rahe hain yani budhha yaha paida huye unhone ne dharm ko, “dham” kaha. Mahaveer yaha paida huye jinhone darm jain dharm chalaya. Sanatan dharm jise mante rahe hain traditional hindu unke samanantar unke khilaf barabar dusre dharmon ka uday hota raha hai ki tum sankirnta me sochte ho. Ye dharm itna sankirnvadi hai nahi. Yani yahan jo kahna chahiye ki jaat-paat to creat ki gayi aisa koi algav tha hi nahi yahan shuru se hi. To balki shuru wale chapter me jab mandal aayog gathit hota hai aur arakshan wogairah lagu hota hai to us par tippaniya bhi hain. Hmm? To bacially, mukhyatah jo dharm ke bare me chintan karne wale hain ve alag-thalag pad gaye hain. Yah karm-kand aur kriya-karm ke shahar ke roop me aaj jana jata hai. Aur usi ko log dharm maan lete hain. Itna hai sirf.

Shiv: Mukhyatah yah sanskriti ka Kendra hai dharm ka nahi.

Kashinath Singh: Sanskriti ka kendra hai. Jaise kahte hain na Ganga Yamuni. Yahan baudh bhi hain. Ishayi bhi hai jaini bhi hain aur hindu dharm jise aaj bahut sankirn bana diya gaya hai us hindu dharm wale bhi hain unhe aitraaz nahi to nahi tha. Yani, warna darashikoh ko kyon farsi padhayi jati. To yah sab cheezein baad me huyi hain. Rajneetik karno se ya jin karno se hua ho lekin mukhyatah yah dharmik samanyvay ka kendra raha hai. Aur isi arth me kahte rahe hain ki ye nagar Ganga Yamuni sanskriti ka kendra raha hai.

Shiv: Frage. 8. Kya Varanasi badal raha hai ? Kya is par bhumandalikaran ka asar pada hai? Vartmaan Varanasi ko bhavishya ke Kyoto ke roop me kaise dekhte hain aap?

Kashinath Singh: Dekho! iske virodh me aavaje bhi uthti rahi hain is nagar me. Ki ise banaras hi rahne diya jaye Kyoto na banaya jaye. Aur Kyoto yahan kitne logo ne dekha hai hamko nahi malum. Hmm? Naam bhi bahut sare logon ne nahi suna hai. To yahan iska virodh ho raha hai ki ise Kyoto na banaya jaye. Kyoto shayad japan me jo dharm hai uska Kendra mana jata hai jahan sabse adhik baudh mandir hain. Hmm? To yahan Kyoto kahne ka matlab ki yah dharm ka Kendra bane. Kyoto kahne ka matlab hai ki iska rang bhi badle aur mukhya roop se dharmik kendra bane. Aur banaras me samjhdar log hain padhe likhe budhhjeevi ve log iske khilaf hain. Baar baar aawaazein uth rahi hain ki ise banaras rahne diya jaye Kyoto na banaya jaye lekin sattapaksh abhi sun raha hai. Hmm ? Aur uske naam par vikas ke naam par jo nagar me ho raha hai.

Multiplex buildinge ban rahi hain. Ye mall khul rahe hain. Hmm. Yani bahut se log jinhe chhaton ki aadat thi chhate nahi logon ko mil rahi hain. To ek bachaini is cheez ko leke hai ki aisa na ho ki ise sachmuch iske roop ko bigada jaye. Kyonki coloniya dher sari bas gayi hain aur coloniyan ke rishte mohallon ke rishton se alag hain. Mohalle me bhaichara tha. Apas me ek dusre ke such dukh me شامل होने का भव था. Coloniyan me ye cheez khatm ho rahi hain. To ye to adhunikta ke chalte hoga hi. lekin ye sabke man me hai ki ise banaras hi rahne diya jaye to jyade achha hai. Hmm?

Asar bilkul pada hai bhai. Upanyas pura ka pura isi par based hai. Hmm? Khas taur se isko dhyam me rakhte huye ek kahani likhi hai isme “pande kaun kumati tohe lagi”. Jisme kis tarah se pahle jinhe malechh kaha jata tha videshiyan ko unko kirayedar banaya ja raha hai. Aur unki suvidha ke liye jo ghar ka Shivmandir tha use shauchalay me tabdil kiya jar aha hai. Hmm? Paise ke liye ki kiraya jyade milega. Yani deshi kirayedaron ki tulna me videshi kirayedaro ko prefer kar rahe hain. Isliye ki deshi kirayedar to hadap sakte hain beimani kar sakte hain jhagra kar sakte hain maar peet kar sakte hain lekin jo videshi kirayedar honge ve unhe jab chahe tab wo hata sakte hain aur kabhi bhi chhod ke ja sakte hain. Hmm? Unse wo apne aap ko jyade surakshit mante hain. Aur sabse badi baat ki arthik labh dikhai pad raha hai unhe. Videshiyan ke hone se kirayedar se ve, videshi kirayedar se ve manmani rakam vasul sakte hain kyon ki unki majburi hai. Hotel jyade mahnge hote hain aur ye paying guest ke roop me rakh sakte hain inhe apne yahan. Khila pila sakte hain kapre- latte dho sakte hain. Hmm ? matlab chai nashta wagairah ye sara kuchh kar sakte hain. Aur kafi surakshit mahsus kar rahe hain. To bhumandalikaran ke chalte videshiyan ki tadat bahut jyade badhi hai. Yani Assi ghat se leke Manikarnika ghat tak adhikash ghat ke makan jo hain hotel ya motel ban chuke hain ya lodge ban chuke hain. To ye fark to aaya hai.

Shiv: Frage. 9. Varanasi me jativaad ko kaise dekhte hain aap?

Kashinath Singh: Varanasi me jativaad pahle nahi tha. Jahan tak mujhe yaad hai hamare aane ke samay bhi yani aajadi ke baad hum aaye tab bhi jativaad ka ye roop nahi tha.

Shiv: Ye roop nahi tha lekin jativaad tha ?

Kashinath Singh: Tha. Jaati thi. Lenik vo chacha ke roop me baba ke roop me hmm ?

chachi ke roop me bhabhi ke roop me log dusri jaati ke logon ko bhi jinhe savarna hum kahte hain ve log sambodhit karte the. Ek rishta hota tha. Yanijaatvaad kahi raha ho to bhitar raha hoga. Vyavhaar me wah dikhayi nahi padta tha us tarah se. ye cheezein dheere-dheere badhti gayi. Hmm? Aur inhe partion ne aur hawa di. Jaatvaadi partion ne. Arakshan ne ise majboot kiya jahan aarakakashan ka uddeshya tha ki dono kareeb aaye. Yahan duriyan aur jyade badh gayi. Jo mujhe lagta hai.

Shiv: Ye baat Manikarnika me Tulsiram jib hi kahe hain lekin beete huye samay me, samay jaise jaise beetata gaya jaatvaad khatam nahi hua aur jyade ho gaya.

Kashinath Singh: Hmm. Jyada hua hai badha hai. Pahle iska yah roop nahi tha. Itna bhayavah roop nahi tha iska.

Shiv: Shuruaat ke dino me jab wo (Tulsiram) 1966-67 me jab aaye the Banaras us samay wo jaatvaad ke ghare me the. Unko makan nahi diye jate the. Aur matlab pata chal jata tha ki kis jati se hain to nikal bhi diya jata tha. Mandiron ke samne nahi jane diya jata tha. Ye abhi bhi hai ya fir usi samay tha?

Kashinath Singh: Ab to dekho hamare bagal me hi, jisme tejbhan rahte the kiska ghar tha ho (he asks his wife) tejbhan jisme rahte the. (Doctor. She answers). Tejbhan Mau ke hi hain. Ph.D kar rahe the. Aur dalit the wo unke makan me kirayedar the wo. Rahte the. Ghar ke log jo the haan unke yahan aana jana tha. Shadi vivah me bhi aana jana tha. Ye sab tha. Hmm? To ye aarambh me to tha. Kashi Hindu vishvvidyalay me hi yaad aa raha hai ki kisi harijan ya dalit ladke ko Ph.D ke liye lete apne sath apne under nahi the. Chhatravaas me jo dalit ladke rahte the dusre ladke unke sath durvyavhaar karte the. Ve gali dete the unko. Usi jaati ko lekar gali dete the. Ye padhe likhe samuday me ye cheezein thi. Hmm? Lekin samanya logon ke beech ye baat nahi thi. Jise hum madhyavarg kahte hain na uske bhitar is tarah ki cheezein thi. Lekin jo aam aadmi hai uske bhitar itni gahri feeling nahi thi halanki isme bhi ek antarvirodh hai. Usme bhi prayah jo jagruk the samaj ko samjhte the logon ko samjhte the hmm ? unke bhitar is tarah ki feeling nahi thi. Chhitput jaise Tulsiram ke guru brahman the ? hmm? Brahman the ya babusaheb the ?

Shiv: Jinke under Ph.d kiye the?

Kashinath Singh: Are primary me, middle me kahi the na?

Shiv: Achha haan. Jinka jikra wo karte hain. Babusaheb the.

Kashinath Singh: to aise bahut se log hain jinke, jinhone protsahit kiya dalito ko likhne padne ke liye lekin usi school me dusre bhi master the jinke dimag me dusre the. To dono tarah ke log rahe hain. Aisa nahi ki nahi rahe hain. Lekin ye hame lagta hai ki aarakshan ke baad is tarah ki feeling jyade bani hai badhi hai ki ye sawarn hai ye Thakur hai ye brahman hai. haan ? aur unke beech me bhi is tarah ki feeling aayi ki yah dalit hai amuch hai tamuch hai. Haan ? Pahle itni gahri nahi thi. Ek saumansya ka bhav barabar bana rahta tha. To cheezon ne badhaya hai in cheezon ko.

Shiv: Frage. 10.

Page. No. 16. *Kashi ka Assi*

“Assi par pravasiyon ki ek hi nasl thi shuru me- Lekhakon-Kaviyon ki. Ajaadi ke baad desh me jagah-jagah Kendra khulne shuru ho gaye the. – Murgi palan Kendra, Matasya palan Kendra, Sooar palan Kendra, Magar – Ghadiyal Kendra. In Kaviyon-Lekhakon ne bhi apna ek Kendra khol liya- Kedar chawale ki Dukan me. ,Kavi Palan Kendra”.

Shiv: Padhne se ek vyang sa lagta hai. Kya yah kewal vyang matra hai ya fir aap yah bhi batana chahte hain ki Varanasi sadiyon se kaviyon aur lekhkon ka shahar raha hai?

Kashinath Singh: Kewal vyang nahi hai yah. Hmm? Kahne me vyang jaisa lagta hai lekin yah is bahane se Varanasi ke sahityik itihaas ki jhalak hai isme.

Shiv: 11. Upnyas ka antim adhyay ka shirshak, “kaun thagva nagariya lootal hai” aur usme T.V, naye electric samano ka ullekh ityadi dikhaya gaya hai. kya tatparya hai in sab baton ka is upnyas me?

Kashinath Singh: Darasal vashvikaran ke baad jo badlav hua tha is nagar me aur bajarikaran aaya tha sanket uski taraf hai. Hmm? Ki kaise ek traditional paramparagat shahar apni cheezon ko chhodke wah naye naye avishkaron ko apne andar jod raha hai, us parivartan ki jhalak deta hai ye.

Shiv: Frage. 12. Page. 110. *Kashi ka Assi*

Jisme Kathrin se vartalaap me kathrin kahti hai ki “Varanasi is dieing”. *‘varanasi is dieing’! Banares jise log padhte, sunte, jante the- mar raha hai aaj!’.*

Shiv: Kya yah sachmuch Varanasi ke bare me hai ya fir un videshiyon ki Varanasi aane ke purv ki mansikata par critic hai? Jo ek mansikta wo india ke bare me leke aate hain ya

shahar ke badlte swaroop par critic hai?

Kashinath Singh: Isme dono shamil hai. Ek to Varanasi ke bare me soch ke aate hain wo ki raand honghi, sadhu honghi, sanyasi honghe, sidhiyan honghi, chana chabana hoga aur yaha aake ve dekhte hain ki jis banaras ki kalpna unhone ki thi padh padhke jana tha banaras use kuch alag hai. Ek to ye isme banaras ka badlav bhi bataya jata hai aur unki apni mansikta par tippani bhi hai ye.

Shiv: Frage. 13. Page. No. 107 f. Kashi Ka Assi

Kathrin ne shuru kiya---

„Yah muhalla hai Assi-Dharma ki Dhuri ! Aaj ki bhasha me manuvaad ka shaktipeedh ! Sanatan Dharma jahan chaubis ghante harikirtan karta hai, shankaracharyon se takrane ka sahas hai jisme, jiske aakash me dharmadhvaj fahrati rahti hai. Kashi me koi vidwat parishad hai jiska sachivalaya hai yah muhalla. Isne jiska tilak kiya, wah raja hua-chahe kangres ho, chahe janta dal, chahe Bhajpa ! Sankat kaal me yahan se nirdesh bhi jari hote hain aur praman-patra bhi !

Iski aajivika hai- Yagya, Havna, Anushthan, Pooja, Muhurta, Lagna, Kundali, Jyotish Hastrekha und Jajmani. Ise iska vyavsaaya kahiye ya kheti-bari. Vishva ka sara gyan-vigyan isi muhalle ke gyan me samahit hai. Jo yaha nahi hai, wah kahi nahi hai, lekin jo kahin nahi hai, wah bhi yahin hai. Isi ke sanket par graha-nakshtra chalte hain aur yah Prithvi bhi. Yadi ye rasta bhatak jayen to inhe dhuri par lane ka vidhan bhi yahi hai ! Iske paas har prakritik, aprakritik aur atiprakritik vipda ki ek hi aushdhi hai- Panchang.

Khatm karne ke baad usne Brhmanand ko dhyan se dekha aur dayri band kar di ! „Aajivika nahi, bhayadohan kahiye ishwar aur dharma ke naam par ! Nahi janta yah aadmi Assi ko !” Kisi dusre ke bolne ke pahle Gaya singh chikhe!”

Shiv: Kathrin ke dwara Ghat ki is Image se aap kya darshana chahte hain aap?

Kashinath Singh: Iske bare me ek to usne apne kaam ki chizein quote ki hain. Aur ye lekhak ki or se meri or se pura ka pura ye vyang hai.

Shiv: Vyang kiske liye? Shahar ke liye ya Kathrin ke liye?

Kashinath Singh: Ye kathrin ke liye hai. Jo usne samjha hai aur jitna apne kaam ka liya hai usne....Ishara dharmik karmkandon ki taraf hai. Isliye ki jisne bhi yah likha hai kaha hai, kaha to kisi ne nahi hai kaha hai lekhak ne hi. Hmm ? Panchang isi mohalle me banta tha. Panchang ka ek ghar tha jahan har saal panchang bana karta tha. Bhadaini mohalla me. Hmm? Aur wo brahmno ka hi mohalla hai, traditional logon ka. Yani jin pravasiyon ka jikra maine kiya hai wo pravaasi to bahar ke hain. Aas-paas ke jilon se aaye huye log hain. Mau ke azamgarh ke, ghazipur ke balia ke, sasaram ke bhabhua ke mirzapur ke ye pravasi hain. Ye unke liye nahi hai. Jo Adivasi jinko kaha gaya hai mohalle ke rahne wale logye unke bare me tippani hai vastutah. Hmm? Ki ve kya hain ? ye bataya gaya hai. Aur ye byang kathrin par hai. Isiliye ise contradict kiya hai bramhanand ne apni taraf se ki yah aajevika nahi bhayadohan kahiye ishwar aur dharam ke naam par. Hmm? Ki ye jo karte hain pandit log ye bhay dikha ke. In yagya havan poojan anushthan muhurt lagn kundali jyotish ki agar aisa nahi karoge ye sab dekhte huye tum apna kaam nahi karoge to nash ho jayega tumhara. (He laughs) Blackmailing sahi shabd to nahi hai iske liye lekin dharam aur ishwar ke naam par dara rahe hain. Darate hain aur kamayi karte hain. ye hai.

Shiv: To vyang bas isi liye hai ki usne bas apne kaam ki chije chuna?

Kashinath Singh: wahi bas apne kaam ki cheezein chuna. Yani jo banaras ka ek banaras ke bare me ek avdharna bani huyi hai us avdharna ko hi quote kiya hai usne.

Shiv: Aur ye aaj se nahi bahut pahle se hai. German log bhi jab likhte hain to aise hi likhte hain.

Kashinath Singh: German log bhi likhte hain. Videshi log isi roop me likhte hain, dekhte hain is nagar ko. Hmm? Kyon ki German ne kafi kafi kaam kiya hai Sanskrit me.

Shiv: Humne bhi jitne authors ko padha hai ye jo avdharna hai pure India ki, Varanasi ki usme jyadetar wahi represent karte hain.

Kashinath Singh: Yah usi avdharna par tippadi hai bhayadohan wali. Dhram aur ishwar ke naam par thagi hai.

Shiv: To Kathrin in sab baton se anbhigya hai aur dubara wahi chij likhna bhi chahti hai. Aur ye bhayadohan ke bare me janne ki koshish bhi nahi kar rahi hain.

Kashinath Singh: Haan nahi kar rahi hain.

Bibliographie

Primärliteratur:

Singh, Kashinath: Kashi ka Assi, Raj Kamal Verlag, Neu Delhi 2002

Tulsiram: Manikarnika, Raj Kamal Verlag, Neu Delhi 2014

Winkler, Josef: Domra. Am Ufer des Ganges, SuhrkampVerlag, Frankfurt am Main 1996

Zweig, Stefan: Benares. Die Stadt der tausend Tempel. In: Luthra, Veena Kade (Hg.): Sehnsucht nach Indien, C.H. Beck Verlag, München 1991, S. 181-189

Sekundärliteratur:

Barthes, Roland: The Pleasure of the text, translated by Richard Miller, harper Collins Canada Ltd. 1998

Buch, Hans Christopf: Ut Pictura Poesis. Die Beschreibungsliteratur und ihre Kritiker von Lessing bis Lukacs, München 1972

Davidson, Scott: Ricceur's Later Thought. From Hermeneutics to Translation and Back Again, in: Philosophy Today, De Paul University 2013

Dube, Manish (Hg.): Kahan, Madhya Pradesh 2000

Duncan S. James: The city as text, the politics of landscape interpretation in the Kandyan Kingdom, Cambridge University Press 1990

Durzak, Manfred (Hg.): Bilder in der deutschen Literatur, Band 10, Frankfurt am Main, 2011

Durzak, Manfred: Literatur im interkulturellen Kontext, Königshausen und Neumann Verlag, Würzburg 2013

Eck, Diana L: Benares Stadt des Lichts, Insel Verlag, Frankfurt am Main u. Leipzig, 1982

Frank, Andrea, Haacke, Stefanie und Lahm, Swantje: Schlüsselkompetenzen: Schreiben in Studium und Beruf, J.B. Metzler Verlag, Stuttgart 2007

Gokhale, Anushka: Indien Erzählen, Eine Studie zur deutschsprachigen Reiseliteratur, Königshausen & Neumann, Würzburg 2011

Görner, Rüdiger: Das parfümierte Wort, Die Fünf Sinne in literarischer Theorie und Praxis, Rombach Verlag, Berlin 2014

Günther A. Höfler und Gerhard Melzer (Hg.): Winkler, Josef, Literaturverlag Droschl, Graz 1999.

Gyanranjan u. Kesvaani, Rajkumar (Hg.): Bayan, Jabalpur 2015

Hauff, Jürgen / Heller, Albert / Hüppauf, Köhn / Peter Philippi, Klaus (Hg.): Methodendiskussion, Arbeitsbuch zur Literaturwissenschaft: Athenäum Fischer Taschenbuch Verlag, Frankfurt am Main 1972

Jagtap, Ramesh: Kashinath Singh ka Katha Sahitya, Chandralok Prakashan, Kanpur 2014

Kalatehali, Narjes Khodae: Das Fremde in der Literatur, Postkoloniale Fremdheitskonstruktionen in Werken von Elias Canetti, Günter Grass und Josef Winkler, hrg. DFG- Gruduiertenkolleg, Band 7, 2005

Lessing, Gotthold Ephraim: Laokoon oder über die Grenzen der Malerei und Poesie, Berlin/ Weimar 1968

Luthra, Veena Kade (Hg.): Sehnsucht nach Indien, C. H. Beck Verlag, München 1991

Maillard, Christine u. Rekha Rajan (Hg.): Indiienerfahrung und Indiidiskurse europäischer Intellektueller im 20. Jahrhundert, Strassburg 2013

Mohan, Ashutosh (Hg.): Kashi Ka Assi. Path-Punah Path, Allahabad 2016

Ram, Ramnaresh (Hg.): Satta Vimarsh aur Dalit Atmkatha, Allahabad 2016

Ricoeur, Paul: Vom Text zur Person, Hermeneutische Aufsätze (1970-1999), Felix Meiner Verlag, Hamburg 2005

Rovagnati, Gabriella: „Umwege auf dem Wege zu mir selbst“, Zu Leben und Werk Stefan Zweigs, Bouvier Verlag, Bonn 1998

Schein, Reinhold: Reise nach Indien und sein Ausflug in die indische Philosophie, erschienen in „Indien in der Gegenwart“, Band V, Nr. 1-2, ICCR, New Delhi, 2000, S. 35–61

Schwerin, Kerrin Gräfin von: Indien, C.H. Beck Verlag, München 1988

Shri Dharam (Hg.): Tulsiram, Vyaktitva aur Kritisva, Antika Prakashan, Neu Delhi 2016

Tulsiram: Murdhiya, Raj Kamal Prakashan, Neu Delhi 2012

Ulrich, Carmen: Sinn und Sinnlichkeit des Reisens. Indienbeschreibungen von Hubert Fichte, Günter Grass und Josef Winkler, IUDICIUM Verlag, München 2004

Winkler, Josef: Das Zöglingsheft des Jean Genet, Frankfurt am Main 1992

Winkler, Josef: Menschenkind , Frankfurt am Main 1979

Winkler, Josef: Muttersprache, Frankfurt am Main 1982

Yadav, Dharmveer (Hg.): Bahujan Vaichariki, Delhi 2016

Internet:

Die Wiederentdeckung der Genauigkeit,

Ein Gespräch mit Josef Winkler Von Matthias Prangel

http://www.literaturkritik.de/public/rezension.php?rez_id=6730&ausgabe=200406

(gelesen am. 06.04.2015)

<http://www.literaturhaus.at/index.php?id=3309> (gelesen am. 8.9.2015)

Steinfeld, Thomas: Domra: Der Maler des Kuhfladens, in: Frankfurter Allgemeine Feuilleton, 1996

<http://www.faz.net/aktuell/feuilleton/buecher/rezensionen/belletristik/domra-der-maler-des-kuhfladens-1549855.html>, gelesen am. 12.10.2015

<http://www.literaturhaus.at/index.php?id=3309> , gelesen am 04.04. 2014

Patel, Sevanti: Manikarnika Yani, „Main“ nahibalki Ambedkarwad, in: Neel- Kranti, 2014 <http://www.neelkranti.com/2014/03/08/manikarnika-prof-tulsiram/#>gelesen am 08.09.2015

<http://www.thehindu.com/features/friday-review/history-and-culture/not-just-a-flight-of-steps/article5060795.ece>, gelesen am 10.10.2015

http://www.duden.de/rechtschreibung/Text_Auszerung_Schrift, gelesen am. 03.01.2016

Dharam: Talwar, Bhavna (Dir.), 8 June 2007, WSG Picturres <https://www.youtube.com/watch?v=CvTHV14GI08>